

Neb. 64.

Passions
Predigten

gehalten

zu Berlin im Jahr 1792.



Berlin,
gedruckt bey Daniel Friedrich Birnstiel.

KONFRIED
UNIVERS.
ZVHALLE

Das wiederholte Verlangen vieler Freunde,
die nachstehende Predigten angehört haben,
hat mich allein betwogen, dieselben dem Druck
zu übergeben.

Sie erscheinen also hier ohne Anspruch auf
irgend einen Vorzug, ohne irgend eine andre
Prätension als die, daß sie nichts enthalten,
was dem Worte Gottes und dem Evangelio
von Jesu Christo, als dem Einigen Weg und
Grund unsrer Seligkeit nicht gemäß wäre.

Dieses ist die Hofnung des Herausgebers,
so wie sein herzlichster Wunsch nur der ist, daß
seine geringe Arbeit ein Segen für die Herzen
vieler Leser und ein Saamenködgen seyn mö-
ge, was zur Verherrlichung Gottes in Christo
Jesu und zum Heil vieler, nicht mit Gold und
Silber, sondern durch das Blut des Sohnes
Gottes theuer erkaufte Seelen, beytragen
möge.

Berlin, am 23ten Junii 1792.

Christian Gotthelf Jke.

Betrach-



Betrachtungen über die sieben letzten
Worte Jesu am Kreuz, mit Zuziehung der
Evangelien vom Sonntage *Esto mihi an,*
bis zum Palm-Sonntage, gehalten im
Jahre 1792.

Erste Predigt, am Sonnt. *Esto mihi.*

Von der Fürbitte Jesu am Kreuz für seine
Feinde.

Gebet: Christe, du Lamm Gottes, der du
der Welt Sünde getragen und uns durch
dein Leiden und Sterben mit Gott versöhnt und
uns ewiges Leben und Seligkeit erworben hast!
Diese deine große Liebe, das Geheimnis deiner
Versöhnung durch Sterben und Blutvergießen,

kan uns Fleisch und Blut nicht offenbaren; wie blieben in Blindheit, wenn du uns nicht durch deinen heiligen Geist erleuchtetest und unsre Augen öffnest. Wir bitten dich also, du wollest uns besonders in dieser Pafionszeit deine Versöhnung im Herzen verklären und uns selbst lehren, wie wir dein Leiden fruchtbarlich bedenken und unsern Herzen anwendbar machen können. Ja du wollest in dieser gegenwärtigen Zeit nicht allein an uns, sondern an alle, die nach deinem Namen genennet sind, in Gnaden denken, recht viele Seelen zu ihrem ewigen Heil heimsuchen und ihnen einen lebendigen Eindruck von deinem Tode und Leiden ins Herz geben. Insonderheit aber, Herr Jesu! bitten wir dich um deinen Gnadenbenstand, daß das Wort der Versöhnung, welches an dieser Stätte verkündigt werden soll, nicht unfruchtbar bleibe, sondern selige Früchte in und durch uns bringen möge. Auch unsre geliebte Landesobrigkeit, König Friedrich Wilhelm, sammt dem ganzen Königlichem Hause, sey dir an dein treues Herz gelegt, laß uns unter dem Schutze desselben ein ruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Erhöre uns um deiner Barmherzigkeit willen. Amen.

Evangelium Luc. 18, v. 31 bis 43.

Aus dem nun verlesenen Evangelio sehen wir, wie Jesus seine Jünger zu seinem bevorstehenden Leiden vorbereitet, und ihnen dasjenige, was bey und nach seinem Leiden und Sterben mit ihm vorgehn würde, voraussagt. Wir sehen aber auch, daß die Jünger nicht verstanden, was ihnen Jesus damit

damit sagte; seine Rede war ihnen verborgen. Es wurde ihnen aber nachmals, als Jesus von den Todten auferstanden war, alles klar; und als er ihnen seine Nägelmaale in Händen und Füßen und seine Seite zeigte, da glaubten sie daß er es sey, und gedachten an alle seine vorige Reden. Unser Glaube aber, Gel. wird noch mehr geprüft, als der Jünger ihrer. Sie sahen und glaubten. Wir aber sehen nicht und sollen doch glauben, Joh. 20, v. 29. Wir wissen freylich, daß kein Mensch, auch mit der höchsten Beredsamkeit, im Stande ist, andere zu diesem Glauben zu überreden; ja wir wissen, daß das Wort vom Kreuz, die Lehre von der denen Menschen durch das Leiden und Sterben Jesu erworbenen Seligkeit, und von der Erlangung derselben durch den Glauben an den gekreuzigten Jesum, wir wissen, sage ich, daß diese Lehre dem natürlichen Menschen Thorheit ist, er kann es nicht begreifen, 1 Kor. 1, v. 18; und die menschliche Vernunft hält das Leiden, das Kreuz Jesu, sein Sterben und Blutvergießen, zu unsrer Seelen Seligkeit ganz für entbehrlich. Darin zeigt es sich, daß der natürliche Mensch nichts vernimmt von dem, was des Geistes Gottes ist, 1 Kor. 2, v. 14. Das bestätigt auch die heilige Schrift mehrmals. Jesus sagt zu Petro: Fleisch und Blut hat es dir nicht offenbaret, sondern mein Vater im

Himmel, Matth. 16, 17. Paulus sagt: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist, 1 Kor. 12, 3. Und doch gehört der Glaube an Jesum und an sein Verdienst zu unserer Seligkeit. Darum sagt der Apostel Paulus: So du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sey, und gläubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket habe, so wirst du selig. Röm. 10, 9.

Da wir nun von Natur blind sind und das helle Licht des Evangelii nicht erkennen, so ist kein andrer Rath, als nach dem Beyspiele des Blinden in unserm heutigen Evangelio, Jesum anzurufen: Herr erbarme dich meiner! Hilf, daß ich sehen möge! Gleich diesem Blinden müssen wir, wenn uns unsre Vernunft noch so sehr überschreihen, und uns zum Unglauben reizen will, dennoch so lange mit Bitten und Flehen fortfahren, bis unsre Augen geöffnet, unser Verstand erleuchtet, und der Glaube an das Verdienst Jesu uns geschenkt worden ist. Dieses soll denn ins besondere in der Passionszeit, die wir heute anfangen, unsers Herzens Anliegen seyn, damit auch uns der Segen zufließen möge, der uns durch das Leiden und Sterben Jesu erworben worden ist.

Damit nun unsre Herzen in dem Glauben an die Versöhnung Jesu gestärkt werden mögen, so wollen

wollen wir im Geiste, Jesu gen Jerusalem nachgehen, wollen uns unter sein Kreuz versammeln, ihn seine letzten sieben Worte, die für uns so voll von Evangelium und Trost sind, aussprechen hören; und unsre Herzen an der Betrachtung dieser seiner Worte, mit Zuziehung der ebenfalls in diesen Sonntagen so tröstlichen Evangelien, erbauen, wozu uns Gott seinen Segen geben und uns durch seinen Geist in alle Wahrheit leiten wolle.

Das heutige Wort der Betrachtung wird also seyn:

Die Fürbitte Jesu am Kreuz für seine Feinde, da er nach Luc. 23, 34 ausrief: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Dabey wollen wir betrachten:

- 1) Den Zustand, in welchem er diese Worte sagte;
- 2) Wer diejenigen sind, für die Jesus bat;
- 3) Den Trost, der für uns in der Fürbitte Jesu liegt;
- 4) Soll uns diese seine Fürbitte zu einigen Lehren und Ermahnungen Anlaß geben.

1) Was nun den Zustand betrifft, in welchem Jesus diese Worte ausrief, so war er dem Leibe und der Seele nach der allerkläglichste und schmerzvollste.

Was alles mit ihm vorgegangen ist, seit er von dem erschrecklichsten Seelenkampfe auf dem Oehlberg, da er auf seinen Knieen lag, weinte und betete, aufstund, was seit jener bangen, angstvollen Stunde, da er selbst sagte: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, Matth. 26, 38; da sein Schweiß war, wie Blutropfen, die auf die Erde fielen, Luc. 22, 44; da ein Engel vom Himmel ihn stärken mußte, damit er im Stande wäre, auch den übrigen Theil des bitteren Leidenskelches auszutrinken, was, sage ich, nach diesem Kampfe alles mit ihm vorgegangen ist, davon haben uns die Evangelisten in ihrer überhaupt nur kurzen Lebensbeschreibung Jesu, nur einige wenige Begebenheiten aufgezeichnet. Wenn wir aber bedenken, wie so manche Stunde er unter den Händen seiner grausamsten Feinde war, deren Wuth niemand wehren durfte, so können wir uns leicht vorstellen, daß diese die ganze Zeit über nichts werden unterlassen haben, ihre Feindschaft und Lücke durch alle Arten von Mißhandlungen an ihm auszuüben. Doch auch schon das wenige, was uns von seinem Leiden bekannt gemacht ist, zeigt hinlänglich, welche Plagen und Marter er an seinem heiligen Leibe ausgestanden hat. Ich will nicht, um etwa nur die Sinne zu rühren, die einzelnen Theile seiner erlittenen Mißhandlungen beschreiben

schrei-

schreiben. Seine Banden, seine Schläge, seine Geißelung, seine Dornenkrone, das Tragen seines schweren Kreuzes auf seinem verwundeten Rücken, alles dieses beweist die martervollen Schmerzen an seinem heiligen Leibe. Allein, noch war der Durst der grausamen Feinde Jesu nach dem Blute dieses Gerechten, dieses Heiligen und Unschuldigen, nicht gestillt. Ein Heide entfetzte sich über die Gestalt des Leidenden, aber sein eignes Volk, dem er stets wohl gethan hatte, rief mit unbegreiflicher Wuth: Ans Kreuz mit ihm! Dieses geschah denn. Hände und Füße wurden ihm mit Nägeln durchbohrt. Und unter allen diesen Schmerzen konnte er denn noch ausrufen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Doch aber waren dieses nur Schmerzen seines Leibes, und nur ein Schatten dessen, was er an seiner Seele empfand. Er war das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trug. Hat er sie aber getragen, so hat er ihre Schwere auch empfunden. Darum führt ihn schon Jesaias im prophetischem Geiste redend ein: Mir hast du Mühe gemacht in deinen Sünden und hast mir Arbeit gemacht in deinen Missethaten, Jes. 43, 24. Aber, wer vermag diesen Zustand seiner Seele zu beschreiben? Ein Mensch, welcher Hölle Angst über seine Sünden empfindet, empfindet sie nur für seine eigene Sünde

Sünden. Jesus aber nahm die Hölle der ganzen Menschheit auf sich, denn er büßte für das ganze menschliche Geschlecht. Ich schweige also von dem, was seine Seele litt, als er unsre Sündenbürde trug. Aber, welchen Seelenschmerz empfand er schon dadurch, daß er die Feindschaft der Menschen so heftig fühlen mußte; daß seine nächsten Freunde, seine Jünger ihn verließen und von ihm flohen, daß sein Petrus ihn verleugnete. Wie wehe muß es ihm gethan haben, als er sahe, wie sein Volk die Seegen, die er ihm brachte, so boshaft verschmähte, wie wehe, als er das wilde Geschrey der Verzockten hörte: Sein Blut komme über uns und unsre Kinder! Und doch konnte er bey diesem trostlosen Zustand, bey den unsäglichchen Schmerzen Leibes und der Seele ausrufen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! O welche eine Höhe und Tiefe der Liebe Jesu! Wie schwer hält es doch bey uns, die zu lieben, zu entschuldigen und für sie zu beten, von welchen wir oft nur muthmaßen, daß sie unsre Feinde sind! wie oft sind wir im Stande, ein schon längst gethanes und schon erkanntes und bereutes Unrecht im Gedächtniß zu erhalten; und hier betet Jesus in der unaussprechlichsten Marter und Seelennoth, mitten unter dem Spott der herumstehenden, während daß sie ihn aufs empfindlichste lästern und über seine Schmerzen

zen

zen frohlocken, hier betet Jesus noch: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Ach Gel. bedenket dieses herzliche Gebet Jesu: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! —

2) Wer sind aber diejenigen, für welche Jesus bat?

Die erste Antwort würde wol diese seyn: Das waren diejenigen, die ihn am Delberg gefangen nahmen, die ihn verspeyeten, verspotteten und verschmähten, die ihn ins Angesicht schlugen, geißelten, mit Dornen krönten und ans Kreuz nagelten. Ja augenscheinlich waren dieses seine Feinde, für die er bat. Waren sie es aber allein? und haben wir keinen Antheil daran? Ach, Gel. das Göttliche dieses Gebets, die unermessliche Liebe Jesu zu sündigen Menschen, die ihn für seine Feinde zu seinem himmlischen Vater stehen machte: Vater, vergib ihnen! wird nicht eher unser Herz durchdringen, bis wir haben einsehen gelernt und das Besennniß aus Ueberzeugung des Herzens ablegen können: „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben ihm erregt das Elend, das ihn schläget und das betrübt die Marterheer;“ bis wir haben einsehen gelernt, daß auch wir die Feinde sind, die
ihm

ihm solche unaussprechliche Schmerzen verursacht, die ihn verschmäht, verspottet und verhöhnt haben. Der Apostel Paulus sagt: Darum preiset Gott seine liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder (und also seine Feinde) waren, Röm. 5, 8. Und werden uns die Augen geöfnet, lernen wir den natürlichen Zustand unsers Herzens erkennen, so lernen wir auch einsehen, daß wir in Wahrheit geborne Jesusfeinde, Feinde Gottes sind; aber alsdann können wir auch durch den Beystand Gottes glauben lernen, daß auch uns der Trost zukomme, der für die Feinde Jesu in seiner Fürbitte liegt.

3) Welches ist denn aber dieser Trost?
 M. Gel. Sollte wol dieses sein Gebet umsonst zu seinem Vater im Himmel aufgestiegen seyn? O nein! der Vater im Himmel hat es erhört. Ja, er hat es erhört. Er hat uns vergeben. Wir sind durch Jesu Leiden, Sterben und Blutvergießen und durch seine Fürbitte für uns bey ihm dem Vater, versöhnt. Unstre Sünden, unter welchen das die grössste ist, wenn wir nicht an Jesum glauben, Joh. 16, 9, werden uns, wenn wir uns durch Jesum zu Gott wenden, nicht zugerechnet. Erhöret der himmlische Vater uns, wenn wir in dem Namen seines lieben Sohnes bitten, Joh. 16, 23, sollte

sollte er nicht vielmehr seinen lieben Sohn erhö-
 ren und ihm seine Bitte gewähren? Welche tröstliche
 Bitte also: Vater vergib ihnen! Wacht uns unser
 Gewissen über unsre Sünden auf, wird uns bange
 und wehe darüber, daß wir Jesum den Gerechten,
 den Sohn Gottes so lange verkannt, verschmäht,
 verspottet haben, wird es in unserm Herzen Wahr-
 heit, daß wir und unsre Sünden es sind, die ihm
 den bitteren Kelch des Leidens zubereitet haben, füh-
 len wir uns darüber straf- und verdammungswür-
 dig, so lasset uns nur hören, wie Jesus für uns betet
 und wie er noch immerdar für uns betet: Vater,
 vergib ihnen, den sie wissen nicht, was sie thun!
 Diese Fürbitte Jesu lässet uns nicht mehr einen zor-
 nigen, einen strafenden und rächenden Gott gedens-
 ken. Nun können wir getrost Vergebung der Sün-
 den predigen; denn Christus hat für uns gebeten,
 uns wird vergeben, wir sind versöhnt. Wir sind
 nun Freunde Christi, Freunde seines Vaters im
 Himmel, wenn wir nämlich annehmen und thun,
 was Jesus uns gebietet, Joh. 15, 14; wenn wir
 von Herzen glauben, daß Jesus der Gerechte für
 uns Ungerechte gelitten und gebüßet hat und uns
 durch sein Leiden und Sterben mit Gott versöhnet
 hat und wenn wir uns überzeugen lassen, daß in
 seinem Leiden und Sterben das Opfer für unsre
 Sünden, Vergebung und Freyheit von den Sün-
 den

den zu finden ist, aus welcher allein Lust und Kraft zu der ihm ähnlichen Gesinnung und zu einem heiligen Gott wohlgefälligen Wandel hervorquillt.

Können wir uns aber auch alle dieser Fürbitte Jesu getrösten? Diese Frage wird sich ergeben, wenn wir sehen, wohin wir uns zu rechnen haben.

Ein Theil von uns, die wir hier sind, kann gewiß mit dem Apostel Paulus sagen: Wir sind abgewaschen, wir sind geheiligt, wir sind gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes, 1 Kor. 6, 11; und diese bedürfen der Versicherung nicht mehr, denn sie haben schon die Kraft der Fürbitte erfahren.

Ein andrer Theil aber von uns kennt Jesum noch nicht als seinen Versöhner. Diese leben noch in der Blindheit des Herzens. Sie verschmähen wol gar Jesum, wie dort unter seinem Kreuz die Juden, aber sie wissen nicht, was sie thun. — Und wenn ihn auch ein Theil nicht verschmähet, nicht verspottet, so lassen sie ihn zwar einen gerechten Mann seyn, bedürfen aber seines Verdienstes nicht, auch solche wissen nicht, was sie thun. Glauben sie aber an seine Versöhnung nicht, glauben sie ohne seine Genugthuung selig zu werden, so halten sie ihn auch nicht für den, den der Vater zu unsrer Erlö-

Erlösung gesandt hat. Aber Jesus hat für seine Feinde, für die, die ihn schmähen, für die, die ihn nicht kennen, die also nicht wissen, was sie thun, gebeten. Sie können also, wenn es ihnen einft durchs Herz dringt, daß auch sie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben und sie dann nach Gnade und Vergebung seufzen, den Trost im Glauben fassen: Jesus hat zu seinem Vater für sie gebetet: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Auch noch ein anderer Theil könnte unter uns seyn, von denen der Apostel sagt, daß sie geschmeckt haben die himmlischen Gaben und das gütige Wort Gottes, daß sie aber abgefallen sind und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, Ebr. 6, 4, und ihn mit Füßen treten und das Blut des Testamentes für unrein achten, durch welches wir geheiligt werden, Ebr. 10, 29; Von solchen sagt er weiter, sey es unmöglich, daß sie wiederum sollten erneuert werden zur Buße, Ebr. 6, 6. Das sind nun freylich Abtrünnige und gewiß, wenn sie in diesem Sinn fortfahren, so haben sie fürder kein Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird, Ebr. 10, 27. Jedoch, wenn sie ihren Ab-

B fall

fall erkennen, wenn sie sich als Abtrünnige mit jenem verlorenen Sohn vor Gott demüthigen: „ich habe gesündigt vor Gott und Menschen, ich bin nicht werth, daß ich ein Sohn, ein Kind des Vaters im Himmel heiße, Luc. 15, 18. 19; so hat auch noch für diese die Fürbitte Jesu: Vater, vergib ihnen! ihre göttliche Kraft und Wirkung; denn er hat auch Gaben empfangen für die Abtrünnigen. Ps. 68, 19.

4) Diese tröstliche Fürbitte Jesu soll uns nun aber auch noch zu einigen Lehren und Ermahnungen Gelegenheit geben.

Lehren, die derjenige, der sie gibt, selbst ausübt und uns die Mittel zu ihrer Ausübung zugleich angibt, solche können nur ihre rechte Wirkung haben. So ist es mit den Lehren Jesu. Er konnte mit Recht sagen: lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, Matth. 11, 29. Diese seine Sanftmüth hat er bey seinem so schweren Leiden bis zu seinem Tode bewiesen. Er hielt seinen Rücken dar, denen, die ihn schlugen und seine Wangen denen, die ihn rausten, Es. 50, 6. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, 1 Petr. 2, 23, und vergalt nicht böses mit bösem. Die Fürbitte also für seine Feinde: Vater, vergib ihnen — bekräftigt auch seine

seine Lehren und Ermahnungen, die er seinen Jüngern und mithin auch uns gegeben: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.“ Matth. 5, 44. Wie gelangen wir denn nun aber dazu, daß wir diesem Beyspiele Jesu nachfolgen? Oder liegt schon die Fähigkeit dazu in uns? Können wir selbst Vorsätze fassen und ausführen, Jesu ähnlich zu werden? Wahr ist es, es gibt Leute, deren Natur und Temperament nicht eben jähzornig und rachsüchtig ist, die es daher, wenn sie den Vorsatz fassen, dem äussern Ansehen nach in der Sanftmuth weit bringen; Aber man untersuche die Beweggründe und die Quelle dieser ihrer Sanftmuth, mit welcher sie ihren Feinden vergeben und ihnen wohl thun, ob nicht etwa Eigenliebe, Begierde nach Ehre und Lob, Gefallen an sich selbst, oder dergleichen etwas, den meisten Antheil daran hat; man untersuche, ob das Herz auch alsdann Liebe fühlen würde, wenn man die Mißhandlungen und Schmähungen seiner Feinde so fühlen müßte, als sie Jesus hat fühlen müssen? Jesus aber hat nicht Gefallen gehabt an ihm selber, Röm. 15, 3. Die Triebe seiner Handlungen und also auch seiner Fürbitte für seine Feinde, waren Liebe nicht zu sich, sondern Liebe zu seinen Feinden. Er konnte nicht anders handeln,

die Liebe drang ihn. — So auch wir, meine Geliebten, wenn die Liebe Christi uns dringet, wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsre Herzen durch den heiligen Geist, Röm. 5, 5, wenn uns durch den Glauben an Jesum sein Sinn geschenkt wird, dann treibt uns auch die Liebe dazu an, seine Nachfolger zu werden; dann wollen und können wir ihm ähnlich werden; unser höchstes Anliegen ist alsdann, als seine Jünger und Schüler täglich von ihm zu lernen, ihm unserm Meister abzusehen und ihn durch Wort und Wandel zu preisen. Aber, ohne ihn können wir nichts thun, Joh. 15, 5. Wir müssen in ihm bleiben und er in uns, nichts unsern eigenen Kräften und noch so gutgemeinten Vorsätzen zutrauen, sondern alles in seiner Kraft, unter seinem Gnadenbeistand thun, dann wird es uns gelingen.

Noch eins will ich hinzufügen. Jesus sagt: „Sie wissen nicht, was sie thun.“ So groß also das Verbrechen war, daß die Juden Jesum, auf den sie bey aller Bemühung, weder vor ihrem geistlichen Gerichte, noch vor dem Landpfleger irgend eine Schuld bringen konnten, (so daß selbst Pilatus ihn den Gerechten nannte) nach unzähligen Martern bis zum Kreuzestod gebracht hatten, so sehr drang ihn doch die Liebe zu seinen Feinden, daß er

er ihr ungerechtes Benehmen mit der Unwissenheit entschuldigte, um dadurch die Größe ihres Verbrechens zu mindern. Welche Beschämung für uns und welche Lehre zur Nachahmung!

Wie oft geschieht es doch, daß Leute in der Absicht, die gegen sie begangene Fehler geahndet oder bestraft zu sehen, sich bemühen, bey Erzählung derselben nicht nur nichts fehlen zu lassen, sondern dieselben gar zu vergrößern, damit sie nur ja vor andern desto äraer und strafbarer erscheinen? ja die Nachsucht des Menschen geht oft so weit, daß, wenn man auch wirklich einen Fehler mit der Unwissenheit entschuldigen kann, sie dieses schlechterdings nicht gelten lassen. Das ist ein offener Mangel der Liebe; denn die Liebe entschuldiget alles, sie decket der Sünden Menge, 1 Petr. 4, 8. So wie aber Jesus uns beten lehrt: „Und vergib uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben,“ so hat er uns auch durch seine Fürbitte am Kreuz den deutlichsten Beweis dargelegt seines zum vergeben geneigten Herzens.

O meine Geliebten! Möchte das, was nun über die Fürbitte Jesu ist gesagt worden, einen jeden unter uns zu weiterem fruchtbaren und gesegneten Nachdenken erwecken! Die Sache ist von der höch-

sten Wichtigkeit! Vor allem andern aber möchte doch diese Fürbitte Jesu einem jeden zu seinem ewigen Heil und Seligkeit zu gute kommen! O Jesu, du Sohn Gottes, decke du unsrer Sünden Menge! Amen.

Zweite Predigt am Sonnt. Inuocavit.

Der Sieg Jesu über den Feind des menschlichen Geschlechts, nebst dessen herrlichen Folgen.

Gebe t: Herr Jesu Christe! der du durch deine Menschenwerdung und durch dein menschliches Leben, Leiden und Sterben Tod, Sünde und Teufel überwunden, die Pforten der Hölle überwältigt, die Banden des Todes zerrissen, uns die Gemeinschaft mit Gott wiedergebracht und uns das himmlische Paradies wieder geöffnet hast, ach nimm Ruhm, Preis, Dank und Anbetung dafür! Wo wären wir doch, wenn kein Heiland wär! Gib nun aber auch Herr Jesu! Daß uns dieser dein Sieg zu gute kommen und auch wir selige Mitgenossen deines Reiches werden mögen. Himmlischer Vater! Der du deinem lieben Sohne, Jesu Christo, darum, daß seine Seele gearbeitet hat, darum, daß wir ihm Arbeit gemacht haben in unsern Sünden und Mühe in unsern Missethaten, eine große Menge zur Beute versprochen hast, ach, gib auch uns deinem Sohne zur Beute, zum Lohne seiner Schmerzen! Laß kein einiges unter uns seyn, das sich nicht ihm zum ewigen Eigenthume weyhete! Ja, du
Was

Vater der Barmherzigkeit, erhöre uns! Erbarm dich über uns! Bricht du selbst, denn wir sind zu schwach und unvermögend dazu, die Ketten und Fesseln entzwen, womit der Feind deines Reiches hie und da noch so manchen Sünder gefangen hält und bring uns alle in das Reich deines lieben Sohnes. Und du treuer Lehrer, Gott heiliger Geist! Stärke uns in dem Glauben, daß im Opfer Jesu allein zu finden Gnade und Freyheit von allen Sünden, für alle Welt. Ja du dreyeiniger Gott! Erbarm dich über uns und erhöre uns! Wir empfehlen dir auch noch unsre liebe Landesobrigkeit &c. Amen.

Evangelium Matth. 4, 1 bis 11.

In dem 17. Kap. des ersten Buches Samuelis, lesen wir eine Geschichte, die uns darum besonders merkwürdig seyn muß, weil sie ein Vorbild von Jesu Christo ist. Sie enthält nemlich den Sieg, welchen David, dem schon damals das Reich Juda und Israel verheissen war, über den Riesen Goliath, einen Philister, erfochten hatte. Es kam bey diesem Streit auf nichts geringeres an, als daß, wenn David, oder sonst ein Israelite, der es mit dem Riesen Goliath aufgenommen hätte, wäre überwältigt worden, die Kinder Israel Knechte der Philister hätten seyn müssen, so wie hinwiederum, wenn David gewönne, die Philistre Knechte der Kinder Israel werden sollten. Goliath verließ sich dabey auf seine Stärke, Schwerdt,

Schieß und Schild. David aber übernahm den Kampf mit dem Feinde der Kinder Israel im Namen und in der Kraft Gottes des Höchsten. Er tritt in dem Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Zeuges Israel, den Goliath gelästert hatte. Was war die Folge? David erlangte einen völligen Sieg, er erlegte den Feind seines Volkes und befreite dadurch die Kinder Israel von der Knechtschaft der Philister.

Jesus Christus aber, den der Vater im Himmel zu unsrer Errettung gesendet hat, daß er dem Starcken den Raub nähme und dem Riesen die Gefangenen. Ef. 49, 25, hat dem menschlichen Geschlecht einen noch viel herrlicheren Sieg errungen, der von mehrern und wichtigern Folgen war. Dort kam es nur auf leibliche Knechtschaft und also auch nur auf leibliche Errettung an; der Kampf aber, den Jesus übernahm und der Sieg, den er erhalten, betraf unsre Errettung von der ewigen Sklaverey der Sünde und des Satans. David hatte es nur mit einem Menschen zu thun. Jesus aber nahm den Kampf mit der ganzen Hölle, mit der ganzen Macht der Finsternis auf sich.

Da uns nun dieser Kampf und Sieg Jesu so nahe angeht, da wir es sind, denen durch denselben Freiheit und Leben, ewiges Leben errungen ist, so soll

der

Der Sieg Jesu über den Feind des
menschlichen Geschlechts nebst den
herrlichen Folgen desselben

der Inhalt unsrer heutigen Betrachtung seyn,
nach Anleitung unsers heutigen Evangelii und des
zweyten Wortes Jesu am Kreuz nach Luk. 23, 43.

„Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit
mir im Paradies seyn.“

Dabey wollen wir reden:

- 1) Von der Knechtschaft der Menschen unter der Sünde und dem Satan.
- 2) Wollen wir erwegen, wie uns Jesus von dieser Knechtschaft befreyt hat.
- 3) Wollen wir die herrlichen Folgen des Sieges Jesu betrachten.

1) Was nun die Knechtschaft der Menschen unter die Sünde und dem Satan betrifft, so wollen wir

- a, sehen, wie die Menschen in diese Knechtschaft gerathen sind.
- b, die Frage erörtern: Ob sich diese Knechtschaft auf alle Menschen erstreckt?

a) In dem ersten Kap. des ersten Buches Moses heist es: Gott sprach: lafet uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Dieses Ebenbild Gottes aber bestund in der Erkenntnis der Wahrheit und rechtschaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ephes.

4, 24.

B 5

Allein

Allein diese Unschuld und Heiligkeit des ersten Menschen, war nicht von langer Dauer. Er verlor sie durch den Ungehorsam gegen Gott. War er vorher dazu bestimmt, daß er ewig leben sollte, so zog er sich nun durch diesen Ungehorsam den Tod zu. Er mußte des Todes sterben. 1 Mos. 2, 17. War er in dem Stande der Unschuld im Paradiße, gewiß dem schönsten, anmuthigsten und fruchtbarsten Orte des Erdbodens, so wurde er nun aus demselben vertrieben, und der Cherub mit einem bloßen Schwerdte verwehrte ihn den Eingang in das Paradiß und den Weg zum Baum des Lebens. 1 Mos. 3, 24. Nun ward ein Fluch auf die Erde gelegt um seinerwillen. Dornen und Disteln mußte das Feld tragen, in Mühseligkeit und Kummer, unter dem Schweiß seines Angesichts mußte der Mensch sein Brod eßen. So gerieth der erste Mensch in die Knechtschaft der Sünde; denn wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht, Joh. 8, 34; er gerieth unter die Herrschaft des Satans; denn wer Sünde thut, der ist vom Teufel; 1 Joh. 3, 8. Es war also dem Satan, der über das Ebenbild Gottes neidisch war, gelungen, den ersten Menschen von dem Gehorsam gegen Gott und unter seine Herrschaft, unter seinen Gehorsam zu bringen. Adam war nun nicht mehr der unschuldige, der heilige; er ward ein Sünder und Knecht des bösen Feindes.

b, Wie

b, Wie sahe es aber mit seinen Nachkommen aus? Erstreckte sich der Gehorsam der Sünde und des Satans auch auf sie? Ach freylich! Der einzige Mensch ohne Sünde war Christus; welcher keine Sünde gethan hat und in dessen Munde kein Betrug erfunden ist. 1 Petr. 2, 22. Wir aber sind alle vom sündlichen Saamen gezeugt, Ps. 51, 7. Der Apostel sagt daher: Durch eines Menschen Ungehorsam sind viele Sünder worden, Röm. 5, 19. Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, und der Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben, eben daselbst v. 12. Was in Sünden geböhren ist, das ist Sünde. Gott, der Mund der Wahrheit bezeugt dieses selbst, daß alle Menschen Sünder sind, daß keiner ist, der da gutes thue, auch nicht einer. Ps. 14, 3. O wie bald hat sich die Wahrheit davon bestätigt, wie bald wurde sogar ein Mensch der Mörder eines andern, Kain der Mörder seines leiblichen Bruders! Mit der Vermehrung des Menschengeschlechts geschah also auch die Vermehrung der leibeigenen und der Knechte der Sünde und des Satans. Die Bosheit der Menschen ging gar bald so weit, daß Gott genöthigt ward, sie durch die Sündfluth vom Erdboden zu vertilgen und die wenigen, die errettet wurden, waren auch nicht von der Sünde frey und

und pflanzten nur den Saamen der Sünde fort. Ein sündliches Menschenheer verging und ein anderes sündliches Menschengeschlecht kam wieder an dessen Stelle. Das Tichten des menschlichen Herzens war von jeher von Jugend auf böse immerdar. 1 Mos. 8, 21. Da ist also niemand, der sich davon ausschließen könnte. Wir sind allzumal Sünder, sagt der Apostel, und mangeln des Ruhms den wir an Gott haben sollten, Röm. 3, 23. In unserm natürlichen Zustande also, denn von dem ist hier die Rede, sind wir alle unter der Knechtschaft der Sünde und des Satans und diese Knechtschaft geht so weit, daß, wenn selbst unser Wille gut wäre, wir nicht im Stande sind, ihn zu vollbringen. Das gute, welches wir wollen, thun wir nicht, sondern das böse, welches wir nicht wollen, das thun wir, Röm. 7, 18. 19, so wie ein Knecht, so lang er bey seinem Herrn bleibt, nicht das thun kan, was er will, sondern sich nach dem Willen seines Herrn richten muß.

So ist also der Mensch von Natur nicht frey; er muß der Sünde Gehorsam leisten und so wird der Mensch von seiner Herrschaft, dem Satan, angetrieben, daß er ein Feind Gottes wird, ein Feind seines Nächsten, ein Meider, ein Mörder seines Nächsten; denn wer seinen Bruder nicht lieb hat, der ist ein Todschläger, 1 Joh. 3, 15;
kurz,

kurz, er muß in diesem Zustand alles dasjenige thun, was dem Satan wohlgefällt und wider die Gebote Gottes ist.

Von dieser Knechtschaft nun können wir uns selbst nicht befreien. Jesus sagt: Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder erlöse? Matth. 16, 26. Es kann auch keiner den andern befreien. Kein Bruder kan jemand erlösen, noch Gotte jemand versöhnen; denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen an stehen ewiglich. Ps. 49, 8. 9.

Wer soll uns denn also erlösen? Jesus Christus ist es, der uns erlöst hat von dem Tode und der Gewalt der Sünde und des Satans. Er sagt selbst: Wen der Sohn frey macht, der ist recht frey, Joh. 8, 36. Johannes sagt: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre, 1 Joh. 3, 8. Und schon im alten Bunde hieß es von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, daß durch ihn dem Riesen die Gefangenen genommen werden sollten. Jes. 49, 25. Dieser Held nun, dieser Löwe vom Stamm Juda, Offenb. 5, 5, ist es, durch den wir von der Gewalt der Sünde und des Satans erlöst worden sind, der die Ketten und Fesseln der armen Sündensklaven zerbrochen, der dem Starcken den Raub genommen hat. Und ist in keinem andern Heil: ist auch kein
ans

ander Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, Ap. Gesch. 4, 12; und er heißt darum Jesus, weil er sein Volk selig macht von ihren Sünden, Matth. 1, 21; und sie von der Knechtschaft befreit, unter der sie bisher gefesselt hatten.

2) Wie hat uns nun aber Jesus von der Knechtschaft befreit?

Er verließ den Thron Gottes, ward ein Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden, Phil. 2, 7. Er kam also in Menschengestalt, aber er kam im Namen des Herrn Zebaoth, des Schöpfers der Natur, im Namen dessen, dem wir von Schöpfung wegen mit Recht angehörten. Seine Rüstung aber war nicht menschlich Schwerdt, Spieß und Schild, sondern er hatte den Harnisch Gottes, war umgürtet mit Wahrheit und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit und nahm den Helm des Heils und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Eph. 6, 12—17. In dieser göttlichen Rüstung kam und siegte er. Satan samt seinem höllischen Anhang rüstete sich auch wider ihn. Seine Waffen waren Unwahrheit und giftige Pfeile; denn der Teufel ist ein Lügner und Mörder von Anfang. Joh. 8, 44. Der Angriff war heftig. Unser heutiges Evangelium

lium

lium erzehlt es uns, wie es dabey zunging. Satan griff unsern Held, der nun gegen das ganze feindliche Heer allein da stand und zwar in der Gestalt eines armen Menschen, auf der schwächsten Seite des Menschen an. Er, der an der Menschheit Jesu irre ward, dem das Erlösungs- und Versöhnungswerk Jesu ein Geheimnis war, der aber dennoch wußte, daß Jesus der Sohn Gottes war, versuchte alle seine Kräfte, List und Waffen, um dem Sohne Gottes etwas abzugewinnen, die Absicht Gottes mit der Erlösung der Menschen zu zerstören und wo möglich, den Sohn Gottes selbst in seine Gewalt zu bekommen. Allein Jesus machte alle Anfälle des bösen Feindes zunichte und löschte aus alle feurige Pfeile des Bösewichts. Als Satan sahe, daß er 40 Tage und Nächte gefastet hatte und nun Hunger fühlte, so suchte er ihn gegen die Vorsehung Gottes kleingläubig zu machen, ihm die Lage, in der er sich befand, so vorzustellen, als wenn ihn Gott verlassen hätte und er nun genöthigt sey, sich selbst zu helfen. Allein, die Antwort Jesu war: der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Er lehrte uns dadurch, daß wir in allen Versuchungen uns an das Wort der Verheißung halten sollten: Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen. Ebr.

13, 5, und daß Gott keinen je verläßt, der auf ihn seine Hofnung setzt. Als nun dieser giftige Pfeil des Bösewichts nicht durchdrang, so suchte der Satan ihn zu einer Vermessenheit zu reizen, einer Eigenschaft, die so manches Kind Gottes schon ins Unglück gestürzt hat, wenn es nemlich auf seine eigne Kräfte baut und Dinge unternimmt, die außer seinem Berufe sind. Allein auch dieser giftige Pfeil ward mit dem Schwerdte des Geistes zurückgeschlagen, denn Jesus antwortete ihm: „Es stehet geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.“ Da nun auch dieser Versuch mislungen war und der Satan dadurch, daß Jesus allen Reizen, seine übernatürliche Kraft zu beweisen, auswich, vielleicht auf die Vermuthung gerieth, daß Jesus der Messias nicht seyn müste; so wagte er nun das äußerste, durch eine neue Versuchung, deren Widerstand göttliche Kraft und Stärke erfordert. Denn wie viele Menschen werden durch die Herrlichkeit der Welt geblendet, wie viele lassen sich dadurch von dem Reiche Gottes abschrecken, wenn sie glauben, daß sie die Güter der Welt, Ehre, Wohlleben, gute Tage aufopfern müssen. Satan mochte also unserm Heiland ohngefehr diese Vorstellung gethan haben: Siehe, du bist Gottes Sohn, solltest du in so armer Gestalt einhergehen, solltest du als der Sohn Gottes an
 allem

allem Mangel leiden? siehe, alle Schätze, alle Herrlichkeiten der Welt, alles soll dein seyn, gib mir nur wenigstens ein äußerliches Zeichen der Verehrung und falle vor mir nieder! Hier aber warf ihn Jesus, der uns selbst lehrte: „Was hilfts dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Matth. 16, 26; hier, sage ich, warf ihn Jesus durch das Wort Gottes: „Du sollst anbeten Gott deinett Herrn und ihm alleine dienen“, so zu Boden, daß er für diesesmal den Kampf aufgeben mußte und Jesus als vollkommener Sieger das Feld behielt. Nun verließ ihn der Teufel; doch aber nur auf eine Zeit, sagt der Evangelist Lukas, Kap. 4, 13. Dieser mißlungene Versuch erschütterte schon sein Reich und ließ ihn vermuthen, mit wem er es zu thun hatte, daß es nicht der erste Adam war. Indeß gab er den Muth nicht auf, Jesum zu fällen, sondern er, der sein Werk hat in den Herzen der Ungläubigen, Eph. 2, 2, widersezte sich ihm durch seine Anhänger auf alle Art und Weise. All.in, die Weissagung des alten Testaments: des Weibes Saame sollte der Schlange den Kopf zertreten, mußte in Erfüllung gehen, ob sie auch gleich ihn in die Fersen stechen würde. 1 Mos. 3, 15. Wer hätte aber gedacht und noch kan es die menschliche Vernunft nicht faßen, daß Jesus nachmals am Kreuze den

E Kampf

Kampf mit dem bösen Feinde herrlich vollenden und den Sieg davon tragen würde? Ja, Golgatha war der Ort, wo zwar dem bösen Feind erlaubt ward, Jesu noch einmal was anzuhaben, wo aber auch der Fürst der Finsternis überwältigt, das Reich des Satans zerstört und dem Feinde die Macht so benommen wurde, daß er nun keine Gewalt ferner über diejenigen Menschen hat, die ihm nicht mehr dienen wollen, sondern durch den Glauben an Jesum seine Fesseln zerbrechen.

3) Und was sind denn nun die Folgen dieses Sieges Jesu?

Ach schon am Kreuze offenbarten sie sich aufs herrlichste. Noch während seinem Kampfe am Kreuz wurde dem Satan schon ein ungerechter Raub abgenommen. Ein Mensch, der wol Zeit lebens mit Ketten des Satans gebunden und endlich zu solchen Sünden verleitet worden war, daß er am Kreuzespfahl sterben mußte und nun neben Jesu hing, nebst noch einem andern, so daß die Schrift erfüllt wurde: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden, Marc. 15, 28; dieser wurde der erste Beweis davon, daß Jesus den Feind überwältigt, daß er die Menschen von den Ketten, von der Sklaverei des Satans erlöst habe. Noch, da schon dieser Uebelthäter neben Jesu am Kreuze hing, war er vom Satan geblendet, verwegen genug,
den

den Sohn Gottes zu lästern und ihn zu schmähen; (denn der Evangelist Markus erwehnt dessen ausdrücklich, daß beide Uebelthäter, die neben Jesu hingen, ihn gelästert haben. Marc. 15, 32) Allein die Frucht der sauern Todesmühe Jesu, die Folgen seines Sieges sollten sich alsbald zeigen. Er sollte von seiner Herrlichkeit, eine Menge durch sein Blut und Tod erlöster Sünder um sich zu sehen, eine große Beute aus seinem Kampf und Sieg davon zu tragen, schon izt am Kreuze einen Vor-schmack haben und die Worte Jesu: wenn ich erhö-her werde von der Erden, will ich sie alle zu mir ziehen, Joh. 12, 32; sollten schon izt anfangen in Erfüllung zu gehen. Gott erbarnte sich also eines dieser armen Schwächer, die neben Jesu am Kreuz hingen; er schlug in sich, fühlte und erkannte seine Strafwürdigkeit und legte öffentlich das Bekennt-nis ab: wir empfangen, was unsre Thaten werth sind, dieser aber, nemlich Jesus, hat nichts ungeschiektes gehandelt. Er blieb aber nicht allein bey dieser Ueberzeugung seiner Strafwürdigkeit stehn, das zeitliche Leben mußte er nun zwar schon verloren geben, er dachte auch an seine unsterbliche Seele und wendete sich in wahrer Reue, Buße und Selbsterkenntnis zu Jesu, flehete ihn an und sprach: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Luk. 23, 42.

E 2

nun

nun die Sünderliebe Jesu! Kaum hatte der Sünder gebeten, so war Jesus, der seine Hände stets nach armen Sündern ausstreckt und welcher keinen Gefallen hat an dem Tode des Gottlosen, gleich mit seiner tröstlichen Antwort da: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn, Luk. 23, 43. O welch ein tröstliches Wort! Gewiß, ein jeder, der durch die Gnade Gottes zur Selbsterkenntnis gekommen ist, der seine Strafwürdigkeit hat einsehen gelernt, denkt hierbey: „Er macht den Schwächer selig, verheißet ihm sein Reich, das macht mich Sünder frölich, mich, der dem Schwächer gleich.“

In dieser Antwort Jesu nun an den Schwächer, erwehnt er des Paradieses ausdrücklich. Der erste Adam, der sich vom Satan hatte verführen lassen, hat uns nicht nur um das irdische, sondern auch um das himmlische Paradies gebracht; Jesus aber, den der Apostel den letzten Adam nennt, 1 Kor. 15, 45, hat durch seinen Gehorsam gegen Gott, durch welchen er den bösen Feind überwältigte, uns die Thüre zu dem himmlischen Paradies wieder geöffnet. Er schloß nun wieder auf die Thür zum schönen Paradies, der Cherub steht nicht mehr dafür; Gott sey lob, Ehr und Preis!

Die Folgen aber des Sieges Jesu zeigten sich bald nach seiner Auferstehung noch weit herrlicher.

Dort

Dort wurde ein Mörder begnadigt. Bald aber kam die Reihe an tausende von Schächern, an die Mörder Jesu selbst, an diejenigen, die der böse Feind zu Werkzeugen seines mißlungenen Versuches, das Werk der Erlösung zu zerstören, gebraucht hatte. Diesen verkündigte Petrus: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. Ap. Gesch. 2, 36. Da heist es denn nun weiter: da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz — thaten Buße und ließen sich taufen — und wurden an dem Tage hinzugehan bey 3000 Seelen, ebendas. v. 41. Und so wurden denn von Zeit zu Zeit manchmal zu tausend theuer erworbene Menschenseelen dem Satan und seinem Reiche entrissen und von dem Vater im Himmel in das Reich seines lieben Sohnes versetzt und dieses wird so fortgehn, bis daß er alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße legt. Ps. 110, 1.

Und auch wir, meine Geliebten! können aus der Begnadigung jenes Schächers am Kreuz, für uns die fröhliche Hoffnung schöpfen, daß wenn wir uns in unsrer Sündennoth, im Gefühl unsrer Strafwürdigkeit zu Jesu wenden, wenn wir ihn gläubig darum anflehen: Ach Herr Jesu! gedenke auch an mich! Gott sey mir Sünder gnädig! wenn es uns von Herzen darum zu thun ist, Gnade und Ver-

gebung und Freyheit von der Sklaverey der Sünde und des Satans zu erlangen, auch wir gläubig hoffen können, daß er uns aus Satans Rachen frey, los und ledig machen und uns in das schöne himmlische Paradis einnehmen werde. Auch wir können uns seinen Sieg, sein Verdienst gläubig und getrost zueignen. Das Heil ist unser aller. Jesus hat uns allen durch sein Leiden und Sterben Seligkeit und ewiges Leben erworben. Er hat für uns alle gekämpft, für uns alle dem Feinde den Sieg abgewonnen. Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg?

Ja, das Beyspiel des Schächers am Kreuz, ist ein tröstlicher Beweis, daß Jesu, dem Freunde der reuigen Sünder, niemand zu spät kommt, niemand zu schlecht ist. Dem Moses schon den Stab gebrochen, und ihn der Hölle zugesprochen; was niemand mehr kan leiden, was alle Menschen meiden, das darf zu Jesu kommen, so wird es angenommen! Jesus nimmt die Sünder an! Wie viele herrliche Beyspiele haben wir auch noch in unsern Tagen davon, daß Leute, die ihr ganzes Leben hindurch nicht nach Gott gefragt, die in Sünd und Schanden gelebt haben, dennoch am Ende ihres Lebens, gleich jenem Schächer, wie ein Brand aus dem Feuer gerückt werden, und daß ihnen noch in der Todesstunde, wenn sie sich nur im Glauben zu Jesu und seinem vollgültigen

gen

Veröhnungsoffer wenden, das himmlische Paradies zugesichert wird. So herrliche Folgen hat der Sieg Jesu! So sehr ist die Macht des Feindes und der Hölle geschwächt worden, daß oft der, den Satan am sichersten in seiner Gewalt zu haben glaubt, ihm am ersten entrisen wird. Das verdanken wir allein dem verdienstlichen Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi.

Aber meine Gel. so wahr es ist, daß Jesus nach seiner Barmherzigkeit auch denen, die sich noch in ihrer letzten Todesnoth zu ihm wenden, Schächersgnade ertheilt, so gewiß uns, so lange wir hier auf Erden leben, die Gnadenthüre offen steht, so ein großes Glück ist es doch für uns, wenn wir nicht erst am Ende diese Begnadigung erwarten, und nur erst in der letzten Todesangst und Noth Gott suchen. Es ist Pflicht, einen jeden zu warnen, sich nicht auf die letzte Stunde zu verlassen. Wir sind Boten an Christus statt; wir sollen täglich in seinem Namen bitten: Lasset euch veröohnen mit Gott! Kein Mensch weiß die Art und die Stunde des Todes voraus; sein Ende kan unvermuthet über ihn kommen, in einem Nu, da er es am wenigsten meynte. Haben wir wohl Recht, von Gott zu verlangen, daß er auf uns warte? Die Mahlzeit ist bereitet und da er uns alle zu Gästen einladet, ist es wol da verzeißlich, auf sich warten zu lassen? Und

hat Gott nicht schon genug für uns'gethan? Ist sein öfteres Rufen, sein öfteres Anklopfen an unsern Herzen, nicht Grund und Ursache genug, ihm je eher, je lieber, ja, heute, so ihr seine Stimme höret“, in die Arme zu laufen? Eine jede Verkündigung des Wortes Gottes ist ein Rufen von ihm. Lasset uns also seine Stimme hören! Oder wie? sollten wir uns etwa nur darum bekehren, damit wir in jener Ewigkeit der Hölle und ihren Qualen entgehn? Hat es nicht Jesus durch sein Leiden und Sterben um uns verdient, daß er Freude schon hier auf Erden an uns habe; und ist es nicht unser eigner Vortheil und Glück, wenn wir zu jeder Zeit und Stunde auch schon in den frühesten Tagen unsers Lebens den Trost und die Gewißheit im Herzen haben; uns ist vergeben, wir sind mit Gott versöhnt, wir dürfen uns Kinder Gottes, Kinder unsers Vaters im Himmel nennen!

Bei dem Siege nun, den Jesus über Tod, Sünde, Hölle und Teufel errungen hat, will ich eines Trostes erwähnen, der in demselben für uns liegt. Es ist zwar gewiß, die Macht des Satans ist zerstört. Jesus hat ihm einen großen Theil seines Raubes schon genommen und will ihm gern alle Menschen entreißen, wenn sie sich nur wollen retten lassen. Aber, eben dieser sein Verlust geht ihm nahe. Er geht, wie der Apostel sagt, wie ein

brül-

brüllender, grimmiger Löwe, der den ihm entrissenen Raub mit heißem Hunger aufspürt, herum, daß er suche, welchen er verschlinge. 1 Petr. 5, 8. Dazu läßt er kein Mittel unversucht. So wie er sich an Jesum unter allerley Vorstellungen und Vorspiegelungen gewagt hatte, so bemüht er sich noch, die Menschen durch tausend Lockungen und Reizungen zu verführen. Darum wird uns so ernstlich zugerufen: Wachet und betet! Seyd auf eurer Hut! haltet euch nicht für sicher! Dabey haben wir aber den Trost, daß Jesus, der versucht ist worden allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde, Ebr. 4, 15, weiß, wie uns dabey zu Muthe ist und Mitleiden hat mit unsern Schwachheiten und denen helfen kan und will, die sich im Glauben an ihn halten. Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig, 2 Kor. 12, 9. Gott ist getreu, der uns nicht lässet versuchen über unser Vermögen; sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen, 1 Kor. 10, 13. Jesus kennt seine Schafe mit Namen; es soll sie niemand aus seiner Hand reißen, Joh. 10, 48. Er hat zu viel an uns gewandt, als daß er auch nur eine Seele hingeben sollte. Und wer ist's, der uns entrisse, der Hand, die nie läßt gehn! Lasset also auch uns ihm nach seinem Siege williglich opfern im heiligen Schmuck, Ps. 110, 3. Amen.

Dritte Predigt, am Sonnt. Reminiscere.

Glaube und Zuversicht zu Gott in Noth
und Trübsal.

Gebet: O Jesu Christe, du Sohn Gottes des Höchsten! Wir sind hier vor deinem Angesicht versammelt, uns abermals im Glauben zu stärken und aufzumuntern. Laß uns deine Gnadengegenwart dabey inne werden und fühlen, daß du unter uns bist. Ach du selbst mußt den Glauben in uns wirken und unsre Herzen von der Wahrheit deines Wortes überzeugen! Du siehest auf den Glauben und verheiffest demselben die herrlichsten Früchte. Ach erschein uns in dem Bilde, wie du für unsre Noth am Kreuze geblutet, wie du durch dein Leiden und Sterben uns mit Gott versöhnet und unsre Sünden getragen hast. Ja, Herr Jesu! Laß uns dein Angesicht leuchten, so genesen wir. Erhöre uns um deiner Barmherzigkeit willen! Wir empfehlen dir aber auch unsre liebe Landesobrigkeit ꝛc. Amen.

Evangelium Matth. 15, 21 bis 28.

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöthen, die uns treffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sinken. Solchen Heldenmuth, solche Glaubensstärke bezugte schon David

vid im alten Bunde, wie wir aus dem 46ten Psalm, Vers 2. 3. 4, ersehen. Es ist dieses in der That viel gesagt und dient unserm oft sehr wankenden Glauben zu großer Beschämung. Ja diese Worte müssen uns um so mehr von Gewicht seyn, da der König David, der dieses Glaubensbekenntniß abgelegt hat, vielfache Proben dieses seines Glaubens geben mußte. Er war ein König und zwar König eines damals sehr mächtigen Volkes. So wie aber kein Stand des Menschen von Noth, Kummer und Trübsal ausgeschlossen ist, so hat auch er dieses in reichem Maaße erfahren müssen. Nicht zu gedenken, welcher Angst, Trübsal und Gefahren er ausgesetzt war, ehe er die Regierung des Volkes Israel übernahm, auch noch als König mußte er die härtesten Prüfungen ausstehen. Vor seinen eigenen Kindern nicht sicher, mußte er vor seinem Sohn Absolon fliehen und war in Gefahr von ihm seines Reiches entsetzt zu werden. Bey aller Noth und Gefahr aber, blieb Gott seine Zuversicht, Stärke und Hülfe.

Aber auch andere Männer Gottes des alten Bundes bezeugten eine solche Glaubensstärke. Aus den Psalmen Assaphs sehen wir, daß auch er manche Noth und Trübsal mag ausgestanden haben, und das Andenken daran und die Vorstellung von dem, was etwa noch auf ihn wartete, machte, daß sich
 feia

sein Herz in die Klagen ergoß: Sollts denn umsonst seyn, daß mein Herz unsträflich lebet und ich meine Hände in Unschuld wasche und bin geplaget täglich? Ps. 73, 13. 14. Dennoch aber stand er fest im Glauben zu Gott. Wenn mir gleich, sagte er, Leib und Seele verschmachtet, sollte meine Noth aufs höchste kommen, so laße ich doch, Gott! von dir nicht ab, so bist du doch meines Herzens Trost und Zuversicht! „wie kan er mich denn lassen, der treue Nothhelfer mein.“

Meine Geliebten, wir haben gewiß die herrlichsten Verheißungen im Worte Gottes, die unser Herz in jeder Noth mit Trost, Freude und Zuversicht erfüllen können. Und wie viele Menschen haben dieselben im Munde, wie herrlich kann oft eins das andere trösten, aber die Hauptfrage bleibt stets: Ob man sich auch alsdenn, wenn die Noth da ist, an diese Verheißungen halten kann? ob man auch alsdenn sagen kann: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil? Wie oft geschieht es, daß unser Glaube auch bey der allergeringsten Prüfung, oft nur bey scheinbarer Noth zu wanken anfängt, ohngeachtet des großen Helden- und Glaubensmuthes, den man in seinem Wohlstande, in guten Tagen gezeigt hat? Allein, was kann dennoch anders unser Herz mit
Trost,

Trost, Freudigkeit und Zuversicht zu Gott erfüllen, als eben das, daß wir uns einander das tröstliche Wort Gottes fleißig vorhalten und uns durch Beispiele aus demselben überzeugen, daß der, der auf Gott seine Zuversicht setzt und ihm vertraut, nicht zu Schanden wird, daß Gott den Elenden herrlich hilft, die bey keinem andern Trost, Hülfe und Rath, als bey ihm suchen. Es soll daher auch heute der Grund unserer Betrachtung seyn:

Der Glaube und die Zuversicht zu Gott in Noth und Trübsal.

Wir wollen zu dem Ende den Inhalt unsers heutigen Evangelii erwegen und um nach unserm Vorsatz, in dieser Passionszeit auch die sieben Worte Jesu am Kreuz zu betrachten, folgende Stelle aus Joh. 19, 26. 27 dazu nehmen:

„Da nun Jesus seine Mutter sahe und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, sprach er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn! darnach spricht er zu dem Jünger: siehe, das ist deine Mutter!“

Dabey wollen wir betrachten:

- 1) Die betrübten Umstände, in welchen sich nach unserm heutigen Evangelio die Kananitin, und unter dem Kreuze Jesu, die Mutter Jesu und der Jünger, der dabey stand, befanden.

a) wie

- 2) Wie sich sowol die Kananitin, als auch die Mutter Jesu nebst dem Jünger unter ihren Umständen verhielten.
- 3) Den so schönen und tröstlichen Ausgang, sowol für die Kananitin, als auch für die Mutter Jesu nebst dem Jünger.

1) Die betrübten und kummervollen Umstände sowol der Kananitin als der Mutter Jesu, waren darin einander ähnlich, daß der Schmerz und die Wehmuth, die sie empfanden, das Leiden ihrer Kinder betraf. Die Kananitin klagte über den Jammer, daß ihre Tochter sehr vom Teufel geplagt würde. Die Mutter Jesu empfand den Schmerz, daß ihr Sohn an dem Kreuze hing und nun die Schrift erfüllt wurde, daß die Schlange des Weibes Saamen in die Fersen stechen würde. Die Stunde und die Nacht der Finsternis war da, da der böse Feind alle seine Tücke und Bosheit an dem Bürger des menschlichen Geschlechts, an dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug, ausübte. Jedoch, wir wollen die Umstände der Leiden, sowol der Kananitin, als der Mutter Jesu, einzeln betrachten.

Was erstlich das Kananäische Weib betrifft, so sieht man aus ihrer Geschichte, daß der Ruf von Jesu und von seinen Zeichen und Wundern weit und breit erschollen und auch zu ihr gekommen war. Sie kannte ihn schon als den Sohn, den Nachkommen Davids und da sowol unter den Sa-

maris

maritern, als auch den angränzenden Heiden, die Weisagung des alten Testaments bekannt war, daß der Mesias ein Nachkomme Davids seyn und dieser sein Volk erlösen würde, so mochte sie ebenfalls in ihrem Herzen überzeugt seyn, daß eben dieser Jesus, der verheißene Messias sey. Denn so wie Jesus auf Anregung des Geistes Gottes ohne Zweifel mit darum in die Gegend Tyri und Sidon kam, um diesem verlegenen Weibe zu helfen, so war gewiß auch diese Kananitin durch den Geist Gottes, ihm entgegen geführt, als dem einigen Mann, der ihr in ihrer Noth helfen könnte und würde; denn wie hätte sie ohne diese göttliche Uebersetzung eine so harte Prüfung ihres Glaubens, von welcher wir nun reden wollen, ertragen können?

Es ist merkwürdig, daß der freundliche, mitleidige und gütige Jesus, der, als ihn dort der Schächer am Kreuz kaum anrief: „Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ ihm sogleich die tröstliche Verheißung gab, daß er in das Reich der Herrlichkeit sollte aufgenommen werden, ohngeachtet der Schächer ihn noch am Kreuz gelästert hatte, daß eben der Jesus, sage ich, bey dieser Kananitin mit seiner Hülfe so verzog und sich stellte, als wolle er von ihr nichts sehen und hören, ohngeachtet sie ihn in ihrer Noth so zuversichtlich anrief. Es heißt: Er antwortete ihr kein
 Wort

Wort. Und als sie mit Bitten und Flehen fortfuhr, so daß es selbst die Jünger Jesu jammerte und sie ihn baten: Hilf ihr doch, du siehest, sie läßt doch nicht von dir ab, sie wird nicht aufhören zu schreyen, bis du ihr Verlangen gestillt hast; so sagte er: sie ginge ihn nichts an, sie gehörte nicht zu den verlorenen Schaafen des Hauses Israel; und da sie dennoch mit Bitten und Flehen anhielt, so bediente er sich eines Ausdrucks, der sie sehr tief beugen mußte. Ey, sagte er, denkst du, daß man das, was den Kindern gehört, nur den Hunden so hinwirft? als ob er damit sagen wollte: Kannst du elendes, sündiges Weib, die du eine Heidin, eine Kananitin bist, die du gar kein Recht, noch Anspruch an den Gnadenvorzügen hast, die die Kinder Israel genießen, kannst du Kananitin (und Kananiter waren den Israeliten ein Greuel) kannst du es wagen, von mir Hülfe zu erwarten? welche harte Prüfung! gewiß sie fühlte den Inhalt dieser Worte Jesu in seiner ganzen Stärke.

Aber, meine Geliebten! hier wollen wir ein wenig auf uns selbst kommen. Diese wahrhaftig starke Einwendungen, die Jesus diesem Weibe bey ihrem Bitten und Flehen machte, sind uns eben nicht gar neu; unser Herz macht sie uns unter gewissen Umständen auch. Wenn uns durch die Gnade Gottes und durch die Arbeit des heiligen Geistes

Geistes an unsern Herzen, die Augen über unser Sündenelend aufgehen, wenn uns unser verlornen und verdammungswürdiger Zustand aufgedeckt wird und wir die Gefahr vor uns sehen, von dem Satan auf ewig verschlungen zu werden, wenn wir denn in diesem Jammer auch nach Hülfe und Rettung schreyen, so spricht uns unser eignes Gewissen eben dieses Urtheil: Ey, wie kannst du noch Hülfe, noch Rettung erwarten, du bist es nicht werch! Die Gnade, die Jesus den Sündern verheißen hat, gehört für andere, nicht für dich, der du dich mit so greulichen Sünden und Lastern beslecket hast! denn in diesem Zustand scheint uns keine Versündigung, keine Vergehung zu klein, zu geringe, alles ist alsdann an uns verdamulich; und fährt man dennoch dabey fort zu rufen und zu schreyen; so hört man wol gar die Stimme in sich selbst: du bist schlechterdings verworfen! keine Gnade ist für dich da! doch getroßt, meine Geliebten, da ist man auf dem rechten Wege! Erst müssen wir, wie dort die Kananitin, unsre Unwürdigkeit recht einsehen lernen, damit die Hülfe und Rettung, nach der wir schreyen, uns desto erwünschter, desto mehr als lauter unverdiente Gnade erscheine.

So weit von der angewollenen Lage, in welcher sich die Kananitin befand, für die es schien, als wenn keine Hülfe, keine Gnade, kein Erbarmen zu hoffen sey.

D

Tun

Nun aber der kummervolle Zustand der Maria, unter dem Kreuze ihres geliebten Sohnes! O wie sehr gingen nun die Worte des Simeons in Erfüllung: „Es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen“ Luk. 2, 35. Diese Mutter Jesu, die noch vor der Empfängniß ihres geliebten Sohnes die Verheißung und zwar durch einen Engel Gottes selbst erhalten hatte, daß er, den sie gebären würde, sein Volk selig machen sollte von ihren Sünden, daß ihm Gott der Herr den Stuhl seines Vaters Davids geben würde, daß er ein König über das Haus Jakob ewiglich und seines Königreiches kein Ende seyn würde, Luk. 1, 32. 33; diese Mutter, die davon Augenzeuge war, wie die Hirten von Bethlehern und die Weisen aus dem Morgenlande, ihm göttliche Ehre und Anbetung brachten, die da sahe, wie er in der Zeit seines Wandels auf Erden, mächtig in Thaten und Worten war, wie er Kranke heilte, Todte auferweckte; diese mußte nun eine solche harte Prüfung ihres Glaubens erfahren, ihren geliebten Sohn erbärmlich zugerichtet, das Haupt mit Dornen zerrissen, den Leib mit Geißeln zerschlagen, an Händen und Füßen durchbohrt und bald im Verschneiden da hängen sehen! wie mußte das ihr mütterliches Herz durchbohren.

Auch der Jünger, den Jesus lieb hatte, der ebenfalls ein Augenzeuge der Wunder und Thaten Jesu

Jesu gewesen war, der sowohl die Stimme vom Himmel: „Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe!“ Marc. 9, 7, als auch alle die holdseligen Reden Jesu mit angehört hatte, dem gewiß bey dem letzten Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern hielt, göttliche Kraft durchdrang, so wie auch uns, wenn wir nicht unwürdig zu dem Altar des Herrn hinzutreten, seines Leibes und Blutes theilhaftig zu werden, göttliche Kraft durchbringt, auch dieser Jünger mußte nun Augenzeuge des martervollen Endes Jesu seyn. Das war wol mehr als menschliche Prüfung des Glaubens!

Uns, meine Geliebten! hat zwar noch keine, denn menschliche Versuchung betroffen. Doch aber können auch über uns Umstände kommen, die unsern Glauben bey aller Erfahrung, bey allen Beweisen der Durchhülfe Gottes von neuem auf die Probe setzen, da wir anfangen zu wännen, als wenn nun alle Hülfe aus wäre; ja es können Leidenstunden über Kinder Gottes kommen, da solche, deren Herz nicht fest im Glauben ist, irre werden, wie dort die Emauntischen Jünger an dem Leiden und Sterben Jesu irre wurden, Luk. 24, 21; da es scheinen will, als ob Gott verliesse die seinen und als ob die Macht der Finsterniß über das Reich des Lichts die Oberhand bekommen wür-

de. Wie haben wir uns da zu verhalten? Laſet uns ſehen:

2) Wie ſich ſowohl die Kananitin, als auch die Mutter Jeſu unter ſeinem Kreuze nebst dem Jünger, unter ihren Umſtänden verhalten haben?

Nach dem, was von der Kananitin und von der Mutter Jeſu iſt geſagt worden, ſehen wir:

- a, daß der Glaube der erſtern durch das Vorhalten ihrer großen Unwürdigkeit,
- b, der Glaube der Mutter Jeſu aber dadurch geprüft wurde, daß es durch den nahen Tod Jeſu am Kreuze ſcheinen mußte, als wenn die in ihm verheiſene Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden, nicht in Erfüllung gehen würde.

a, Was alſo die Kananitin betrifft, ſo haben wir gehört, mit welchem Nachdruck derſelben ihre Unwürdigkeit vorgehalten war. Was that ſie nun dabey? Ach ſie erkannte ihre Unwürdigkeit und geſtand ſie zu. Als Jeſus zu ihr ſagte: „Es iſt nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde:“ bejahete ſie dieſes; Ja Herr! ſprach ſie, aber ich begehre ja nicht das, was den Kindern gehört; ich laſſe ihnen ihr Recht; ich gehöre nicht zu den Kindern: aber doch! Ach Herr! Haſt du denn nur einen Segen? ach ich begehre mich nur von den Broſamen zu ſättigen die von der Kinder Liſche fallen. Laß mich nur ſo ein

ein Hündlein seyn! Du bist ja reich an Gnade und Barmherzigkeit! ohne, daß deinen Kindern etwas abgeht, wird ja auch noch etwas übrig bleiben; laß es mich nur so gut haben, als es ein Hündlein bey seinem Herrn hat! Seht, Geliebten! welche demüthige, aber doch dringende und ernstliche Bitte! sie hörte nicht auf zu stehen, entschuldigte sich nicht, sondern fühlte die Wahrheit dessen, was ihr Jesus sagte, ließ sich aber dadurch nicht irre machen. Glaubte sie, sich Jesum nicht ganz zueignen zu dürfen, so flehete sie doch wenigstens um einen Antheil an ihm. Ach Herr, nur ein Brosamlein! So flehete sie zu den Füßen Jesu in wahrer Erkenntniß ihrer Armuth und Unwürdigkeit. — Und so soll also, meine Geliebten! auch uns unsre Unwürdigkeit nicht abschrecken, zu den Füßen Jesu Gnade und Erbarmung zu suchen. Wir wollen bitten und stehen. Jener harte, ungerechte und unbarmherzige Richter, gab dem dringenden und anhaltenden Bitten einer Wittwe nach, erhörte ihre Bitte und zwar wie? Jesus sagt, darum wollte ihr der Richter helfen, damit sie ihm nicht so viele Mühe mache und ihn zuletzt übertäube, Luk. 18, 5, und an einem andern Orte, wegen des unverschämten Bittens, Luk. 11, 8. laßet uns den Ausdruck auch hier brauchen. Wir wollen anhaltend, dringend, unverschämt bitten. Jakob

sagte: „Ich laße dich nicht, du segnest mich denn!
 z Mos. 32, 26. Konnte nun der unbarmherzige
 Richter durch das anhaltende Bitten überwältigt
 werden, wie vielmehr wird Jesus, der die Liebe,
 die Barmherzigkeit selber ist, dem allemal das
 Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht, der
 da verheissen hat: „Wer zu mir kommt, den werde
 ich nicht hinausstoßen,“ Joh. 6, 37, wie vielmehr
 wird Er uns erhören, wenn wir im Gebet anhal-
 ten und dadurch wahren Ernst bey unserm Bitten
 und Flehen zeigen und dabey stets wie jene Kana-
 nitin in wahrer Demuth, in Erkenntniß unsrer
 Unwürdigkeit, ohne Prätension, zufrieden mit dem
 sind, was uns zuerkannt wird. Doch hier zeigt
 sich ein Feld von Betrachtungen, zu denen dieses
 mal die Zeit nicht zureichen würde.

b, Wir wollen nun aber auch sehen, wie sich
 die Mutter Jesu und der Jünger, der dabey
 stand, bey ihrer schweren Prüfung des Glaubens
 verhalten haben. Diese bezeigten Standhaftigkeit
 und wahren Helbenmuth. Die Jünger Jesu, die
 ihm versprochen hatten, bey ihm auszuhalten, die
 sogar ihr Leben für ihn lassen wollten, Matth. 26,
 35, flohen, als die Jüden Jesum griffen, alle da-
 von, nur Johannes, welcher sich den Jünger
 nannte, den Jesus lieb hatte, flohe nicht. Die
 Mutter Jesu also und dieser Jünger, nebst noch
 einiz

einigen Weibern, die aber doch nur in der Ferne standen, waren von alle dem, was mit Jesu vorging, bis zu seinem Tode am Kreuz, Augenzeugen. Sie verließen ihren geliebten Herrn und Meister nicht; ließen sich durch den Anschein, als wenn nun mit Jesu und seinem verheißenen Reiche alles aus wäre, nicht abschrecken, sondern beharrten bis ans Ende. Es war ihnen freylich noch ein Geheimniß, daß das Weizenkorn, wie Jesus selbst einmal sich dieses Gleichnisses von seinem Ruhen im Grabe bedient, Joh. 12, 24, ehe es Frucht bringen könne, erst in der Erde liegen müsse; sie hielten sich aber dennoch getrost an die Verheißungen Jesu, die sie aus seinem Munde gehört hatten und überließen Gott die Art der Erfüllung. Aber, eben das, daß sie bey dem Kreuze Jesu standhaft aushielten und ihn nicht verließen, war auch die Ursache, daß ihr Herz bey allem Trübsal, auch bey dem traurigsten Anschein, mit Trost und Freude erfüllt blieb.

Dieses wird, meine Geliebten! auch unser Herz bey allem Trübsal und Leiden, welches uns in dem Reiche Gottes begegnen kann, mit Trost, Friede und Freude erfüllen, wenn wir uns im Glauben stets zu Jesu und an die herrlichen Verheißungen Gottes halten. Seine Zusagen sind untrüglich. Sollte er etwas sagen und nicht thun?

solte er etwas reden und nicht halten? 4 Mos. 23, 19. Des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusaget, das hält er gewiß. Ps. 33, 4. Wohl uns, wenn wir nur mit Wahrheit sagen können: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, meines Herzens Trost und mein Theil! Wenn wir im Glauben sagen können: „Sollt' es gleich bisweilen scheinen, als ob Gott verließ die Seinen, ey so weiß und glaub ich dies, er hilft endlich doch gewiß.“ Zur Stärkung und Befestigung in diesem Glauben wollen wir nun auch

3) den schönen und tröstlichen Ausgang, sowol für die Kananitin, als auch für die Mutter Jesu nebst dem Jünger des Herrn, betrachten.

Von der Kananitin sagt uns unser heutiges Evangelium: Nachdem dieselbe alle die Demüthigungen, die für ihren damaligen Zustand nöthig gewesen seyn mußten, (denn Gott legt uns nichts auf, was nicht zu unserm Besten, zu unserm Frieden abzielt) mit Geduld ertragen, nachdem sie es erkannt hatte, daß sie der Gnadengaben nicht werth sey, die Jesus andern wiederfahren ließe und nichts, denn nur Brosamlein von der Kinder Tische begehrte: so folgte nun auf einen (obwol gewiß) fruchtbaren Regen für sie, der hellste Sonnen:

nen:

nenschein. Jesus ließ sich nun auf einmal in seiner wahren Gestalt, in seiner so großen Sünderliebe von ihr erblicken. O Weib, redete er sie aufs liebreichste an, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst! Nun ward ihr ihre Bitte gewährt. Ja die Folge ihres gläubigen Gebets war, wie sie es gewiß immer ist, die, daß er ihr mehr gab, als sie bat und verstand. Ihr eigentliches Anliegen war diesesmal ihre Tochter; allein ihr Umgang mit Jesu, der sich nun so gnädig und freundlich zu ihr herabließ und ihr so tröstlich zuredete, war unbeszweifelt auch für sie selbst von gesegneten Folgen. Sie lernte Jesum kennen, wurde durch die Erhöhung ihres Gebets in ihrem Glauben gestärkt und gehörte nun zu den Erstlingen von der Fülle der Heiden, die Jesu zum Lohne für seine saure Todesmühe eingesamlet werden sollten. Ja, noch mehr: Der Apostel sagt: Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu, Gal. 3, 26; Joh. 1, 12. Also bekam nun auch sie das Kinderrecht, durfte nun nicht mehr Brosamlein begehren, sondern konnte an dem Tische der Kinder sitzen und genießen, was den lieben Kindern eines zärtlich liebenden Vaters zu Theil wird. Herrliche Folgen ihres Glaubens! Daben behielt sie zwar gewiß den Sünderfinn, sie vergaß nicht, daß alles unverdiente Gnade war, desto

unschätzbare aber war ihr nun die ihr wiederfahrne Gnade und desto fester hielt sie sich an dieselbe.

Meine Geliebten! Ich habe vorher gesagt, daß auch uns unser eigenes Herz, aber auf Antrieb des Geistes Gottes dergleichen Vorstellungen macht, die uns nur dazu dienen sollen, anzuhalten im Gebet und Flehen, damit auch uns nach diesen trüben Stunden die Gnadensonne scheine. Dis ist die Traurigkeit, die niemand gereut, die in selige Freude verwandelt wird. Es ist allemal ein sicheres Kennzeichen, wenn uns die Augen über unsern elenden Sündenjustand aufgehen, daß Jesus mit seinen Tröstungen auf dem Wege ist und so wie man sagt, „auf den Regen folgt Sonnenschein,“ so ist es auch eine gewisse Folge, daß Jesus die Thränen, die wir über unser Sündenelend weinen, selbst abtrocknet, uns tröstet und freundlich zuspricht. Sprichst du in den Stunden der Trübsale: der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen; so ist seine Antwort die: Ob auch ein Weib ihres Kindleins vergessen könnte, so will ich doch dein nicht vergessen; siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet. Es. 49, 14. 15. 16; meine Nägelmaale in Händen und Füßen sind dir Bürge, daß auch du erlöst bist. Und wenn die Stunde da ist, die er einer verlegenen Seele zum Troste ausersehen hat, (denn nur Er kennt in allem die rech-

rechten Stunden) so läßt er sie die süßen Trost-
worte hören: „Mein Sohn, meine Tochter, dir
sind deine Sünden vergeben! Nur getrost mit
Bitten und Flehen angehalten, aber im Glauben;
kein Gebet, keine Thräne ist vergeblich. „Er ver-
steht der Augen Tropfen und des Herzens Klopfen.“
Der Geist Gottes hat uns nicht umsonst die Ge-
schichte der Kananitin aufzeichnen lassen, sie soll
uns zum Beispiel und Trost dienen.

Nun noch ein Wort von dem tröstlichen
Ausgang, den das Leiden der Mutter Jesu
und des Jüngers hatte. Es ist überaus erbau-
lich und tröstlich, daß Jesus in seiner größten Mar-
ter und Quaal, an seine Mutter und an den Jün-
ger so liebevoll denken konnte. Als er diese beyde
unter dem Kreuze sahe, vergaß er seiner eignen
Schmerzen und dachte wehmuthsvoll an das Ver-
lassenseyn seiner Mutter, die nun, da Joseph
schon verstorben war, in Jesu, ihrem Sohne, ihre
einige Stütze bald-verscheyden sehen sollte. Er
fühlte auch den Schmerz, den sein geliebter Jün-
ger empfand, daß er seinen so innig geliebten Herrn
und Meister verlieren sollte. Er gab also seiner
Mutter in diesem geliebten Jünger einen Sohn
wieder. „Weib, sagte er, siehe hier ist dein
Sohn,“ der soll der Trost, die Stütze deines Al-
ters seyn; weine nicht, er soll meine Stelle ver-
treten.

treten. Und zu dem Jünger sagte er: „Siehe, das ist deine Mutter!“ Die soll dir mit ihrer Erfahrung dienen, sie wird dir alle Liebe und Treue erweisen, die ein Kind von einer zärtlichen Mutter nur erwarten kann. So erfüllte Jesus schon jetzt gewissermaßen an diesen beyden sein Wort: Ich will euch nicht Waisen lassen, Joh. 14, 18. Da heißt es nun in dem angeführten Texte weiter: Als bald nahm sie der Jünger zu sich. Er erfüllte das Testament seines lieben Herrn aufs treulichste. So strahlte schon damals unter den trübsten Wolken die Sonne hervor und erquickte sie beyde. So, meine Geliebten! denkt Jesus an seine Freunde, in allen ihrem Trübsal.

Aber wie herrlich wurde nicht erst die Treue und Standhaftigkeit dieser beyden belohnt, wie sie den nach dreien Tagen von den Todten auferstehenden Jesum, den sie am Kreuze verschieden gesehen hatten, nun wieder erblickten. Wie herrlich wurden nun die Worte Jesu erfüllt: Ich will euch wieder sehen; und eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden; euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Joh. 16, 22. Da dachten sie gewiß: „Lebt Jesus, was bin ich betrübt!“ Nun sahen sie seine Verheißungen nach und nach immer herrlicher in Erfüllung gehen; denn bald blühtete um sie herum eine Gemei-
ne

ne Jesu von lauter theuer erworbenen und gläubig gewordenen Seelen; und das Reich Gottes, welches er verheissen hatte aufzurichten, breitete sich zu ihrem Trost immer mehr und mehr aus. Diese Freuden mußten ihnen das so nahe Freundschaftsband, welches Jesus zwischen ihnen beyden gestiftet hatte, noch heiliger machen und verherrlichen.

Da nun unser Herr Jesus an einem Orte sagt: Wer den Willen meines Vaters im Himmel thut, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter, Matth. 12, 50 (und der Wille des Vaters ist der, daß wir an seinen Sohn Jesum glauben sollen. Joh. 6, 40) so können alle diejenigen, die Jesum im Glauben als ihren Heiland und Versöhner angenommen haben, sich auch den süßen Trost gläubig zueignen, daß, wie Jesus am Kreuze an diese beyde so liebeich dachte, er auch ihrer als seiner Brüder und Schwestern unter allem Leid und Traurigkeit, die sowol die Kirche Gottes ins Ganze, als in ihren Theilen betreffen kann, aufs liebeichste eingedenk seyn und bleiben wird. Denn wie Jesus die Seinigen liebte vom Anfang, so wird er sie auch bis ans Ende der Tage lieben und seiner Kinder, seiner Kirche Trost und Schutz seyn und bleiben. Laßt die Völker murren, die Teufel toben, laßt über uns donnern und blißen und alles Sturm drohen, unter seinem Flü-

Flügeln sind wir gesichert früh und spät. Hab ich das Haupt zum Freunde und bin beliebt bey Gott, was kann mir thun der Feinde und Widersacher Kott!

Nun, M. Gel. Wir haben jetzt manches Trostwort aus dem Worte des Herrn gehört. Ein jegliches unter uns nehme sich aus demselben, was ihm für seine Umstände dienlich ist. Man setze sich mit den Kindern des Vaters im Himmel getrost zu Tische und genieße mit kindlicher Einfalt, was er ihnen zu genießen giebt. Wer dieses nicht wagt, nehme mit den Brosamen vorlieb, die von der Kinder Tische fallen. Wer das Kleine nicht verschmäht, dem wird auch das Größere zu Theil werden. Amen.

Vierte Predigt am Sonnt. Oculi.

Unsre durch Jesum Christum am Kreuze wieder hergestellte Gemeinschaft mit Gott.

Gebet: Jesu Christe, du Sohn Gottes! Du hast uns dadurch, daß du dich in unser armes Fleisch und Blut eingekleidet, Knechtsgestalt angenommen und uns in dieser Gestalt von dem Tod, der Sünde und dem Satan erlöset, ja eine ewige Erlösung erfunden hast, unaussprechliche Gnade
und

und Barmherzigkeit erzeigt. Man kanns mit seinen Sinnen nicht erreichen, womit dieses dein Erbarmen zu vergleichen. Da nun das die Materie ist, wofür dir deine Erlösten auch noch in der Ewigkeit ohne Aufhören danken werden, womit also auch unser Herz schon hier mit Lob und Dank erfüllt seyn soll, so wollen wir auch jetzt dadurch deinen Namen preisen, daß wir diese deine große Barmherzigkeit, einander verkündigen. Aber, unsre Worte sind viel zu geringe, wenn du nicht das Zeugnis deiner armen Knechte mit Kraft und Gnade unterstützest und nach deiner Verheißung deinen heiligen Geist zu uns sendest; wenn du nicht selbst den Mund zu deinem Lobe öffnest und das Herz zur Andacht bereitest. Wir bitten dich auch jetzt um diesen Gnadenbeystand, damit dein Lob mit wahrer Inbrunst des Herzens verkündigt und angehört werde und zum Segen gereichen möge. Wir empfehlen dir auch unsre liebe Landesobrigkeit &c. Amen.

Evangel. Luc. II, 14-28.

Wir sehen, meine Geliebten aus dem Inhalt der bisherigen Evangelien in dieser Pafionszeit, daß alle diese davon gehandelt haben, wie Jesus theils selbst mit dem Satan, dem Feinde Gottes und der Menschen, gekämpft und obgeseigt hat, theils aber unglückselige von dem Satan besessene Menschen von demselben befreyt hat. Was wir nun in der heiligen Schrift aufgezeichnet finden, ist und bleibt uns immer eine wichtige Materie zur

Bes

Betrachtung. Was uns ein Geheimnis ist, das wir nicht erklären können, lassen wir gerne stehen, ohne es darum, weil wir es nicht in seinem ganzen Umfang fassen, in Zweifel zu ziehen, da wir schon in der Natur viele Geheimnisse sehen, von denen wir nur in sofern wissen und daran glauben, als uns ihre Wirkungen bekannt sind, und welche nur Menschen, die gern und absichtlich zweifeln, verwerfen würden, wenn nicht die Erfahrung sie zwänge zu glauben; und die auf eben die Art vieles aus der heiligen Schrift bezweifeln oder verwerfen, nur darum, weil sie es selbst nicht gesehn haben, oder weil sie es nicht mit ihrer Denkungsart verbinden können. Dahin gehört auch die Existenz des Satans und dessen Wirkungen auf die Herzen der Menschen, wovon die heilige Schrift an so vielen Orten Erwähnung thut. Seine Existenz können wir freylich nicht durch den Augenschein beweisen – und davor bewahre uns Gott sowol in dieser als in jener Zeit – theils aber redet die heilige Schrift selbst deutlich genug von ihm, theils sieht man leiz der seine unglückselige Wirkungen auf die Menschen an vielen tausenden. Feindschaft gegen Jesum und sein Reich ist eine Haupteigenschaft des Satans; Feindschaft gegen Jesum und sein Reich in den Herzen der Menschen zu wirken, ist seine Hauptbemühung bey den Menschen. Diese Feindschaft

ge

gegen Jesum ist bey denen, die ihn nicht kennen — denn wenn sie ihn kenneten, so könnten sie nicht anders als ihn lieben — heftiger und stärker, als gegen irgend einen andern Gegenstand. Woher kommt es sonst, daß, sobald von einem nur vermuthet wird, daß er ein Verehrer Jesu sey, derselbe gleich gehasset, verspottet, verschmähet wird? Woher kommt es, daß öffentliche Bekenner Jesu mit allen Schmähworten belegt, verleumdet und verfolgt werden? Da hingegen oft der ruchloseste Bösewicht in Schutz genommen und wenn er für seine Schandthaten den gerechten Lohn bekommt, noch von den meisten bemitleidet wird? Warum bemitleidet man nicht die Verehrer Jesu, wenn man etwa glaubte, daß sie im Irrthum sind, wie man andre Irrende bemitleidet? Nein, bey der Feindschaft gegen Jesum und sein Reich, zeigt sich mehr als natürliche, mehr als menschliche Feindschaft; warum sähe man sie am liebsten von der Welt verbannt und spräche dagegen die Barrabas los? Ist nicht noch die Sprache der Verfolger Jesu: „Hinweg mit diesem und gib uns Barrabas los!“ Ja, zur Ehre der Menschheit sey es gesagt — wenn anders hier das Wort Ehre gelten kann — daß die Feindschaft der Menschen gegen Jesum nicht so heftig, nicht so mörderisch, nicht so Rache schnaubend seyn würde, wenn nicht Satan diese

E

Feinds

Feindschaft in den Herzen der Menschen wirkte. Wenn daher die heilige Schrift von den Werken des Satans in den Kindern des Unglaubens spricht, so ist es nicht Gleichnis, sondern Wahrheit, Wirklichkeit, welches uns auch die heilige Schrift durch Beyspiele genug beweiset.

Doch ich komme wieder auf das zurück, was ich Anfangs gesagt habe. Es ist merkwürdig, daß unsre bisherige Evangelien in der Passionszeit davon handeln, wie Jesus selbst mit dem Satan gekämpft und obgesezt und wie er andere von dem bösen Feinde befreyet hat. Dieses soll uns Gelegenheit geben, eben in dieser Zeit, in welcher wir uns ganz besonders an unsre Erlösung durch Jesum Christum erinnern, besonders dessen eingedenk zu seyn, daß Satan es ist, aus dessen Knechtschaft uns Jesus durch sein Leiden und Sterben und Blutvergießen befreyt und uns dadurch in die Gemeinschaft mit Gott gebracht hat. Von dieser Materie unterhält uns auch unser heutiges Evangelium, woben uns zugleich das Wort Jesu am Kreuz, nach Matth. 27, 46.

Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?

welches wir mit unserm heutigen Evangelio zu verbinden haben, Gelegenheit gibt, das schwere
 Leis

Leiden Jesu, welches ihn zu diesem Angstgeschrey veranlaßte, zu betrachten und dabey zu sehen, was es Ihn gekostet hat, daß wir erlöst sind und daß er uns die Gemeinschaft mit Gott erwürbe. Der Grund also unsrer heutigen Betrachtung soll seyn:

Unsre durch Jesum Christum am Kreuze wieder hergestellte Gemeinschaft mit Gott.

Dabey wollen wir sehen:

- 1) Wie wir die Gemeinschaft mit Gott verloren hatten,
- 2) wie uns Jesus dieselbe wieder erworben und
- 3) soll nach unserm heutigen Evangelio gezeigt werden, wie wir uns wieder um diese Gemeinschaft bringen können, nachdem wir derselben schon theilhaftig worden sind.

1) Daß die Sünde schon durch den Ungehorsam des ersten Menschen gegen Gott auf die Welt gekommen ist, davon ist erst vor kurzem gehandelt worden. (S. II. Pred. 1 Th.) Wir wollen uns nun zu überzeugen suchen, daß eben die Sünde es ist, die uns um die Gemeinschaft mit Gott gebracht hat. Die heilige Schrift setzt schon als eine gewisse Wahrheit voraus, daß der Mensch, so lange er der Sünde mit Wissen und Willen dient, nicht in der Gemeinschaft mit Gott stehe, sondern erst wieder dazu gelangen müsse. So sagt Johannes: So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Gott haben und wandeln in der Finsternis, — das heißt:

und dienen der Sünde, denn das sind die Werke der Finsternis — so lügen wir und thun nicht die Wahrheit, 1 Joh. 1, 6. und an einem andern Orte sagt er: Wer da saget, ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner. 1 Joh. 2, 4. — Wir können ihn aber nicht ganz kennen, ohne auch Gemeinschaft mit ihm zu haben. — Schon der Prophet Jesaias sagt: Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander. Es. 59, 2. Wollte man dagegen einwenden, daß ja Gott im alten Bunde das Volk Israel sein Volk genannt hat, mit dem er also in Gemeinschaft stand, ohngeachtet es so oft in die größten Laster, ja selbst in Abgötterei verfallen war, so beweiset gerade die Geschichte dieses Volkes die Wahrheit, daß unsre Sünden uns von Gott scheiden. Denn mit der vorausgesetzten Bedingung wollte Er ihr Gott und sollten sie sein Volk seyn, wenn sie in seinen Wegen wandelten, seine Gebote hielten und nicht der Sünde dienten. 3 Mos. 26, 3—12. Daher, wenn sie sein Angesicht suchten, so ließ er sich von ihnen finden, wenn sie aber von ihm abwichen und der Sünde dienten, so verließ er sie und übergab sie in die Hände ihrer Feinde. Und noch jetzt ist dieses arme Volk ein deutlicher Beweis davon. Jesus faßte einst alle Sünden in den Unglauben gegen ihn zusammen, Joh. 16, 9; daß also der Unglaube gegen

gen ihn, die Sünde aller Sünden ist. Und sehen wir es nun nicht vor Augen, daß, da die Juden Jesum verworfen, gekreuziget und getödtet haben, sie seit der Zeit noch immer im Unglauben, verstockt, ohne Gemeinschaft mit einem versöhnten Gott dahin gehen? Jesus sagte selbst kurz vor seinem Leiden, daß sie ihn hinfort nicht sehen würden, bis sie sprächen: Gelobet sey der da kommt in dem Namen des Herrn! Matth. 23, 39, denn niemand kommt zu Gott, denn durch ihn, den Mittler zwischen Gott und den Menschen.

So wie nun ein ganzes Volk, durch seinen Ungehorsam gegen ihn und durch den Dienst der Sünde, von Gott verworfen ist, so ist auch ein jeder Mensch, der der Sünde mit Wissen und Willen dient, außer der Gemeinschaft mit Gott. Niemand kann zweien Herren dienen, Matth. 6, 24. Wer also unter der Herrschaft der Sünde und des Satans steht, der kann keine Gemeinschaft mit Gott haben. Paulus sagt: Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? wie stimmt Christus mit Belial? 2 Kor. 6, 15. Daß nun aber alle Menschen von Natur Sünder sind und keiner gutes thut, auch nicht einer, das bezeugt das Wort Gottes selbst, Ps. 14, 3 u. So steht also kein Mensch in seinem natürlichen Zustand in Gemeinschaft mit Gott; so haben sich also

alle Menschen durch die Sünde um die Gemeinschaft mit Gott gebracht.

Aber, wie nun, wenn sich der Mensch vor den Ausbrüchen der Sünde bewahrt, so daß er vor den Augen der Menschen untadelhaft und unsträflich einhergeht, erwirbt er sich nicht dadurch wieder die Gemeinschaft mit Gott? O nein! denn ist nur das Sünde, was Menschen an uns gewahr werden? Enthielte sich der Mensch äußerlich böser Werke, ist dadurch auch die Seele von der Sünde befreit? Gott sieht aufs Herz. Die Seele ist es, die mit Gott in Gemeinschaft stehen soll. Sie also muß frey werden von dem Dienst der Sünde, sie muß geheiligt und mit dem göttlichen Sinn erfüllt werden. Und wenn auch ein Mensch sich keiner bösen Handlung bewußt wäre, hat er dadurch das erste aller Gebote Gottes erfüllt, welches das ganze Gesetz in sich faßt: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüß und von allen deinen Kräften und deinen Nächsten lieben als dich selbst? Matth. 22, 37-40. Wer sich aber an einem Gebote versündigt, der ist an dem ganzen Gesetz schuldig, Jac. 2, 10. Wer wagt es, und wenn er sich auch aller sündlichen Werke enthielte, zu sagen: Er liebe Gott aus allen Kräften und seinen Nächsten als sich selbst? Freylich, auch der

Bes

Begnadigte ist nicht frey von der Sünde, nicht vollkommen in der Liebe zu Gott und dem Nächsten, es fehlt noch viel und mancherley. Aber, die Barmherzigkeit, die Langmuth und Geduld Gottes, sieht bey dem armen, schwachen und sündigen Menschen, stets auf das Herz, auf den ernstlichen, aufrichtigen Willen, mehr als auf das, was er wirklich leistet; auch der Begnadigte sagt nicht, daß er das Ziel schon ergriffen habe; aber mit heiligem Ernst jagt er ihm nach, ob er es ergreifen möchte, nachdem er von Jesu Christo ergriffen ist, und dabey hilft Gott unsrer Schwachheit auf. — Ein jeder frage sich also, ob er von sich sagen kann, daß Liebe zu Gott und Liebe zu seinem Nächsten sein ernstes und höchstes Bestreben ist? ob Jesus, sein Heiland ihm über alles werth ist? denn wer den Herrn Jesum nicht lieb hat, der ist Anathema, 1 Kor. 16, 22, der steht unter dem Fluch, sagt der Apostel.

Da nun unser ewiges Heil, unsre Seligkeit darin besteht, daß wir Gemeinschaft mit Gott haben, diese uns aber einzig durch die Versöhnung Jesu Christi zu Theil wird und kein ander Heil, kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden, als der Name Jesu und seine Versöhnung, durch welche er uns die Gemein-

schaft mit Gott wieder erworben hat, so ist es gewiß werth zu betrachten,

2) wie uns Jesus diese Seligkeit, die Gemeinschaft mit Gott wieder erworben hat.

Gewiß, es hat ihn unendlich viel gekostet, uns dieselbe zu erwerben. Sein ganzes menschliches Leben, welches von der Krippe an bis ins Grab voller Mühseligkeiten, Noth, Jammer und Elend war, seine menschliche Geburt, seine verdienstliche Thränen, sein Wachen und Fasten, sein Todeskampf und Blutschweiß, seine Schläge, Banden und Striemen, seine Geißelung, seine Dornenkrone, sein Kreuz und sein schmerzvoller Tod an demselben, alles das sind Beweise davon. Wir sind theuer erkauft, sagen die Apostel, 1 Kor. 6, 20; 1 Petr. 1, 18. 19; damit wir leben möchten, ist er gestorben; daß wir von der Strafe der Sünden befreit würden, hat er sie getragen. Die Strafe lag auf ihn, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Es. 53, 5.

Aber unter allen Leidensstunden war wol diese die schwerste, als er in der tiefsten Angst rief: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Matthäus sagt ausdrücklich, daß er diese Worte mit einem lauten Geschrey ausgerufen habe. Unsonst würde man sich bemühen, dieses sein schweres Leiden so zu beschreiben, als er es empfunden

pfunden hat! Es läßt sich nicht in Worte bringen. Doch aber wollen wir dabey verweilen und so viel unsre Sinnen davon fassen, und so viel der Geist Gottes unsern Herzen davon klar macht, sehen, was der Bürge des menschlichen Geschlechts auch hierbey für uns ausgestanden hat. Der Apostel sagt: Er ward ein Fluch für uns und beruft sich dabey auf das, was Gott selbst sagt: Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt. Gal. 3, 13; und an einem andern Orte: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. 2 Kor. 5, 21. Er mußte also auch unsre Sünden büßen. Und was sind denn die Folgen der Sünde? die Hölle.

Ohnerachtet nun so mancher Mensch schon in diesem Leben, wenn ihm sein Gewissen über seine begangene Sünden aufwacht, große Seelenangst empfinden kann, es ihm angst und wehe werden kann, daß er sich von Gott verlassen fühlt, so sagt doch die heilige Schrift, daß die eigentliche Strafe der Sünden, die wahre Hölle, die ewige Pein, erst in jenem Leben ihren Anfang nimmt. Matth. 25, 41. 46. Rom. 2, 9. Mark. 16, 16. Zu der Zeit also, wenn unsre Sinnen nicht mehr im Stande sind, uns zu blenden, und wir also einzig mit dem beschäftigt seyn können, was unsre Seele unmittelbar angeht, die es dann um so schwerer

empfinden muß, was das heißt, von Gott verlassen zu seyn.

Hieraus können wir nur einigermaßen schließen, was Jesus hier am Kreuze, als er die Hölle für uns auf sich nahm, muß empfunden haben.

Wir wollen aber auch ein wenig dabey verweilen, was uns die Leidensgeschichte Jesu von dieser Zeit der Angst und Noth, des sich von Gott Verlassenfühlens unsers allertheuersten Erlösers sagt. Der Evangelist Matthäus meldet, daß diese Zeit ganzer drey Stunden gewährt hat; und ach gewiß recht lange, bange, finstre Stunden für unsern Erlöser! der Schmerzen nicht zu gedenken, die er dabey an seinem Leibe ausgestanden hat. Und für wen? Nicht für sich, denn er, der von keiner Sünde wußte, konnte auch keine Verdammniß seiner selbst fühlen. Aber, wie schon ein Mensch, wenn er seinen treuesten Freund in Noth und Trübsal glaubt, durch die Vorstellung seines leidenden Freundes Angst und Bangigkeit empfindet, so empfand Jesus, dessen ganze Seele vom ersten Augenblicke seines Leidens an mit den Menschen und ihrer Erlösung sich beschäftigte und der nun an der Stelle der gesammten Menschheit da stand und an ihrer Statt litte, alles das an sich selbst, was die Menschen hätten empfinden müssen; Er fühlte die

quä

quälende Angst, die die Menschen verschuldet hatten; er fühlte die ganze Hölle. Der Evangelist meldet, daß zum Zeichen dieser Begebenheit, eine Finsterniß über das ganze Land kam bey drey Stunden, Matth. 27, 45. Diese unnatürliche Finsterniß war gleichsam das Bild der Hölle, die Jesus jetzt empfand. Ein Zeichen des Daseyns des Fürsten der Hölle und der Finsterniß, der sich nun zum letztenmal an Jesum unsern Bürgen wagte. Zur Zeit als Jesus in der Wüsten von dem Satan und seinem höllischen Heere versucht wurde, hatten ihn die Engel Gottes verlassen; bey dem Kampfe aber am Delberg kam ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Hier aber fand auch dieses nicht statt. Ohne Trost, ohne Erquickung mußte er den Kelch an unsrer Statt vollends austrinken. Endlich nach den drey schrecklichsten Stunden der Angst rief er: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?

O Mensch! siehe hier deinen Bürgen! siehe, welche Quaaalen, welche Marter, welche Angst haben ihm deine Sünden gemacht! Siehe, so trostlos, so verlassen von Gott, als er sich nun fühlt, solltest du dich fühlen! Dein Herz kann nun Gottes Zorn aus Jesu Leiden sehn. Lerne nun aus dem Leiden Jesu, aus seinem Angstgeschrey: mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Hier lerne

lerne, was Sünde heißt! Kannst du ihr nun noch mit Wissen und Willen dienen? Erweicht dieses dein Herz nicht, o so ist fürder kein Opfer mehr für deine Sünden!

Lasset uns nun auch betrachten, was dieses unaussprechliche Leiden Jesu, dieses sich Verlassen fühlen von Gott, für uns gefruchtet hat! In denen Worten: „die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten,“ liegt gewiß die bestimmteste Antwort. In unserm Namen, an unsrer Statt hat er sich verlassen gefühlt; daß wir möchten Trost erlangen, hat Er ohne Trost gehangen; damit wir nicht, wenn einst Leib und Seele scheiden, an den Ort der Qual kommen möchten, in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht, Marc. 9, 44, wo an keine Gemeinschaft mit Gott, an keinen Trost, an keine Hoffnung für eine bessere Zukunft gedacht werden kann, darum hat er sich von Gott verlassen fühlen müssen. Dadurch nun hat Jesus uns Sündern die Gemeinschaft mit Gott wieder zuwege gebracht. Tausend, tausendmal sey dir, liebster Jesu, Dank dafür.

Aber, meine Geliebten! so wahr dieses trostreiche Evangelium ist, so wahr ist es doch auch, daß viele Menschen hingehen, denen dieses Evangelium nicht zu gute kommt; die dennoch einst den Lohn für ihre Sünden, durch die ewige Pein werden

den fühlen müssen. Denn es ist nur ein Weg zum ewigen Leben, nur ein Mittel, zur Gemeinschaft mit Gott, die wir verloren hatten, wieder zu gelangen.

Und wie gelangen wir denn zu dieser Gemeinschaft mit Gott? Jesus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Joh. 14, 6; und an einem andern Orte: Alle, die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Er ist dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre, 1 Joh. 3, 8. Er hat nicht nur unsre Sünden gebüßt und um dess willen so vieles leiden ausgestanden und sich um unserwillen von Gott verlassen gefühlt, sondern er ist es auch, der uns nun selig macht von unsern Sünden; der uns von dem Dienst der Sünde und des Satans frey macht und zur Gemeinschaft mit Gott bringt. Zu ihm müssen wir kommen und er zeigt uns dem Vater an, daß er hat gnug für uns gethan. Er ist also unser Mittler, Versöhner, Erlöser und Seligmacher. Und eben in der Gestalt, wie er uns erlöst hat, als der gekreuzigte Jesus, ist er der Weg, die Wahrheit und das Leben; eben in der Gestalt, da er ein Fluch für uns ward, da er für alle unsre Sünden büßte, ist er unsre Arzenei, unser Leben, unsre ewige Seligkeit.

keit, Die Kraft und Macht der Sünde und also auch die Strafe derselben, wird nun dadurch zerstört, daß wir Jesum am Kreuze im Glauben annehmen. „Fällt mir etwas arges ein, denk ich gleich an seine Pein, die erlaubet meinem Herzen, mit der Sünde nicht zu scherzen.“ Wenn es uns nun wahrhaftig darum zu thun ist, von dem Dienste der Sünde los zu werden und in die Gemeinschaft mit Gott zu kommen, so ist uns nun der Weg gebahnt, auf dem wir dazu gelangen können. Jesus zeigt ihn uns selbst, indem er uns auf das Vorbild das schon im alten Testamente gegeben war, hinweist, Joh. 3, 14. Das Volk Israel hatte sich einst gegen Gott sehr versündigt. Gott schickte daher feurige Schlangen unter sie, deren giftiger Biß ihnen unendliche Schmerzen verursachte, auf welche endlich der Tod erfolgen mußte, wenn Gott nicht ein Rettungsmittel gegeben hätte. Dieses bestand darin, daß Moses eine eiserne Schlange aufrichtete sollte. Wer denn von den Kindern Israel diese eiserne Schlange ansah, wurde von seinen Schmerzen geheilt und blieb am Leben. 4. Mose 21, 4—9. Es kam also darauf an, wie sie sich dabey verhielten. Welche dem Befehle Gottes gehorchten, wurden geheilt. Diejenigen aber, die sich durch ihre Vernunft abhalten ließen, die weisen und klugen, die erst demonstrieren und ergrübeln

beln wollten, wie es möglich sey, daß das bloße Anschauen einer ehernen Schlange solche Wirkung haben könnte, starben in ihren Schmerzen dahin. Und nun die Anwendung dieses Vorbilds! Wer ist's, der uns zur Sünde verleitet hat? wer hat den ersten Menschen verführt und ihm das Sündengift beigebracht, welches sich auf das ganze menschliche Geschlecht fortgepflanzt hat, so daß wir alle von diesem Gifte krank sind? Das war der Satan, welcher in der Gestalt einer Schlange die Eva verführte. Gott hat daher den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, 2 Kor. 5, 21. und ihn ans Kreuz geschlagen. So wie nun dort die Kinder Israel, nach dem Willen Gottes, die ehernen Schlange anschauen mußten, so ist jetzt der Wille Gottes, daß, wer den Sohn Gottes siehet, wie er nemlich für unsre Sünd und Schuld ans Kreuz geschlagen ward, und gläubet an ihn, das ewige Leben habe, Joh. 6, 40. Kap. 3, 15.

Aber, meine Geliebten! laßt uns wohl merken, hier ist nicht das bloße Anschauen, nicht etwa eine bloße sinnliche Vorstellung seines Kreuzes, Leidens und Todes gemeint, sondern das Anschauen der Seele im Glauben; die feste gläubige Ueberzeugung: Fürwahr auch meine Sünden trug er; für mich hat er auch ein ewiges Lösegeld bezahlt; auch für mich hing er von Gott verlassen am Kreuz;
auch

auch ich bin durch seine Marter, Angst, Blut und Tod mit Gott versöhnt!

Allein, das ganze Bekehrungsgeschäfte ist ein Werk des Geistes Gottes. Niemand lernt sich als Sünder und in seiner Verdammungswürdigkeit kennen, als durch den heiligen Geist. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, nemlich den Herrn, der uns verlorne und verdammt Sünder erworben und gewonnen durch sein unschuldiges Leiden und Sterben, ohne durch den heiligen Geist, 1 Kor. 12, 3. Hat der Geist Gottes das Werk in uns angefangen, hat er uns die Augen geöffnet, daß wir sehen, wer wir von Natur sind, nemlich Feinde Gottes und entfernt von dem Leben aus Gott, so vollendet er auch an einem solchen sein Gnadenwerk, wenn man sich nur von ihm will leiten und führen lassen. Die Erkenntniß nun unsers tiefen Verderbens, die Ueberzeugung, daß wir durch unsre Sünden Fluch und Verdammniß verdient haben, setzt uns freylich in große Verlegenheit und Traurigkeit. Da diese aber vom Geiste Gottes gewirkt ist, so ist es eine göttliche Traurigkeit und diese sagt der Apostel, wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet, 2 Kor. 7, 10. Denn diese Reue wirket in uns das Verlangen: ach was soll ich thun, daß ich selig werde? Da fängt man an mit Ernst zu seuffzen und nach Hülfe

zu rufen. Und dann wird eine solche bekümmerte und um ihr Seelenheil verlegene Seele, durch die Fortsetzung des Gnadenwerkes an ihr, durch das Evangelium von Christo Jesu und von seiner Verlöbning, zum Glauben an das vollgültige Verdienst unsers Erlösers gebracht. Ist man überzeugt worden, daß man sich selbst nicht helfen, nicht retten kann, sieht man in seiner Noth den Abgrund der Hölle vor sich und man hört dann das süße Evangelium von Christo Jesu und der Geist Gottes macht es uns in dem Herzen zur Wahrheit: Siehe, da hängt dein Heiland für dich in Angst und Todesschmerzen, daß du dadurch selig würdest! höre sein! klägliches Angstgeschrey: Mein Gott! mein Gott warum hast du mich verlassen? damit Du Trost erlangen möchtest, daß Du nicht dürftest von Gott verlassen seyn, hat er ohne Trost da gehangen, hat er sich von Gott verlassen fühlen müssen; das hat er alles für dich gethan; die Schmerzen, die du ihn leiden siehest, sind deine Schmerzen; die Hölle, die Angst seiner Seele, ist deine Hölle, die Angst deiner Seele; auf daß du leben könntest, ist er gestorben; macht, sage ich, dieses der Geist Gottes einer Seele klar, dann ist dem armen Sünder geholfen. Dann zeigt es sich an seiner Seele, daß das Wort vom Kreuz eine Kraft Gottes ist, selig zu machen, die daran glauben. Röm. 1, 16. O wie

§

wird

wird da das arme zerschlagene und gedemüthigte Herz erquickt und getröstet, wenn es seine Sünden ans Kreuz geheftet sieht, wenn es seine Hölle, die es verschuldet, am Kreuze Jesu schon gebüßet sieht; da hört ein solches Herz im Glauben Jesum sagen: „Deine Schmach, die mir mein Herz gebrochen, ist mein, mein Verdienst ist dein, du sollst selig seyn.“ Wohl einem solchen begnadigten Sünder! Nun kan er seine Augen getrost zu Gott aufheben und genießt nun die unaussprechliche Seligkeit der Gemeinschaft mit Gott, er fühlt sich wie neugeboren. Nun heißt es im Herzen: wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist! Röm. 8, 34; denn es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, Röm. 8, 1. Welche Seeligkeit, welcher Friede ist da im Herzen und Gewissen! Nun sind die Werke des Teufels, die Macht der Sünde, in einem solchen Herzen zerstört, der Tod hat seinen Stachel, die Hölle ihren Sieg verloren.

Aber meine Geliebten. Wer da steht, mag wohl zusehen, daß er nicht falle, Röm. 10, 12. Jesus sagte einst zu einem; den er gesund gemacht hatte: Siehe zu, du bist gesund worden; Sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgeres wiederfahre. Joh. 5, 14.

Daher soll uns 3) unser heutiges Evangelium Gelegenheit geben zu zeigen, daß wir uns wieder

um

um die Gemeinschaft mit Gott bringen können,
nachdem wir schon derselben theilhaftig worden sind.
Jesus sagt in demselben:

„Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen aus-
fähret, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet
Ruhe und findet ihrer nicht; so spricht er: Ich will
wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegang-
en bin. Und wenn er kommt, so findet er es mit
Besemen geteuhret und geschnücket. Denn gehet er
hin und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger
sind, denn er selbst und wenn sie hineinkommen,
wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen
Menschen ärger, denn vorhin.“ V. 24. 25. 26

Was heist denn nun dieses? Der Sinn ist der:
Von der Stunde an, daß unser Herz Jesum im
Glauben angenommen hat, ist dasselbe von dem
bösen Feinde befreit, durch das Blut des Sohnes
Gottes von der Sünde gereinigt, 1 Joh. 1, 7,
und eine Wohnung des Geistes Gottes, 1 Kor. 6,
19. Von der Stunde an sollen wir nicht mehr
selber, sondern Christus in uns leben, Gal. 2, 20;
unsre Glieder sollen wir nicht mehr zu Waffen der
Ungerechtigkeit begeben, Röm. 6, 13, sondern zu
dienen dem lebendigen Gott. Da ist denn Wach-
samkeit und Bewahrung nöthig. Johannes sagt:
Wer von Gott gebehren ist, der bewahret sich und
der Arge wird ihn nicht antasten, 1 Joh. 5, 18;
und an einem andern Orte: Kindlein, bleibet bey
Christo, — daß ihr nicht zu Schanden werdet vor
ihm in seiner Zukunft! 1 Joh. 2, 28. Denn der
Feind ist unaufhörlich bemüht, ein solches Herz,

das ihm durch die Gnade Jesu ist entrissen worden, zu fällen und es sich wieder zu eigen zu machen. Er kann uns, wenn wir nicht auf unsrer Hut sind, wieder in seine Gewalt bekommen. Wenn der Mensch nicht stets über sich wacht, wacht und betet, wenn er sich der empfangenen Gnade erhebt und glaubt, er könne und werde nimmermehr darnieder liegen, Ps. 30, 7: wenn er nicht alles, was er ist und thut, lediglich der Gnade und Erbarmung Gottes zuschreibt, die ihm seine Beylage bewahren muß, 2 Tim. 1, 14; wenn er der Leitung des Geistes Gottes, der uns durch seine Gnadenarbeit unser Verderben, unsre Sündigkeit je mehr und mehr aufzudecken bemüht ist und uns dadurch in der Demuth und in dem beständigen Ausschauen auf Jesum am Kreuze zu erhalten sucht; wenn er dieser seiner Leitung nicht folgt und ihn also in der Vollendung seines Gnadenwerkes im Herzen hindert, so weicht er wieder von dem Menschen. Das Herz ist dann wieder leer, gleichsam mit Besemen gekehrt und was kann den Satan, der nur auf diesen Augenblick lauert, nun hindern, das Herz eines solchen Menschen wieder zu rauben? Er setzt sich nun desto fester, braucht alle seine List und Künste, den Menschen unvermerkt zu fesseln, verstellt sich zum Engel des Lichts, 2 Kor. 11, 14, und spricht im Herzen immer von Gnade, weil der Mensch

Mensch sich einmal an dieses Wort gewöhnt hat; macht ihn glauben, daß er noch in der Gnade stehe; ahmt der Predigt des Evangelii nach und schläfert dadurch den Menschen je mehr und mehr ein, der sich indeß noch immer für gläubig hält, durch die Ränke des bösen Feindes immer sicherer wird und mehr und mehr vom Ziele abkommt. Unterdeß schlingt der Satan seine Ketten im verborgenen siebenfach um den Menschen herum und gibt ihm dabey einen Schlaftrunk nach dem andern ein, bis er ihn wieder ganz in seiner Gewalt hat und es nun mit ihm ärger wird, denn je vorher. Denn nun wird der Mensch ein Heuchler. Er redet noch viel vom Glauben, von Christo, von der Gnade, die ihm widerfahren ist und die er noch täglich zu erfahren glaubt; und wenn er ein siebenfacher Sünder ist, der in allen Sünden und Schanden lebt, wenn es siebenfach ärger mit ihm worden ist, denn vorher, bildet er sich dennoch ein und macht es auch andere glauben, daß er sich mit aller seiner Sündigkeit im Glauben an Jesum halte; das spricht denn der Teufel aus seinem Herzen.

Und diese Heuchler sind es eben, die dem Evangelio so viele Schmach zuziehen, weil sie sich des Evangeliums rühmen und sich Kinder Gottes nennen lassen, ohnerachtet sie ärger sind als andere, die Jesum offenbar schmähen.

Der Geist Gottes ist zwar dennoch so treu und bemühet sich einem solchen armen vom Satan geblendeten Herzen anzukommen. Wird nun der Mensch dadurch unruhig, folgt aber dennoch nicht der Stimme des Geistes Gottes; so spricht die Schlange, der Satan im Herzen: wie kannst du denn an der Gnade zweifeln? Du hast ja Vergebung deiner Sünden empfangen; deine Seligkeit kann dir nicht fehlen! —

Ach, meine Geliebten, wie mancher Mensch ist in diesem unglückseligen Zustand und weiß es nicht! O wie nöthig hat man daher, sich täglich zu prüfen: ob man auch wirklich der Sünde, ja jeder Art der Sünde, von Herzen gram ist, ob es einem wirklich von Herzen anliegt, Jesu Christo zu leben und sein eignes Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen! Gal. 5, 24. O wie nöthig ist dazu der tägliche, ja stündliche Umgang mit Jesu und das Andenken an seine für uns ausgestandene Marter und Seelenangst! damit sich der böse Feind nicht rühmen könne, ein solches Herz gefesselt zu haben, das auf Jesum seine Hofnung setzt.

Nun, meine Geliebten! Ich beschließe unsre heutige Betrachtung zur Befestigung unsers Glaubens, zur Aufmunterung in demselben und wo jemand sich anklagen muß, daß er der ihm wiederfahrenen Gnade bisher nicht treu gewesen, zu neuer
Ans

Anfassung, mit dem schönen evangelischen Verse:
Tretet nur getrost zum Throne, da der Gnaden-
stuhl zu sehn: es kann euch von Gottes Sohne
nichts als Lieb und Huld geschehn. Er erwartet
mit Verlangen, bis er könne uns umfassen und
das allerhöchste Gut, uns mittheilen durch sein
Blut. Große Gnad ist da zu finden, er will sich
mit uns verbinden; und soll niemals etwas können,
uns von seiner Liebe trennen. Amen.

Fünfte Predigt am Sonnt. Lactare.

Das Verlangen Jesu nach dem Heil und
der Seligkeit der Menschen.

Gebet: O du nach dem Heil unsrer Seelen dür-
stender, barmherziger Heiland Jesu Christe! Ach
wie lange, wie lange haben wir doch diesem deinem
liebervollen Verlangen widerstanden! und wie viele
widerstehen noch! Ach daß du uns allen zu stark,
zu mächtig würdest! O daß deine Liebe unsre kalte
und todte Herzen, unsern harten Sinn erweichte
und überwältigte! Ja, zünde deine Liebe in unsern
Herzen an, daß wir dich, der du uns znerst geliebet
hast, wieder lieben und uns dir ohne Ausnahme
zum Lohn deiner Schmerzen mit Leib und Seele er-
geben mögen! Ach gib Gnade und Kraft dazu, daß
dieses Verlangen auch heute durch die Anhörung
deines Wortes bey uns allen aufs neue und inson-
derheit bey denen rege werden möge, die sich bis-
her

her noch nicht unter deinen sanften Hirtenstab gegeben haben. Thue dieses um deiner Barmherzigkeit willen! Sey zu dem Ende in unsrer Mitte und belebe das Zeugniß von deiner Liebe und Barmherzigkeit durch deine Gnadengegenwart. Wir empfehlen dir auch noch unsere liebe Landesobrigkeit ic. Amen.

Evangel. Joh. 6, 1-15.

Ist auch noch jemand übrig geblieben von dem Hause Sauls, daß ich Barmherzigkeit an ihm thue um Jonathans willen? Diese Worte lesen wir in dem zweyten Buche Samuelis, 9 Kap. und 1ten Vers. Es ist uns aus der Geschichte des König Davids bekannt, welche innige und zärtliche Freundschaft Jonathan und David während der Regierung des Königes Saul mit einander geschlossen hatten. Es heißt von dem Jonathan, dem Sohne Sauls: er hatte den David so lieb, als seine eigene Seele, 1 Sam. 20, 17. Als nun Saul mit seinem Sohne Jonathan in einer Schlacht mit den Philistern ums Leben kam, so ging dieses dem David schmerzlich nahe und als er seine Regierung über das Volk Israel antrat, wozu ihn Gott, der das Haus Sauls wegen seines Ungehorsams verwarf, bestimmt hatte, so vergaß er bey seiner Ehre und Herrlichkeit seines verstorbenen Freundes nicht, sondern erkundigte sich, ob nicht noch jemand von dem Hause Sauls übrig wäre,

re, an dem er um Jonathans willen Barmherzigkeit thun könnte und die Folgen dieser Geschichte beweisen, daß dieses sein rechter Ernst war.

Meine Geliebten. Ich führe diese Geschichte darum an, um dadurch zu zeigen, daß wenn die Freundschaft, die Liebe der Menschen untereinander so weit geht, daß sie ihren Freunden, in ihren Kindern und Kindes-Kindern wohl thun können und Barmherzigkeit erzeigen, wie vielmehr wird Gott, der die Liebe selbst ist, uns um seines Sohnes Jesu Christi willen wohl thun und Gnade und Barmherzigkeit erzeigen, zumal wir durch Jesum Christum ein so nahes Recht zu unserm Vater im Himmel und zur Kindschaft Gottes erlangt haben. Darauf führt uns unser Herr Jesus selbst, wenn er spricht: So denn ihr, die ihr doch arg seyd, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben: wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten. Matth. 7, 11. Da nun Jesus Christus das Ebenbild seines Vaters ist, Ebr. 1, 3. und wir aus der Liebe und dem Wohlwollen Jesu gegen das menschliche Geschlecht auf die Liebe des Vaters im Himmel schließen können, so wollen wir heute zum Grund unserer Betrachtung legen:

Das herzliche Verlangen Jesu nach dem Heil und der Seeligkeit der Menschen.

Hierzu gibt uns nicht allein das heutige Evangelium, sondern auch das fünfte Wort Jesu am Kreuz die schönste Gelegenheit. Dieses Wort Jesu lesen wir in dem Evangelio Johannis, Kap. 19, v. 28 in folgender Verbindung:

„Darnach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet!“

Dieses sein Verlangen nach dem Heil und der Seligkeit der Menschen, aus welchem wir auch auf die Liebe, Barmherzigkeit und das Wohlwollen unsers Vaters im Himmel gegen das menschliche Geschlecht schließen können, wollen wir in gegenwärtiger Stunde einander vorstellen:

- 1) aus dem Inhalt unsers heutigen Evangelii;
- 2) aus dem Worte Jesu: mich dürstet!
- 3) wollen wir aber auch zeigen, daß dieses Verlangen Jesu nach dem Heil der Menschen uns alle angeht

1) Was nun unser heutiges Evangelium betrifft, so sehen wir aus demselben ein großes Wunder der Allmacht Gottes. Bey fünftausend Mann, welche auf dem Wege nach Jerusalem zur Feyer des Osterfestes begriffen waren, hatten sich um Jesum versammelt, den sie an Kranke, Lahme, Blinde, Krüppel und Aussätzige so viele Zeichen und Wunder verrichten gesehen hatten. Der Evangelist Markus berichtet dieselbe Begebenheit und

und meldet dabey, daß Jesus diesem versammelten Volke eine lange Predigt gehalten habe. Mark. 6, 34. Als es nun Abend wurde, so stellten die Jünger Jesu vor, daß sie an einem wüsten Orte wären, er möchte also das Volk auseinander gehen lassen, damit dasselbe in den umliegenden Städten und Märkten sich Speise einkaufen könne. Nein, sagte Jesus zu ihnen, gebt ihr ihnen zu essen. Er wußte zwar wohl, was er im Sinn hatte, er wollte aber den Glauben seiner Jünger prüfen. Es zeigte sich auch hier, daß diese bey allen Proben, die sie schon von der Wundermacht Jesu gesehen hatten, dennoch in ihrem Glauben sehr schwach waren. Es ward ihnen um ihren vermeinten kleinen Vorrath von Speise bange; sie mochten daher Jesu die Vorstellung, daß das Wenige, was sie hätten für eine solche Menge nicht zureichen könne. Dennoch ließ er sich durch ihren Unglauben in seinem Vorsatz nicht stören, sondern wollte sie vielmehr über ihren Kleinglauben beschämen. Seine Absicht war aber auch dabey, dem Volke zu zeigen, daß sie dadurch, daß sie sich durch die Anhörung seiner Predigt in Absicht des Leiblichen versäumt zu haben schienen, dennoch nichts einbüßten, wovon sie denn auch durch das verrichtete Wunder hinlänglich überzeugt werden mußten. Denn ohngeachtet des kleinen Vorrathes von Spei

se,

fe, den die Jünger Jesu bey sich hatten und welcher aus nicht mehr den fünf Gerstenbroden und zwey Fischen bestund, wurde dennoch eine Menge von fünftausend Menschen nicht nur hinlänglich gesättigt sondern es blieb noch nachher so viel davon übrig, daß die Jünger zwölf Körbe mit Brocken sammeln konnten. Dieses war nun ein deutlicher Beweis, daß es dem Herrn einerley ist, durch viel oder wenig, helfen, 1 Sam. 14, 6. und daß es in Absicht des Leiblichen nicht auf Viel oder Wenig, das man in Händen hat, nicht auf Reichthum oder Armuth ankommt, sondern auf den Segen Gottes; den der Segen des Herrn macht reich. Spr. 10, 22. Im alten Testamente, als Gott Manna vom Himmet regnen ließ, hatten diejenigen, welche nicht im Stande waren, viel davon einzusammeln, eben so viel als diejenigen, welche ohne Zweifel aus Mißtrauen und Kleinglauben gegen die fernere Durchhülfe Gottes, mehr gesammelt hatten, als ihnen für den Tag nöthig war. 2 Mos. 16, 18.

Nun aber auf die Absicht Jesu bey diesem Wunder zu kommen, so sehen wir, daß das Volk, welches die Predigt Jesu mit angehört hatte, nicht nur dadurch nichts einbüste, sondern, indem er sie sowol im leiblichen als auch im geistlichen nährte, vielmehr auf allen Seiten gewann. Ueberhaupt
aber

aber ging die Absicht Jesu bey seinen Zeichen und Wundern nicht sowol dahin, die Verwunderung der Menschen über seine Wundermacht abzulocken, sondern, um sich dadurch Gelegenheit zu verschaffen, einer Menge Menschen das Evangelium zu verkündigen und ihnen den Willen Gottes von ihrer Seligkeit bekannt zu machen. Dazu war kein Mittel mehr im Stande, als die Zeichen und Wunder, die er verrichtete, die sowol seinen Worten mehr Glauben und Nachdruck verschafften, als auch das Volk davon überzeugen mußten, daß Gott mit ihm war, der ihm solche Kraft verliehen habe; wie denn auch überdis die Zeichen und Wunder, die er verrichtete, ihnen schon durch den Propheten Jesaias (Kap. 35, 4. 5. 6.) als das Kennzeichen des verheißenen Messias bekannt waren. — Daß auch bey dieser Gelegenheit das Heil und die Seligkeit der Menschen sein Hauptzweck war, das zeigt sich in der Folge des Kapitels, aus welchem unser Evangelium genommen ist. So sehen wir aber auch aus unserm Evangelio selbst, daß das Volk durch das, was sie nun gesehen hatten, überzeugt wurde, das Jesus der Prophet sey, der in die Welt kommen sollte; (denn so nannten sie öfters den ihnen verheißenen Messias). Sie wollten ihn daher auch nach ihren irdischen Begriffen vom Reiche des Messias, zum Könige machen und da dieses die Absicht Jesu nicht

nicht war, so ward er genöthigt, sich von ihnen zu entfernen. In der Folge aber kam eben dieses Volk, welches er hier auf eine so wundervolle Art gespeist hatte, abermals zu ihm und da zeigte ihnen Jesus deutlich, was seines Herzens Verlangen für sie war. Er sagte zu ihnen: „Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird“ und erklärt nachher diese seine Worte selbst damit, daß er sagt: Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat. v. 27. 29. So deutete er also dadurch, daß er jene fünftausend Mann mit fünf Broden und zween Fischen sättigte: so daß sie noch dazu Ueberfluß hatten, darauf, wie sehr er darnach verlange, ihnen eine solche Nahrung mitzutheilen, die sie bis ins ewige Leben nährete, das heißt: ihnen das Glück und die Seligkeit mitzutheilen, die ihnen einzig und allein wahre Freude in alle Ewigkeit hinein gewähren würde. Er zeigte ihnen aber auch durch dieses Wunder, daß Er derjenige sey, der die Macht, ja der allein die Macht habe, ihnen nicht allein das leibliche Brod, sondern auch das Brod vom Himmel mitzutheilen. Das Brod aber vom Himmel, das Brod des Lebens ist, wie er selbst bezeugte (v. 35. 48) er selbst, welches er noch ferner damit erklärte und bestätigte, daß er sagte (v. 54. 55): „Wer mein Fleisch

Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben — denn mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank.“ Diese Worte waren freilich den damaligen Juden eben so fremd und auffallend, als sie es noch jetzt der kurzsichtigen menschlichen Vernunft sind. Da aber die Erklärung dieses Geheimnisses ein Werk des Geistes Gottes und nicht der Menschen ist und diejenigen unter uns, die die Gnade haben, des Glaubens an Jesum theilhaftig geworden zu seyn, das Geheimniß dieser Worte durch die Ueberzeugung des heiligen Geistes schon gefaßt und die Wirkung und Kraft desselben bey dem gläubigen Genuß des Leibes und Blutes Jesu, wie auch in der täglichen Weihe ihres Herzens an der Versöhnung Jesu schon erfahren haben, so zeige ich durch diese angeführte Worte Jesu bloß mit an, wie Jesus seine Sehnsucht nach unserm Heil und Seligkeit bey allen Gelegenheiten zu Tage gelegt hat und wie er auch diese Begebenheit unsers heutigen Evangelii zu eben diesem Endzweck angewendet hat, die Menschen zu bewegen, daß sie sich um ihr wahres Seelenheil von ganzem Herzen bekümmern und statt aller irdischen Sorgen nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten. Aber ganz besonders erheller dieses sein Verlangen nach der Seligkeit der Menschen.

2) aus dem Worte, welches er am Kreuze ausrief: „Mich dürstet!“

Es ist bekannt, welches Leiden der leibliche Durst einem Menschen verursachen kann. Und daß nicht auch Jesus nach so vielen ausgestandenen Martern, nach einem so schweren Bußkampf am Dehlberg, bey welchem ihm die Angst seiner Seele das Blut aus allen Adern drängte und nach seinen übrigen schweren Leidenskämpfen, auch leiblichen Durst erlitten habe, daran ist freilich nicht zu zweifeln. Da er aber schon zum voraus wußte, daß seine Feinde diesen seinen leiblichen Durst nicht stillen würden — denn Eßig mit Gallen vermischt konnte ihm keine Labung, keine Erquickung gewähren, — so ist es gewiß, daß der leibliche Durst ihm nur Gelegenheit gab, den Durst seiner Seele seinen Freunden und Feinden, die unter seinem Kreuze waren, bekannt zu machen. Dieses bestätigt der Evangelist noch mehr, wenn er sagt: Darnach als Jesus wußte, daß alles vollendet war, sprach er: Mich dürstet! Hier nun liegt der eigentliche Nachdruck darauf, daß Johannes sagt: Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war. Sein Leiden war dadurch, wie wir leztlich gehört haben, aufs höchste gestiegen, daß er sich von seinem lieben himmlischen Vater verlassen fühlte. Nun aber, als diese seine größte Seelenangst vorbey war,

war, fühlte er, daß er alle die Marter, die er um unsrer Sünde willen hat ausstehen müssen, vollendet und uns eine ewige und vollgültige Versöhnung, die nun bald durch sein Geist Aufgeben gekrönt werden sollte, zuwege gebracht hatte. Wir müssen daher dieses Wort Jesu: *Mich dürstet!* zuversichtlich dahin erklären, daß es ein sehnliches und schmachrendes Verlangen seiner Seele anzeigte. Und wornach? Wir singen in einem Verse: *Großer Friedefürst!* wie hast du gedürst't, nach der Menschen Heil und Leben und dich in den Tod gegeben, da du riefst: *Mich dürst't!* großer Friedefürst! dieses drückt den Sinn der Worte Jesu vollkommen aus. Ja, sein Verlangen, sein sehnliches Verlangen, daß sein Leiden und Tod uns nun zu gute kommen möchte, sein Durst nach unserm Heil, nach unsrer Seligkeit war es, das er hier zu erkennen gibt. Darum mußten es seine Freunde und Feinde zugleich hören.

Wohl an also meine Geliebten. Jesus sagt auch in Betracht unsrer: *Mich dürstet!* Auch nach unserm Heil, nach unsrer Seligkeit hat ihn gedürstet, nachdem er alles vollendet hatte, um uns durch sich mit Gott zu versöhnen.

Aber, meine Geliebten. Gewiß Freude und Schmerz empfand Jesus, als er dieses Wort ausrief: Freude über die Verheißung: darum, daß seine

3

Seele

Seele gearbeitet hat, soll er seine Lust sehen und die Fülle haben. Jer. 53, 11. Schmerz und Wehmuth aber, wenn er, der alles zum voraus wuste daran dachte, daß ohnerachtet er zu unsrer Seligkeit alles vollendet hatte, dennoch viele Menschen sein Versöhnungsoffer verachtet und undankbar fortfahren würden, ihn zu schmähen und das Blut des neuen Testaments für unrein zu achten, wie es jetzt am Tage ist. Das ist der Essig mit Gallen vermischt, wovon schon in den Psalmen geredet werden, da Jesus im prophetischen Geiste redend eingeführt wird. Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst. Ps. 69, 22. Ach wie sehr gelten noch jetzt die Worte, die einst Moses zu dem Volke Israel sagte: dankest du also dem Herrn deinem Gott? Du toll und thöricht Volk! 5 Mos. 32, 6. Wie wehe muß dieses unserm theuren Erlöser gethan, wie sehr seinen so grossen Durst noch mehr erschwert haben, wenn er daran dachte, daß so manche Menschen, denen zu liebe er sich in Noth und Tod dahin gegeben, sein vollgültiges Sühnopfer, um ihres Unglaubens, um ihrer Herzens Härte willen, verschmähen und verwerfen würden!

3) Meine Geliebten. Das Verlangen Jesu nach dem Heil und der Seligkeit der Menschen geht alle Menschen an. Gott will, daß allen Men-

Menschen geholfen werde. 1 Tim. 2, 4. Daß dieses das wahre und sehnliche Verlangen Jesu bey seinem Wandel auf Erden war, hat er deutlich genug bewiesen. Aus dieser Absicht war er unermüdet, dem Volke, welches sich um ihn versammelte, das Evangelium zu verkündigen. Seine Liebe, seine Sehnsucht nach dem Heil der Menschen umfaßte Freunde und Feinde, so sehr ihn die Verstocktheit letzterer betrübte. Als er sich bey seinem Einzuge in Jerusalem, der Stadt näherte, sahe er sie an und weinte vor Schmerz und Wehmuth über sie. Ach, sagte er, wie habe ich mich bemüht, deine Einwohner zu beglücken, sie selig zu machen von ihren Sünden, sie vor dem Unglück zu bewahren, welches der Ungehorsam, die Halsstarrigkeit und die Feindschaft gegen mich endlich zur Folge hat; ich habe euch vor Gefahr schützen, euch zu mir in Sicherheit versammeln wollen, wie eine Henne ihre Kichlein, wenn ihnen Gefahr droht, unter ihre Flügel versammlet und verbirgt; aber ihr habt nicht gewollt; und dieses that seinem liebevollen Herzen wehe. Und lud er nicht selbst alle arme, elendige, sündige, hilflose, verachtete und verworfene, zu sich ein, wenn er spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen send, ich will euch erquicken? Matth. 11, 28. Gab er nicht seinen Jüngern

den Auftrag, aller Kreatur, aller Welt, allen Menschen ohne Unterschied, das Evangelium zu verkündigen? Matth. 28, 19. Hat er nicht in jenem Gleichnisse von den Lahmen, Blinden, Krüppeln, von denen Leuten an den Zäunen und Ecken der Straßen, die zu der für sie alle bereiteten Mahlzeit eingeladen werden sollten, Matth. 22, 9. 10, deutlich gezeigt, daß sein Sinn dahin ging, daß alle Menschen ohne Unterschied, alle arme Sünder, selbst diejenigen, denen, wie wir singen, Moses schon den Stab gebrochen und sie der Hölle zugesprochen, zu dem Genuß der den Menschen erworbenen Heilsgüter eingeladen werden möchten? Am Kreuz bat er für seine Feinde und die Wirkung dieses Gebets zeigte sich, wie wir schon gehört haben, nach seiner Auferstehung aufs herrlichste und noch werden auf diese seine Bitte die Feinde Jesu, wenn sie ihr Unrecht erkennen, begnadigt und um des Verdienstes Jesu willen selig gemacht von ihren Sünden. Schon am Kreuz begnadigte er einen der mit ihm gekreuzigten Schächer, da er ihm auf seine Bitte: Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! die tröstliche Verheißung gab: Wahrlich ich sage dir, du sollst noch heute mit mir im Paradiese seyn! zum Beweise, daß sich seine Gnade und Barmherzigkeit auch auf die gottlohesten, Bösewichter erstreckt, wenn
 sie

ſie nur ihre Sünden erkennen und bey ihm Gnade ſuchen wollen. Ja ſein ſehnliches Verlangen iſt, wenn ſich doch der ganze Menſchenſtand ihm ergeben möchte; denn Gott will des Sünders Tod nicht, er will uns alle ſelig machen. Noch dürſtet er nach unſrer Seligkeit, noch ſtreckt er ſeine Hände den ganzen Tag nach armen Sündern aus, Ef. 65, 2, und will ihnen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit mittheilen.

So komme dann, wer Sünder heißt und wen ſein Sündengreul betrübet, zu dem, der keinen von ſich weißt, der ſich gebeugt zu ihm giebet! Wollten wir denn ohne Noth verloren gehen, da er ſo ſehr nach uns, nach unſerm Heil und Leben dürſtet? Nun wird niemand verdammt, als der, der ſich dadurch ſelbſt verdammt, daß er nicht zu Jeſu kommen ſondern ſich entweder ſelbſt helfen, oder, daß er Luſt und Gefallen an der Sünde hat und derſelben mit Wiſſen und Willen dienen will. Willſt du die Strafe für deine Verſündigungen ſehn, ſo ſiehe ſie am Kreuze Jeſu; willſt du in Unſchuld zu Gott nahen, ſo nimm die Unſchuld Jeſu an, denn ſonſt iſt niemand vor Gott unſchuldig 2 Moſ. 34, 7; denn auch die Himmel ſind nicht rein vor ihm. Hiob 15, 15. Willſt du deine Sünd und Schuld vor Gott zu decken, ſo decke ſie mit Chriſti Gerechtigkeit

denn deine eigene Decke, so stolz du darauf seyn magst, ist vor Gott eitel Spinnwebe, Es. 59, 6. Willst du mit guten Werken vor Gott prangen, so nimm Christi Werke an, denn deine Werke sind vor Gott eitel böse. (Ps. 14, 3.) Das ist der Sinn und Wille Jesu mit jedem Menschen, er will nicht, daß jemand verloren gehe. 2 Petr. 3, 9.

Und so wie Jesus nach unserm Heil und Frieden dürstet, so ist ebenfalls der Vater im Himmel gegen uns gesinnt. Sein liebevolles Herz denkt gegen uns so, wie David gegen das Haus Sauls dachte. So wie David dem Hause Sauls um Jonathans willen Barmherzigkeit erzeigen wollte, so ist auch die Gesinnung des Vaters im Himmel, denen, die noch übrig sind vom Geschlechte Jesu — und da Jesus, der Sohn Gottes sich in unser armes Fleisch und Blut eingekleidet hat und uns gleich unser Blutsfreund und Bruder geworden, so sind wir alle seines Geschlecht, Ap. Gesch. 17, 28 — Barmherzigkeit zu erzeigen und sie seinem Sohne zur Beute zu geben, daß auch sie der Seligkeit theilhaftig werden, die uns Jesus durch Leiden und Sterben erworben hat.

Ich komme nun noch einmal auf unser heutiges Evangelium zurück. Wir haben vorhin gehört daß die Absicht Jesu bey seinen Zeichen und Wundern

bern und also auch bey dem Wunder, von welchem unser heutiges Evangelium handelt, immer die war die Menschen dahin zu bewegen, daß sie nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten möchten. Da sich nun die Menschen durch die Sorgen der Nahrung, „was werden mir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden,“ so leicht von dieser nothwendigsten Sorge von dem Trachten nach dem Reiche Gottes abhalten lassen, welches von dem Mangel an Zutrauen zu Gott, der uns doch so unzählige Proben seiner göttlichen Fürsorge giebt, herrührt; so wollte Jesus hier die Leute augenscheinlich davon überzeugen, daß der Mangel der Menschen dem allsehenden Auge Gottes nicht nur bekannt ist, sondern daß er auch demselben abhelfen kann und will daß das, was Menschen unmöglich scheint, eins der geringsten Werke der Allmacht Gottes ist.

Aber auch uns hat Jesus damit etwas sagen wollen und das wollen wir besonders für die gegenwärtige Passionszeit anwendbar machen. Das Evangelium sagt: Es war damals die Oserfeyer nahe und deshalb waren so viele Menschen auf dem Wege nach Jerusalem, die sich nun um Jesu versammelt hatten. Die Feyer des Osterfestes war zum Andenken der Errettung der Kinder Israel aus der Egyptischen Dienfbarkeit, da eine jede Familie
ein

ein Lamm, welches das Pasch'lamm hieß, schlachten und gemeinschaftlich ganz verzehren mußte. Dieses mußte nach dem göttlichen Befehl alle Jahre an demselben Tage als ein Gedächtnismahl wiederholt werden. Zu dieser Festfeyer bereiteten sich denn die Kinder Israel schon einige Tage vorher zu.

Wir, m. Gel. haben auch ein Osterlamm und das ist Christus für uns geopfert, 1 Kor. 5, 7. Die Tage des feyerlichen Andenkens an dieses Osterlamm sind uns auch wieder nahe und auch wir haben uns zur würdigen Feyer vorzubereiten. Da ist es nun bey uns einerseits gewöhnlich, daß wenigstens der größte Theil der Christenheit das Gedächtnismahl des für uns in den Tod gegebenen Leibes unsers Herrn und seines für uns vergossenen Blutes, dieses Mahl, welches unser Herr Jesus selbst in der Nacht, da er verrathen ward, zum Andenken seines Todes gestiftet hat, feyerlich begehrt. Andererseits aber ist es auch Gewohnheit, daß man glaubt, die Feyer eines solchen Festes vorzüglich durch äußeres Wohlleben begehren zu müssen. Dieser Gebrauch war zwar schon im alten Testamente, daher es öfters bey der Feyer eines Festes heißt: sie aßen und tranken und waren fröhlich. Wir sehen aber leider, daß dieses bey uns oft, gar oft zur Hauptfeyer gemacht wird; wie mancher bereitet sich zu einem solchen Wohlleben schon lange
Zeit

Zeiten zu, erfüllt sein Gemüth mit Sorgen der Nahrung und vergißt darüber die Hauptsache. Und doch ist die Seele unendlich mehr denn der Leib und was wir unsrer Seele zu gute thun, davon bleibt uns der selige Genuß noch in die Ewigkeiten hinein. Der Genuß aber der leiblichen Nahrung ist nur von kurzer Dauer und kann sogar durch Uebermaas und Mißbrauch der Gaben Gottes für Leib und Seele schädlich werden. Daraus sehen wir, daß wir gewiß den besten Theil erwehlen, wenn wir von Herzen suchen, des Brodes, das vom Himmel gekommen ist, des himmlischen Manna theilhaftig zu werden und nach dem trachten was droben, nicht aber nach dem, das auf Erden ist, Kol. 3, 2. Thun wir dieses, so wird uns alles andere, was wir bedürfen, durch die Güte und Treue des himmlischen Vaters von selbst werden; er sorget für uns, er, der da weiß alles, was wir bedürfen. Matth. 6, 8. Wir singen in einem Verse: „O hilf Christe, Gottes Sohn! durch dein bitter Leiden, daß wir dir stets unterthan all Untugend meiden; deinen Tod und sein Ursach fruchtbarlich bedenken, dafür, wiewol arm und schwach, dir Dankopfer schenken!“ Das ist es, worauf ich meine lieben Zuhörer führen wollte. Wir können gewiß nicht nur die gegenwärtige Passionszeit, sondern auch besonders die Tage der Feier des Todes

und der Auferstehung Jesu, nicht besser anwenden und keine gesündere Nahrung für unsere Seele, keine angenehmere und tröstlichere Unterhaltung für unser Herz haben, als wenn wir fleißig im Herzen erwegen, welche Gnade, welche Seligkeiten uns durch das bittere Leiden und Sterben und durch die Auferstehung Jesu erworben sind. Dieses wird unser Herz wird Dank und Liebe gegen Gott erfüllen und je mehr und mehr den seligen Entschluß in uns erwecken, mit Leib und Seele uns dem zu einem ewigen Eigenthum zu weihen, der sich für uns in Noth und Tod dahin gab, der, wie dort am Kreuz, so noch jetzt darnach dürstet, uns die Seligkeiten mitzutheilen, die allen denen bereitet sind, welche an seinen Namen glauben.

Lasset uns also hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl: auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe Noth seyn wird! Ebr. 4, 16. Amen.

Sechste Predigt am Sonnt. Judica.

Die bey Gott durch Jesum Christum geschehene Genugthuung für die Menschen.

Gebet: Herr Jesu Christe! Preis, Lob, Ehr Ruhm, Dank, Kraft und Macht, sey dir für uns geschlachtetem Lamm gebracht! denn in dir sind

sind wir zur Seligkeit bedacht, eh noch der Grund der ganzen Welt gemacht. Ja, du bist es allein, in dem wir Heil und Seligkeit, Ruhe und Friede finden! dazu hast du uns theuer erkaufte mit deinem Blute. Du sprangst ins TodesRachen, uns frey und loß zu machen; und uns von dem ewigen Verderben zu befreien. O daß du nun für die Seelenangst, in der du mit dem Tode rangst, für die Wunden, für die Schmerzen, für den herben bitteren Tod, für den herrlich vollendeten Sieg, nun ewig mit uns, ja mit uns allen prangen müßtest! Ach daß wir alle, die wir hier vor deinem Angesichte versammelt sind, einst auch mit den vollendeten Schaaren, dich für unsre Erlösung an deinem Throne preiseten! Erbarm dich unser, o Jesu! o Jesu! gib uns deinen Frieden! Laß diesen deinen Frieden auch gegenwärtig unter uns walten und deinen heiligen Geist bey der Verkündigung deines Wortes kräftig mit wirken. Den Glauben mehr, stärk den Verstand, daß uns dein Nam' werd wohl bekannt. Thu dieses um deiner Barmherzigkeit willen! Wir empfehlen dir, auch noch unsre liebe Landesobrigkeit &c. Amen.

Evangel. Joh. 8, 46—59.

Himmel und Erde und alles, was im Himmel und auf Erden und unter der Erden ist, hat Gott aufs Wort: „Es werde!“ gemacht, aber, uns gesfallene Menschen, uns die wir uns von Gott verlorren und unter ein fremdes Joch begeben hatten, wieder zu befreien, uns abtrünnige wieder mit Gott zu versöhnen, dazu mußte der Sohn Gottes,

von

von dem es heist: du Herr, hast von Anfang die Erde gegründet und die Himmel sind deiner Hände Werke, Ebr. 1, 10, selbst vom Himmel herabkommen, ein Mensch werden und durch sein menschliches Leben, Leiden und Sterben das wieder herstellen, was wir in Adam verloren hatten. O Wunder ohne Maassen, wenn mans betrachtet recht; es hat sich martern lassen der Herr für seine Knecht; es hat sich selbst der wahre Gott für uns verlorhne Menschen gegeben in den Tod. Sollte uns nun dieses gleichgültig seyn? Ein so großes Opfer, den Himmelsthron zu verlassen, über dreißig Jahre in Knechtsgestalt, arm und verachtet einherzugehen, sich alsdann martern, verachten, verspotten, verschmähen und tödten zu lassen, von dem Menschen, seinem Geschöpfe, sollten wir ein solches Opfer nicht achten? Und sollten wir das Heil, welches uns durch Jesum Christum erworben ist, von uns stoßen und dadurch ewig verloren werden? zumal hinfort kein ander Opfer, kein andere Genugthuung mehr für unsre Sünde statt findet, Ebr. 10, 26, da diejenigen, welche sich hier nicht zu den Wunden hingefunden, d. i. welche nicht durch Jesu Wunden heil geworden, einst mit Schrecken wünschen werden, daß sie Berge decken. Was ist denn nun aber die Ursache des Unglaubens so vieler Menschen? Ach ihre eingebildete

bildete Größe und falsche Begriffe von ihrer Vernunft. Aber was ist menschliche Vernunft gegen die unergründliche Höhe und Tiefe der Weisheit Gottes? Ist es wol zu viel, daß wir, wenn es auf die Wege der göttlichen Weisheit ankommt, nur hören und glauben, statt vergebens zu grübeln und zu demonstrieren. Wer da glaubt, o wie bald erkennt der, daß die göttliche Thorheit — das nemlich, was dem natürlichen Menschen in Ansehung des Willens Gottes von unsrer Seligkeit als Thorheit vorkommt, weil er es nicht geistlich richten kann, 1 Kor. 2, 14 — weiser ist, denn aller Menschen Weisheit und Klugheit, 1 Kor. 1, 25. Ist die Vernunft des Menschen durch den Glauben in Jesum geheiligt und in ihre rechte Richtung und an ihrer göttlichen Bestimmung gebracht, erst dann kann man für diese edle Gabe, durch die wir die Größe Gottes aus den Werken der Schöpfung und die Liebe Gottes aus dem Werke der Erlösung erkennen, Gott recht dankbar seyn und ihn preisen, daß er uns zu Menschen erschuf, die er vor allen andern Geschöpfen so hoch begnadigt hat. Wie klein wäre doch die Bestimmung des Menschen, wenn zwischen ihm und den übrigen lebendigen Geschöpfen kein anderer Unterschied wäre, als daß, wenn jene ihre Bedürfnisse und Begierde durch Naturliebe

turliebe befriedigen, der Mensch dasselbe mit Hilfe und Gebrauch der Vernunft thäte:

Gott sey also Dank gesagt, der uns durch sein Wort offenbaret hat, wie der Mensch, der zu seinem Bilde und Aehnlichkeit erschaffen war, zu diesem durch die Sünde verlornen Ebenbild Gottes und zu der ihm bestimmten Seligkeit wieder gelangen kann. Ihm sey Dank gesagt, der uns in seinem Wort seinen Sohn Jesum Christum als unser Heil, unsre Seligkeit, als den andern Adam vorgestellt hat, durch den wir nur wieder empfangen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit und durch dessen Gehorsam viele gerecht werden. Röm. 5, 7. 9. Können wir etwas wichtigeres für uns im Himmel und auf Erden denken? Können wir wol unsre Herzen genug daran weiden? Nein! die große Geschichte des uns erworbenen Heils, sollen wir unsern Kindern und Kindeskindern erzehlen, denn auch sie sollen des Herrn Werke preisen und von seiner Gewalt singen, Ps. 145, 4. Ein Tag solls dem andern sagen und eine Nacht der andern kund thun, was der Herr für uns gethan hat.

Wohlan, so wollen denn auch wir heute den Namen Gottes preisen und jene uns so große und wichtige Geschichte unsrer Erlösung, nemlich:

die

die durch Jesum Christum bey Gott geschehene Genugthuung für die Menschen zum Grund unsrer heutigen Betrachtung legen. Das bey soll uns

- 1) unter heutiges Evangelium Gelegenheit geben, von der Unschuld und Heiligkeit unsers Mittlers Jesu, als welche zu seinem Mittleramte und von seiner Erfüllung des Gesetzes an unsrer Statt, zu reden.
- 2) Soll uns das sechste Wort Jesu am Kreuz „Es ist vollbracht!“ Veranlassung geben, von der vollgütigen Verzeihung und Genugthuung zu reden, die uns Jesus durch sein Leiden und Sterben erworben hat.

1) In eben dem Kapitel, aus welchem unser heutiges Evangelium genommen ist, sagte Jesus: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. So euch aber der Sohn frey mache, so seyd ihr recht frey v. 34, 36. Um nun die Wahrheit dieser Worte noch mehr zu bestätigen, sagt er in unserm heutigen Evangelio: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Welcher andrer Mensch aber könnte wol auftreten und eben dieses Zeugniß von sich ablegen? Nur er konnte es, Er, der einige Mensch ohne Sünde! Wir sehen auch aus unserm Evangelio, daß ihm dieses seine Feinde nicht zu widerlegen vermochten. Sie konnten ihm nur durch die schändlichsten Schmähungen antworten, ein Mittel, zu welchem die Menschen insgemein greifen, wenn sie von der Macht der Wahrheit zwar übers

überwältigt und überzeugt sind, derselben aber mit Wissen und Willen zu widerstehen sich bemühen. Seine Feinde waren nicht im Stande, nur ein einiges Wort hervorbringen, welches gegen die Heiligkeit und Unschuld Jesu gezeugt hätte. Er war es also auch allein, der auf das Wohlgefallen Gottes gerechten Anspruch machen konnte.

Denn nur der kindliche willige Gehorsam gegen Gott, die Erfüllung seiner Gebote, ist dasjenige Mittel, wodurch der Mensch sich das Wohlgefallen Gottes erwerben kann. Wenn daher ein Mensch wäre, der den Willen und das Gesetz Gottes in seinem ganzen Umfang halten könnte, der wäre Gott angenehm und bedürfte keines Mittleramtes, keiner Versöhnung. Aber, wo ist der Gerechte, der auch nur das Erste der Gebote Gottes, „die Liebe zu Gott und die Liebe zu dem Nächsten,“ erfüllt hätte und erfüllen könnte? Un terschreibt nicht jeder Tag unsers Lebens, wenn wir auf unser Herz merken, die traurige Wahrheit, daß wir allesamt untüchtig sind, daß keiner ist, der da gutes thut, auch nicht einer, daß wir allzumal Sünder sind und des Ruhms an Gott, welcher in dem Ebenbilde und der Ähnlichkeit unsrer Gesinnungen und Handlungen mit Gott, besteht, mangeln? Ps. 14, 3. Röm. 3, 23. Und war es denn nun anders möglich, als daß entweder
das

das ganze menschliche Geschlecht auf immer von Gott getrennt und verworfen seyn mußte, oder, daß irgend ein Mittel erfunden würde, uns aus diesem Unglück zu erretten? welcher Mensch aber hätte dieses thun können? Und siehe! die ewige Liebe erfand dieses Mittel. Gott erbarmte sich seiner gefallene Menschen. Da die Zeit, welchenach dem Rathschluß Gottes dazu war ausersehen worden, erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindtschaft empfangen. Gal. 4, 4. 5. Er war, wie er selbst von sich sagte, gekommen, das Gesetz zu erfüllen. Matth. 5, 17. Und er allein konnte von sich sagen: deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Ps. 40, 9. Es war seine Speise, den Willen seines Vaters im Himmel zu thun, Joh. 4, 34. Er folgte demselben auch aufs getreueste, denn er war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 8. Und da er der einzige Mensch ohne Sünde war, den niemand einer Sünde zeihen konnte, so gab ihm auch Gott vom Himmel das Zeugnis: Dis ist mein lieber Sohn an welchem ich Wohlgefallen habe. Matth. 3, 17. Und eben diese seine Unschuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit, gab ihm ein Recht, sich uns zum Muster, zum Vor-

bild und zur Nachahmung darzustellen, und uns zuzurufen: „lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.“ Mat h. 11, 29. Welch ein schönes Beispiel dieser Sanftmüth und Demüth giebt uns unser heutiges Evangelium! Wie feindselig behandelten ihn die Juden, wie schmäheten, lästerten sie ihn; ihn den Unschuldigen, den Gerechten, nannten sie einen Samariter, die ärgste Schmähung, die man damals unter den Juden kannte; er habe, sagten sie, den Teufel, er, der doch die Werke des Teufels zerstörte und so viele Unglückliche von seinen Banden befreyte. Aber mit welcher Sanftmüth, Geduld und Langmüth ertrug er alle Beschuldigungen und Schmähungen seiner Feinde! wie vergalt er stets ihren Haß durch neue liebe, neue Wohlthaten! wie ganz, wie vollkommen erfüllte er das Gesetz, das nach seinem eignen Ausspruch alle Gebote Gottes in sich faßt, das Gesetz der liebe! Beseelte ihn je ein anderer Trieb, als die Ehre seines Vaters im Himmel, und das Wohl seiner armen gefallenen Brüder? so erfüllte er denn im Namen der ganzen Menschheit das Gesetz, das die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes nicht unerfüllt lassen konnte. Doch dies war nicht der einzige Zweck seiner Sendung. Er hat nicht allein als unser Bürge an unsrer Statt das Gesetz in seinem ganzen Umfang

erz

erfüllt, sondern er hat auch eine ewige Erlösung für uns zuwege gebracht.

Und hierauf geht das sechste Wort Jesu, welches er am Kreuze ausrief: „Es ist vollbracht“ welches uns jetzt Veranlassung geben soll.

2) von der vollgütigen Versöhnung und Genugthuung zu reden, die uns Jesus durch sein Leiden und Sterben erworben hat.

Wir haben vorhin, m. Gel. von der Heiligkeit und Unschuld unsers Mittlers Jesu Christi geredet: Da sagt nun der Apostel: Einen solchen Hohenpriester — und er nennt ihn darum einen Hohenpriester, weil er sich selbst für uns Gotte geopfert hat — einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbeschleckt, von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist; dem nicht täglich Noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde; denn das hat er gethan einmal, da er sich selbst opferte. Ebr. 7, 26. 27. Dieses sein Opfer nun ist der rechte und einzige Grund unsrer Erlösung und Versöhnung.

Die Vollkommenheit, die Heiligkeit und Unschuld unsers Mittlers ist uns freilich groß und wichtig. Er ist und bleibt unser Vorbild, dem wir ähnlich zu werden trachten, unser Vorgänger,

§ 2 dessen

dessen Fußstapfen wir nachfolgen sollen. Wenn man uns also Jesum in seiner Unschuld und Heiligkeit, in seiner Erfüllung des Gesetzes, zum Muster darstellt, so thut man dajenige, was die Apostel des Herrn auch gethan haben. Keinesweges aber war dieses die einzige ausschließende Absicht der Sendung Jesu, daß er uns die Tugend lehren und an seinem Beyspiel zügen sollte. Wir waren nach dem Ausdruck der Schrift unter die Sünde verkauft, Röm. 7, 14. und der Sünde Knechte. Wie kan ein vom Feind gebundener den Willen seines Herrn erfüllen? Dazu kam nun der Sohn Gottes auf Erden, daß er uns erkaufte, nicht mit Gold odeer Silber, sondern mit seinem theuren unschuldigen Blut, damit wir wieder seyn eigen seyn und ihm dienen können in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Dadurch erwarb er uns Recht und Macht, Gottes Kinder zu heißen und zugleich Lust und Kraft, Gottes Nachfolger zu werden, als die lieben Kinder. Mit diesem großen Endzweck Jesu, war nun der genau verbunden, daß er uns die wahre Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, den Rath und Willen Gottes, die ächte Gott wohlgefällige Tugend lehrte. Dieses ist in der ganzen heiligen Schrift, sowol in den Reden Jesu selbst, als seiner Apostel hinlänglich bestätigt. Wäre Jesus blos darum Mensch geworden, um uns die Tugend zu leh-

ren

ren, und blos darum gestorben, um uns zu zeigen, daß auch wir für die erkannte Wahrheit eher sterben, als sie verläugnen sollen, was hießen denn die Worte Jesu: Ich bin gekommen, mein Leben zu geben zur Erlösung für viele; Matth. 20, 28; das Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden, Matth. 26, 28. Ich laße mein Leben für die Schaafe, Joh. 10, 15; wenn er selbst seinen Kreuzestod als die Ursache zu unsrer Erlösung und Versöhnung und als ein Mittel zur Heilung und Reinigung von dem Sündengift vorstellt? Joh. 3, 14. 15; wenn er den Glauben an Gott und an ihn, den Sohn Gottes für unzer trennbar erklärt? Joh. 14, 1; Joh. 12, 44; wenn er sich den Zugang zum Vater, den Weg, die Wahrheit und das Leben nennt? Joh. 14, 6. Alles dieses sind Worte, die so klar, so deutlich da stehen, die mit den Weissagungen des alten Testaments von unsrer Erlösung so vollkommen übereinstimmen, daß sie weiter keiner Erklärung bedürfen, so daß, wer denselben einen andern Sinn geben wollte, dadurch nur zeigt, daß er ihren wahren Sinn nicht sehen und annehmen will. Oder sind die biblischen Wahrheiten etwa blos eine Sache für den Scharffinn? wie beklagenswerth wären dann die, welchen Gott weniger Verstandeskräfte verliehen hat, weil sie dadurch von der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen wären! und
welch

welch einen großen Theil von Menschen träfe als denn dieses Unglück.

Nein, das Evangelium sagt uns klar und deutlich: Gott hat eine ewige Erlösung erfunden, Ebr. 9, 12. und diese Erlösung ist durch Jesum Christum geschehen. Gal. 4, 4, 5: 2 Kor. 5, 18. Er heißt darum der Mittler des neuen Testaments Ebr. 9, 15; Kap. 12, 24; Er heißt der Hohepriester, der in das Heilige eingegangen ist durch sein eigen Blut, Ebr. 9, 12; der mit einem Opfer vollendet hat in Ewigkeit, die geheiligt werden, Ebr. 10, 14. welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz re. 1 Petr. 2, 24; welcher für uns zur Sünde gemacht wurde, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 2 Kor. 5, 21; welcher sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer Gott zu einem süßen Geruch, Eph. 5, 2, das heißt: zu einem Gott wohlgefälligen, vollkommenen Opfer und zwar zu einem Versöhnungsopfer. Darum heißt er der Mittler, weil er, da kein Mensch im Stande war, sich selbst, noch weniger seinen Bruder zu erlösen, ins Mittel trat. er hatte nicht nötig, so wie die Hohenpriester alten Testaments, erst seine eigene Sünden zu versöhnen, sondern er war der allein Heilige, unschuldige und unbefleckte, Ebr. 7, 26. Aber er war das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trug, Joh. 1, 29. Alles also, was

er gelitten hat, litt er um unfertigen Willen und an unsrer Statt. Daß er am Delberg mit dem Tode rang, mehr einem Wurm als einem Menschen gleich Ps. 22, 7. in seiner großen Angst, in seinem Todeskampfe, in den Seelenschmerzen, die so heftig waren, daß er ohnmächtig hinsank, so daß ein Engel vom Himmel ihn stärken mußte, das war an unsrer Statt. Der Delberg war der Ort, wo er vor dem Gerichte Gottes stand und wo er zum Tode verurtheilt ward an unsrer Statt. Er ward hierauf auch vor das menschliche Gericht gestellt an unsrer Statt. Hier ward er beschuldigt, daß er Gott gelästert, daß er gegen die Obrigkeit sich aufgelehnt habe; aber wir waren die Gotteslästerer, die Abtrünnigen von göttlicher und menschlicher Ordnung; weil er aber, an unsrer Statt da stand, weil wir in ihm angeklagt und verdammt wurden, so that er seinen Mund nicht auf, sondern er schwieg und trug alle Schmach, Spott, Hohn und Verdammniß mit unbeschreiblicher Geduld, aber er trug sie an unsrer Statt, um unfertwillen. Daraus folgt also, daß er auch an unsrer Statt die Strafe litt, auf daß wir Friede hätten.

Und nun, ihr Sünder, ihr, die ihr euch der Verdammniß und der Strafe werth fühlt! tretet unter das Kreuz Jesu und hört selbst den Erfolg des göttlichen Gerichts, welches euch in eu-

rem Bürgen zugesprochen wird, hört eure Rechtfertigung:

Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! nun ist das Heil vollbracht, durch Gottes Lamm am Kreuz geschlachtet; durch den der Himmel und Erde ehemals durchs Wort: es werde! aus nichts gemacht; es ist vollbracht! Dein Tag sagt dem andern und eine Nacht thut kund der andern: Es ist vollbracht! Wir sind durch Jesum Christum mit Gott versöhnt! Haben die letzten Worte eines sterbenden auf die hinterlassenen einen besondern oft zeitlebens unvergesslichen Eindruck, o tief, unauslöschlich tief müsse sich dieses Wort des sterbenden Jesu, unsern Herzen einprägen: Es ist vollbracht! Welcher Balsam fürs Gewissen wenn es uns verdammt! Welcher Trost im Sterben, in dem Augenblick, da wir vor dem Richterstuhl Gottes treten sollen: Es ist vollbracht! Wacht uns unser Gewissen auf, ein unübersehliches Register unsrer Sünden stelle sich uns vor Augen und wir hören Jesum am Kreuze ausrufen: Es ist vollbracht! wer und was will verdammen? Es ist vollbracht! das heißt: Nun ist alle unsre Sünde und Schuld gebüßt. Nun soll derselben nicht mehr gedacht werden. Nun ist nichts mehr zu unsrer Seligkeit hinzuzuthun. Das Versöhnungsoffer Jesu ist vollkommen. Keine selbstgemachte Buße,
keine

keine Strafe, die wir uns selbst auflegen wolten, nichts kan unsre Veröhnung weder erwerben noch vervollkommen. Es ist schon alles geschehen. Es ist vollbracht. Es findet kein Opfer mehr für unsre Sünden statt. Jesus hat für uns genug gethan. Es ist nun nichts verdammliches mehr in denen, die in Christo Jesu sind, Röm. 8, 1. Und hat Jesus eine ewige Erlösung zuwege gebracht, so ist sie für mich, für dich und für die ganze Welt; für alle, die gelebt haben, leben und bis ans Ende der Tage leben werden. Hat nun Jesus das Werk der Erlösung vollbracht und alles an unsrer Statt gelüßt, was wir verschuldet hatten, so ist es eine nothwendige Folge seiner Veröhnung, daß uns um Jesu willen, wenn wir an ihn glauben, unsre Sünden nicht mehr zugerechnet werden, Röm. 4, 24. 25. Denn sagt der Apostel: Er hat die Handschrift, so wieder uns war, ans Kreuz geheftet, Kol. 2, 14; an einem andern Orte: Er hat von Gottes Gnaden für alle den Tod geschmecket, Ebr. 2, 9. und ferner: Gott war in Christo und veröhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort der Veröhnung, 2 Kor. 5, 19. Alle diese Stellen — und derer finden wir in der heiligen Schrift noch viel mehrere — beweisen deutlich, daß durch das Leiden und Sterben Jesu uns

fre Sünd und Schuld gebüßt worden ist. Und wenn Jesus selbst von dem Vergießen seines Blutes spricht, so sagt er: das ist mein Blut, welches für euch und für so viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden, Matth. 26, 28. Darum sagt auch schon Jesaias; durch seine Wunden sind wir heil worden. Es. 53, 5.

Wenn wir nun in dem Leiden und Sterben Jesu, unsre Heilung, unsre Entschuldigung, unsre Losprechung von der verdienten Strafe finden, wenn wir in dem Opfer Jesu, Freiheit von der Sünde, Leben und Seligkeit finden, was Wunder, daß bey dem, der dieses erkennt und glaubt, der Mund davon übergeht? daß man die Versöhnung Jesu so gerne preist? Wird es eiuem Menschen, der durch eine gewisse Arzenei von einer leiblichen Krankheit geheilt ist, nicht verdacht, wenn er in der Freude über seine Genesung, über seine Errettung von dem Tode dieses Leibes, dieses Heilmittels jedermann, Kranken und Gesunden, anpreist; wie viel weniger kann es uns verdacht werden, wenn wir in der Freude über unsre Genesung von dem ewigen Tode, das Mittel, wodurch wir genesen sind, nemlich Jesu Leiden und Tod als die alleinige Ursache unsrer Seligkeit iedermann anpreisen? O nein! „So lang die Hütte steht, werd Jesu Kreuz erhöht!“ Und wenn Himmel und Erde vergehn, so wird dieses Lob immerfort aus dem Munde der Erlösten erschallen: Das
Lamm

Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und lob. Offenb. 5, 12.

Aber, m. Gel. Ohngeachtet wir wissen, daß Jesus für alle Menschen ein ewiges Lösegeld bezahlt hat und daß Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, so wissen wir doch auch, daß es ausdrücklich heißt: Wer da gläubet wird selig werden: wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden. Mark. 16, 16. Zu diesem Glauben aber gehört, 1) daß wir überzeugt sind, wir sind Sünder und bedürfen einer Veröhnung und 2) daß wir überzeugt werden, daß Jesus der Veröhnnee unsrer Sünden ist. Es ist eins so nöthig, als das andere. Ohne Ueberzeugung, daß wir Sünder sind, können wir keiner Veröhnung theilhaftig werden und ohne den Glauben, daß J. sus der Veröhnner unsrer Sünden ist, werden wir auch seiner Veröhnung nicht theilhaftig.

Es ist aber auch dem Menschen eins so schwer als das andere. Die Erkenntniß, daß wir von Natur Feinde Gottes, Uebertreter seiner Gebote und von dem Leben aus Gott entfremdet sind; daß alles unser vermeintes Gute in den Augen Gottes gar nichts gilt, ja, daß unsre vermeinte Tugend oft Greuel vor ihm ist, diese Erkenntniß seiner selbst ist ganz widr den Eigendünkel des Men-

Menschen. Und wenn er auch Gedanken in sich gewahr würde, die ihn verdammen, so spricht er doch gerne denen das Recht zu, die ihn entschuldigen. Kurz, es gehört mehr als menschliche Kraft dazu, den Menschen von seinem sündigen Zustand zu überzeugen. Es müssen uns die Augen aufgethan werden, zu erkennen, daß so lange wir ohne Jesum sind, wir in der Finsterniß umhertappen, weil uns das rechte Licht mangelt.

Wenn es nun aber auch dahin gekommen ist, daß der Mensch einsieht, wer er von Natur ist und daß er, so wie er ist, vor Gott nicht bestehen kann, so hält es dennoch schwer, an die Genugthuung Jesu zu glauben und nur sein Verdienst als seine Rechtfertigung anzunehmen. Ehe man als ein Sünder, der keine Gerechtigkeit selbst erwerben, seine Sache nicht selbst wieder gut machen kann, zu Jesu kommt und nur aus Gnaden und Erbarmen, einzig um des Verdienstes Jesu willen selig werden will, ehe dieses geschieht, versucht der Mensch gern alle seine Kräfte und läßt sich mit eigenem Wirken und eigenmächtigen Büßen ein. Selbst dann noch, wenn er durch die Gnade Gottes jene Ueberzeugung schon erlangt hat, so will er doch wenigstens einigen Antheil an der Erwerbung seiner Seligkeit haben und schreibt sich einen gewissen Grad von Reue und

und Buße vor, ehe er die Gnade, die ihm doch so nahe gelegt wird, annimt. Und hat er dann endlich den vermeinten Grad von Reue und Buße erreicht, glaubt er nun der Sünde widerstanden zu haben, was dann? nun glaube er sich so gerecht und gebessert, daß er keiner Gnade mehr bedarf und daß er die Gerechtigkeit Jesu höchstens noch als eine Zuthat zu der seinigen ansieht. Wozu hätte nun unser sterbender Heiland uns zugerufen: Es ist vollbracht! Müßten wir noch selbst unsre Sünden abbüßen, selbst noch die Strafe für unsre Sünd und Schuld leiden, was wäre denn vollbracht?

Nein, ich wiederhole es hier noch einmal, was ich lezt hin gesagt habe: Wer die Buße für seine Sünden sehen will, der gehe an den Delberg und sehe sie in dem Blutschweiß Jesu; wer die Strafe für seine Sünden sehen will, der sehe sie an dem Kreuze Jesu: höre ihn ausrufen: mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Er glaube aber auch alsdenn, wenn Jesus sagt: Es ist vollbracht! Er glaube und halte sich daran, daß Jesus für ihn ein vollgültiges Lösegeld bezahlt habe; denn alle, die an ihm glauben, sollen nicht verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben, und
 nur

nur der wird verdammet, der nicht an Jesum glaubt.

O Jesu du Sohn Gottes! der du für mich und für die ganze Welt ein ewiges Lösegeld bezahlt hast, schreibe es selbst uns allen tief ins Herz, daß auch uns das Evangelium zukommt: Es ist vollbracht! Dieses Trostwort erschalle in unsern Herzen durch deine Gnade? so oft der Verkläger uns verdammen will. Und in der letzten Todesstunde, wenn uns bange und wehe werden will, laß das unser Todesgeläute seyn: Es ist vollbracht! Damit wir sanft und seelig auf dein Verdienst hinüberschlummern mögen und noch einst, wenn wir vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden, so laß uns hören: Es ist vollbracht! Amen.

Siebente Predigt am Sonnt. Palmar.

Jesu freywillige Aufopferung seines Lebens zur Versöhnung der Sünden der Welt.

Gebet: Herr Jesu Christe! habe innigen Dank für deine große Liebe zu uns armen Sündern, die dich dazu gebracht hat, dein menschliches Leben uns zum Heil und Seligkeit aufzuopfern, daß du dich als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug, so

so willig hast zur Schlachtbank führen und dich martern und tödten laßen. Ach gib Gnade, daß diese deine liebe in uns den festen Entschluß erwecke, der Sünde abzusterben und alles gern und willig aufopfern, was deinem heiligen Willen und deinen Gnadenabsichten mit uns entgegen steht. O präge uns besonders in dieser Woche, in welcher wir das Andenken deines Leidens und Todes begehen, recht tief ins Herz, was es dich gekostet, daß wir erlöst sind. Auch unser gegenwärtiges Wessammenseyn wollest du dazu segnen und nach deiner Verheißung mit deinem Geist und mit Gnade unter uns seyn. Wir empfehlen dir auch unsre liebe Landesobrigkeit ꝛc. Amen.

Evangel. Matth. 21, 1—9.

Die Sonne gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freuet sich wie ein Held zu laufen den Weg. Diese Worte des 6ten Verses im 19ten Psalm deuten, wie wir aus dem 10 Kap. der Epistel an die Römer ersehen, auf den Schall des Evangelii, der sich zur Zeit des neuen Testaments von einem Ende der Welt bis zum andern ausbreiten würde, welches auch schon bald nach der Auferstehung Jesu, in Erfüllung gegangen ist. Unser Evangelium aber und die Zeit, die wir heute anfangen, lehrt uns ganz besonders diese Worte auf das Licht der Welt, auf Jesum Christum unsre Gnadensonne deuten. So wie die Sonne alles was sie bescheint, durch

durch ihre Strahlen erwärmt und belebt, so wie die Sonne zu dem natürlichen Leben des Menschen ja für das gesammte Naturreich unentbehrlich ist, so verbreitet auch die Gnadensonne Jesus auf alle, die sich ihm nahen, geistliches Leben, belebt, erquicket und erwärmet sie und ist zum geistlichen Leben und Bestehn eines jeden Menschen unentbehrlich.

Diese unsre Sonne der Gnaden, unser Heiland und Erlöser Jesus Christus, der aus Liebe für uns Mensch ward, freute sich wie ein Held zu laufen den Weg, er verfolgte denselben mit unaufhaltbaren Schritten. Satan wendete alle seine Kräfte vergebens an, ihn von dem Wege abzuleiten, er versuchte ihn zu dem Ende einmal über das andere. Selbst in dem schweren Todeskampfe am Delberg, da er unter der Last unsrer Sünden zu erliegen glaubte, selbst da überwog seine Liebe zu uns die unaussprechliche Angst seiner Seele! Nicht mein, rief er, sondern dein Wille, o Vater! geschehe!

Da sich nun in der hute angetretenen Marterwoche, billig unsre Herzen in der großen Veröhnungsgeschichte Jesu weiden und wir einander dazu aufrufen sollen, unsern Heiland und Erlöser für sein blutiges Leiden und Sterben uns selbst zum Dankopfer zu weihen, so wollen wir
 uns

uns jetzt mit dieser in allen Ewigkeiten wichtigen Materien beschäftigen, nach Anleitung unsers heutigen Evangelii und des siebenten Wortes Jesu am Kreuz, welches im Evangelisten Lucas Kap. 23, v. 46 in folgender Verbindung steht:

„Und Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“

Der Grund unsrer Betrachtung soll daher seyn:

Jesu freywillige Aufopferung seines Lebens zur Versöhnung der Sünden der Welt.

Zu dem Ende wollen wir:

- 1) Unser heutiges Evangelium und
- 2) das siebente Wort Jesu am Kreuz betrachten.
- 3) Soll uns das Beyspiel Jesu Gelegenheit geben, uns dazu zu ermuntern, im Vertrauen auf Gott und seinen mächtigen Schutz bey allem Leiden und Trübsal unsre vorgeschriebene Lebensbahn getrost fortzugehen.

1) Unser heutiges Evangelium beschreibt uns den feyerlichen Einzug Jesu in Jerusalem. Wenn gleich der Einzug dieses Königes der Ehren äußerlich nicht so prachtvoll, nicht so glänzend war, als sonst der Einzug eines weltlichen Königes in seine Stadt oder Land zu seyn pflegt, so war er doch um so feyerlicher, weil die Freude, die ihm hier bezeigt wurde, nicht erzwungene, verstellte, sondern innere aus der Fülle des Herzens hervorströmende Freude war. Keine gedungene Herolde, keine Schmeichler

3

waren

waren hier, die durch ein verstelltes Lob ihr Glück zu machen suchten, sondern hier war lauter Lob und Ruhm, den die herrlichen Thaten Jesu selbst dem Volke abdrangen.

Aber aus welcher Absicht nahm Jesus, der sonst, wenn er nach Jerusalem kam, alles Aufsehen so sorgfältig vermied, diese königliche Ehrenbezeugungen, dieses laute Jubel- und Kreuzgeschrey über seinen Einzug an? Ohnstreitig darum, weil er seinen Jüngern, mit denen er oft von seiner hohen Bestimmung geredet hatte, zeigen wollte, daß nun die Zeit da sey, da er sein Reich auf Erden aufrichten würde. Aber freylich, sein Reich war kein irdisches Reich, es war nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36. Die Sache nahm daher auch eine ganz andre Wendung, als es sich die Menschen vorstellen konnten. Noch waren freylich die Jünger Jesu mit irdischen Begriffen von dem Reiche des Messias, noch mit dem irdischen Wunsch erfüllt, einst die ersten Diener dieses Reichs zu werden. Auch sie konnten es nicht fassen, daß das Reich Jesu ein Kreuzreich sey und daß es nicht in äußerlicher Pracht, Ehre und Herrlichkeit bestehe.

Da nun das Leiden und Sterben Jesu, das Mittel, wodurch die Welt mit Gott versöhnt würde und die Ursache zur Seligkeit aller begnadigt

digten Sünder werden sollte und Jerusalem zu diesem großen göttlichen Werk ausersehen war, so mußte dieses auch auf eine besonders feyerliche Art angezeigt werden. Das Volk, welches ihn begleitete, mußte ohngeachtet das Werk der Erlösung den meisten noch ein verborgenes Geheimniß war, im Namen der ganzen Menschheit diesem Könige der Ehren huldigen, und durch ein lautes Hosanna, zu dem Austritt seines Gnadenreichs Glück wünschen, denn Hosanna heißt: O Herr hilf, laß es wohl gelingen! So wenig nun auch sein Einzug in Jerusalem, seinen menschlichen Empfindungen nach, so freudenvoll für ihn war, als es von außen scheinen konnte, da er wußte, mit welcher saurer Mühe und Arbeit er sich sein Reich erwerben mußte, so machte doch keine Vorstellung seines bevorstehenden Leidens, kein Todesschrecken, seinen Entschluß, die Menschen durch sein Blut und Tod mit Gott zu versöhnen, wankend; er blieb fest und unerschütterlich. Und was war es, was ihn so fest, so unbeweglich machte? Liebe! Ja, seine Liebe zu uns armen gefallenen Menschen überwand alle Bangigkeit, alle Todesfurcht. Liebe war es, die ihn bewog, den schweren Kampf durchzukämpfen und das große Werk, das höchste Wunder aller

Wunder Gottes zu vollenden. Davon zeugen auch

2) seine letzten Worte am Kreuze: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Ehe Jesus diese Worte rief, hatte er, wie wir leztlich gehört haben, von seinem Kreuze herunter, uns bekannt gemacht, daß nun sein Leiden vollendet sey. Nun durfte sich kein Feind mehr an ihn wagen. Er hatte den bitteren Leidenskelch völlig ausgetrunken und alles erduldet, was wir verschuldet hatten. Sein Testament, seinen letzten Willen, hatte er schon am Kreuze gemacht. Nach demselben sollte seinen Feinden vergeben, die Schwächer, die sich im Glauben zu ihm wenden, begnadigt werden, seine Kirche, die auf sein Blut und Tod gegründet ist, entstehen und von nun an immer herrlicher grünen und blühen, die Gemeinschaft der Menschen mit Gott sollte wieder hergestellt werden und er rief seinen Vater inbrünstig an, wie sehr ihn darnach dürste, daß dieser Gnade recht viele theilhaftig würden. Und da er wußte, daß er uns alles dieses durch die Strafe, die er an unsrer Statt trug, zuwegegebracht habe, so bestätigte er diesen seinen letzten Willen für alle, die durch den Glauben an ihn, Erben Gottes werden sollten, durch das Wort: Es ist vollbracht! Er hatte

hatte nun alles das vollendet, wozu er vom Himmel herabgekommen war und nun sollte er wieder zum Vater gehen und die Früchte seiner sauern Todesmühe einärndten. Doch gehörte noch dazu der schaudervolle Augenblick der Trennung Leibes und der Seele; noch mußte er den letzten Feind, den Tod, durch seinen Tod überwinden. Da heißt es: Jesus rief laut. Er wollte uns auch dadurch zeigen, daß er sein Leben freywillig für uns hingab, daß es niemand von ihm nähme. Noch hätte er sein Leben erhalten, noch vom Kreuze herabsteigen können; aber, wie wäre denn die Schrift erfüllt worden? Nein, er wollte sein Leben geben zum Lösegeld für viele, auf daß wir leben könnten, wollte er sterben. Als daher alles vollendet war, so rief er laut, mit völligem Bewußtseyn seiner selbst, zu seinem lieben Vater im Himmel: Vater! nun ist es vollbracht! nun nimm hin meinen Geist! — und so verschied er.

Laßt uns nun aber auch, m. Gel. den Segen betrachten, der für uns in der Uebergabe Jesu seines Geistes in die Hände seines Vaters liegt! So wie das ganze Leben Jesu und alle seine Leids-scenen verdienstlich für uns waren, so übergab er, als er seinen Geist in die Hände seines Vaters übergab, auch unsern Geist in seine

Hände, denn sein Tod sollte uns wieder mit Gott vereinigen.

Sünder! nun nicht mehr zum ewigen Tode und Verdammniß bestimmte, sondern begnadigte Sünder! denen das Leben durch Jesu Tod zuerkannt wird; Sünder! auf denen nun nicht mehr jener Fluch ruht, den Adam aufs menschliche Geschlecht fortgepflanzt hat, sondern, die ihr in Jesu Christo gesegnet seyd ewiglich! höret dieses Rufen Jesu: Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände! Hört den Trost, der für uns in den Worten Jesu liegt! Wie Jesu Geist am Ende in seines Vaters Hände entfloß und Ruhe fand, eilt einst auch unsre Seele, aus ihrer kranken Höhle, in die durchgrabne Hand.

Seelen! die ihr durch den Glauben an Jesum Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangt habt, wohl euch! ihr wisset nun, wo eure Seele, wenn sie ihre Hülle verläßt, hineilt. Nicht, wie jene Geister, fähret sie aus, suchet Ruhe und findet ihrer nicht. O nein! Jesus hat ihr eine Stätte zubereitet. Auch euren Geist hat er in die Hände seines Vaters empfohlen; ihr seyd theuer erkaufte! Ihr seyd unzertrennbar von Jesu, wo er ist, da soll eure Seele auch seyn! Joh. 12, 26.

Ihr aber, die ihr noch im Glauben wankt, noch nicht wißt, ob ihr euren Geist in die Hände
 eus

eures Erlösers übergeben dürft, was euch auch immer davon abschrecken mag, bedenkt, wie Jesus auch für euch sein Leben nicht geliebet hat bis in den Tod und wie theuer also auch eure Seelen, geachtet sind in Gottes Augen. Nehmet dieses im Glauben an, auch euren Geist hat er in die Hände seines lieben Vaters empfohlen!

Die ihr aber noch ein getheiltes Herz zwischen Gott und dem Mammon habt und also umsonst wahre Ruhe für eure Seelen suchet! Bedenket, wie theuer eure Seele erkaufte ist, was der Vater im Himmel an euch gewendet hat! Sein Sohn war ihm nicht zu theuer, nein, er gab ihn für euch her. Keine Schätze der Erden konnten eure Seele lösen. Dmüchtet ihr alles für Schaden und Dreck achten, auf daß ihr Christum gewinnet; Phil. 3, 8, und euch einen Schatz im Himmel sammeln! dann würdet auch ihr einst mit Freudigkeit euren Geist in die Hände eures Erlösers übergeben können.

Ihr, die ihr noch der Sünde dienet und dennoch glaubet vor Gott bestehen zu können! Seht auf Gethsemane, auf Golgatha, was Sünde heißt! Und wenn ihr dann erschreckt und eure Sünde Tag und Nacht vor euch ist, Ps. 51, 5; so sehet Jesum an, wie er seinen Geist aufgeben mußte, damit ihr nicht dürftet in euren Sünden sterben, sondern mit ihm,

der wieder auferstanden ist, in einem neuen Leben wandeln und der Seligkeit, die uns allen angeboten ist, theilhaftig werden könnet! Reiniget die Hände, ihr Sünder; und machet eure Herzen keusch ihr Wankelmüthigen! Jak. 4, 8. Lebet dem Herrn, damit ihr ihm auch sterben könnet! Röm. 14, 8. — Wären auch solche hier unter uns, die die Versöhnung Jesu leugnen, denen das Wort vom Kreuz eine thörigte Predigt, ein Gegenstand des Spottes ist, o so rufe ich ihnen zu: Irret euch nicht, Gott läset sich nicht spotten! Gal. 6, 7. Kehret um, daß nicht einst euer Lachen in Weinen, euer Spott in Wehklagen verwandelt werde! Wißet, wer hier sich Jesu, seines Kreuzes und seiner Worte schämt, des wird er einst sich wieder schämen. Mark. 8, 38. und wer ihn verleugnet vor den Menschen, den wird auch er einst verleugnen vor seinem Vater und allen Engeln des Himmels. Luk. 12, 9. Nun soll uns aber auch

3) Das Beyspiel Jesu ermuntern, im Vertrauen auf Gott und seinen mächtigen Schutz bey allen Leiden und Trübsal untre vorgeschriebene Lebensbahn getrost fortzugehen. Daß Gott unsern ganzen Lebenslauf umfassen und eines jeden Wege so geordnet hat, wie es für ihn am heilsamsten ist, das müssen wir zugestehn, wenn wir dem glauben, der gesagt hat: Alle Haaz
re

re auf eurem Haupte sind gezählet, Matth. 10, 30. Aber dennoch sagt uns das Wort Gottes: Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Ap. Gesch. 14, 22. Ja, dieses ist das bestimmte Loos aller Jünger und Nachfolger ihres Herrn. Jesus sagte zu seinen damaligen Jüngern: Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn, Joh. 16, 20. Aber, o wie kurz ist die Freude der Welt gegen die Ewigkeiten! Und was sind die kurzen Tage dieses Leidens gegen die Ewigkeiten! Die Leiden der Kinder Gottes in dieser Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit die an ihnen soll offenbaret werden. Röm. 8, 18. Wünscht wol ein treuer Jünger es besser zu haben, als es sein geliebter Herr und Meister gehabt hat? Laßet uns also unsern Lauf getrost fortsetzen durchs Gebräng von aus und innen, das Geräume zu gewinnen, dessen Pforte Jesus brach! Auch im Leiden hat er uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen! 1. Petr. 2, 21. Die Sonne sezt ihren vorgeschriebenen Lauf bey allen trüben Wolken, bey allem Ungestüm der Luft ungestört fort; nicht sie weicht dem Ungewitter, sondern, das Ungewitter muß ihr weichen und dadurch selbst ihren Glanz und ihre Pracht noch erhöhen; so soll auch uns kein Sturm und Ungewitter, keine Noth und Trübsal in unserer Laufbahn aufhalten,

sondern vielmehr unser Vertrauen auf Gott in der Noth üben und stärken. Wer in kindlichem Vertrauen auf Gott seine Wege stets dem empfiehlt, der verheißten hat: Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst: ich will dich mit meinen Augen leiten, Ps. 32, 8, der wird es reichlich inne werden, daß die Gott vertrauen, nie zu Schanden werden, Ps. 25, 3.

Zuletzt empfahl Jesus seinen Geist nach überstandener Angst und Noth, in die Hände seines Vaters, neigte sein Haupt und verschied. Aber er stand verherrlicht wieder auf, es ward ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18; sihet nun zur Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, Ebr. 8, 1. ist nun mit Preis und Ehren gekrönt, Ebr. 2, 7. 9 und empfängt von allen Himmelsheeren und den volkbedeten Schaaren theuer erkaufter Sünder, Preis, lob, Ehre und Ruhm.

So empfehlen auch wir am Ende aller Noth, wie Stephanus (Ap. Gesch. 7, 58.) unsern Geist in die Hände unsers Erlösers und so stehen auch wir einst verherrlicht wieder auf, und genießen als Miterben Christi, Röm. 8, 17, seiner Herrlichkeiten. Da werden sich nach und nach alle theuer erkaufte Seelen, um den Thron Gottes versammeln und welch lobgetöne wird dann aus dem Munde aller

ler Erlösten, Gott unserm Heilande zu Ehren erschallen. O dann wird Freude seyn die Fülle und Gott wird alle Thränen von unsern Augen abtrocknen und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn. Offenb. 21, 4, und dort erst werden wir die Wege der Weisheit Gottes recht erkennen und ausrufen: Gott hat uns alle wohl bedacht und alles, alles wohlgemacht; gebt unserm Gott die Ehre!

So schließen wir denn, Gel. in dem Herrn! unsere Betrachtungen über die letzten sieben Worte, die Jesus an dem Holze, da er ein Fluch für uns ward, ausgesprochen hat, und in welchen gewiß ein jedes, dem das Heil seiner Seele wichtig ist, unaussprechlichen Trost finden kan. Feinde Jesu, Schächer, Mörder, Kinder des Vaters im Himmel, zerschlagene und geängstete Seelen und Zweifler, alle, alle finden hier ein Wort für sich! für sie alle enthalten sie Gnade und Evangelium. O wie wünsche ich, daß unsere bisherige Betrachtungen über diese Worte unsere Herzen vorbereitet haben mögen, nun in dieser Marterwoche mit der innigsten Dankbarkeit und gläubigsten Zueignung das Leiden und Sterben Jesu fruchtbarlich zu erwegen. Lasset auch uns bey dem Eintritt in die Leidenswoche unsers Herrn, mit jenem Volke, welches Jesu bey

setz

seinem Einzuge in Jerusalem vorging und nachfolgte, ihm dem Sohne David zurufen: Hosianna! O Herr hilf, o Herr laß wohl gelingen! Ja Herr Jesu! laß es auch uns gelingen, gib daß der Eindruck deiner Leiden und deiner bitteren Todespein, uns stets bis Leib und Seele scheiden, im Herzen unauslöschlich seyn und bleiben möge. Denn es ist nicht genug, einmal einen Eindruck davon zu bekommen, einmal gerührt und überzeugt worden zu seyn. Gewiß viele von dem Volke, welches Jesu das Hosianna zurief, meinten es damals ernstlich, sie waren von den großen Thaten Jesu gerührt und doch riefen sie wenig Tage darauf, kreuzige, kreuzige ihn! O wie mancher Mensch wird durch die Gnade Gottes kräftig angefaßt, gerührt und überzeugt und kehrt dennoch zur Sünde zurück und kreuziget ihm von neuem den Sohn Gottes. O daß keines von uns diese Schuld auf sich laden möge! Möchte daß Herz eines jeden unter uns ein fruchtbarer Acker seyn, in welchem der Saame des Evangelii Wurzel fassen, grünen, blühen und Frucht tragen möge, zum ewigen Segen und zur Verherrlichung der liebe Gottes in Christo Jesu! Das gebe Gott aus Gnaden! Amen.

Am Charfreitage.

(Zuerst wurde die Geschichte des Leidens und Todes Jesu gelesen.)

Gebet: Heiliger Herr Gott! heiliger starker Gott! heiliger barmherziger Heiland! du ewiger Gott! laß uns nie entfallen unsern Trost aus deinem Tod! O du, durch Leiden des Todes vollendet und nun mit Preis und Ehre gekrönter Heiland, ewiger Gott! Wir danken dir, daß du das große Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts übernommen und den Sieg so herrlich hinausgeführt hast. Welch Glück ist es nun, ein Mensch seyn! Wohl uns, daß wir durch dich einen verhönten Gott haben, zu dem wir nun im Glauben an dich hinaufblicken können und sagen: Abba, lieber Vater! O Jesu, welche Liebe ist die, mit der du uns geliebet hast! Engel beugen sich mit verhülltem Angesicht und können sie nicht ergründen. O so entzünde unsre Herzen zu der innigsten dankbarsten Gegenliebe! Laß uns dich, treuesten Freund unsrer Seelen! im Glauben und in Liebe umfassen, nicht mehr uns selbst leben, sondern dir, der du uns bis in den Tod geliebet hast, da wir noch deine Feinde waren. Dein heiliges Verhönopfer soll unsre Gerechtigkeit, der Grund unsrer Hoffnung seyn, womit wir vor Gott treten, wenn einst Leib und Seele scheiden. Wir stehen zu dir, o Jesu Christe! mach uns allen, die wir hier vor dir stehen, o mache recht vielen derer, die nach deinem Namen genennet sind, den heutigen Tag

Tag zu einem wahren Versöhnungstag und heilige dir unsre Herzen zu deinem Eigenthum! Amen.

Sof haben wir denn nun, durch das Blut Jesu Christi theuer erkaufte Seelen! die große Geschichte des Leidens und Todes Jesu, wodurch wir mit Gott versöhnet sind, angehört. Hat uns unser Herz bey jeder dieser Leidensscenen zugerufen: Siehe, das litt dein Herr für dich! o dann ist gewiß manche Thräne gestossen, manches Dankopfer dem gebracht worden, der ewig würdig ist zu nehmen Ruhm und Preis und Dank, weil er uns erkaufte und von dem ewigen Tode durch seinen Tod errettet hat. Sollte denn wol ein Menschenherz unerschüttert und fühllos bleiben können, wenn es hört: Es hat sich selbst der wahre Gott für uns verlorne Menschen gegeben in den Tod? wenn es hört: Jesus neigte sein Haupt und verschied? Als der Sohn Gottes seinen Geist aufgegeben hatte, da zerriß der Vorhang im Tempel, die Erde erbebete, die Felsen zerrissen und die Gräber thaten sich auf — und der Mensch sollte dabey unbeweglich seyn! er, für den der Sohn Gottes starb? Und doch, o wie oft lehrt es die tranrigste aller Erfahrungen, wie mancher schämt sich der Schmach, des Kreuzes und Todes Jesu! wie mancher ruft noch izt über ihn: Hinweg mit diesem und gib uns Barrabas los! Wie oft wird Jesus noch
 izt

ist verhöhnt, verspottet, verlästert, ja, gekreuzigt und sein Blut mit Füßen getreten; wie gern möchte man Ihn vom Throne herabstürzen, Ihn, den Gott über alles erhoben hat, ja der selbst Gott ist, hochgelobet in Ewigkeit. O der unbeschreiblichen Geduld, mit der Gott die Menschen trägt! Ach m. Gel. möchte uns um so mehr Gottes Güte zur Buße reizen! laßet uns das Opfer Jesu preisen und es im Glauben annehmen! Hat er sich uns zum Opfer gegeben, so sey unser Herz sein Gegenopfer, das ihm geheiligt und geweiht sey. Dazu wollen wir uns denn auch in gegenwärtiger Stunde aufmuntern, die wir dazu anwenden.

Jesum als unser Versöhnopfer.

zu betrachten. Zu dem Ende wollen wir

- 1) zeigen, daß das Versöhnopfer des alten Testaments ein Vorbild von dem Versöhner der Sünden der ganzen Welt, Jesu Christo ist;
- 2) wie uns das Versöhnopfer Jesu zu gute kommt.

1) In dem 16. Kap. des 3ten Buches Moses im 20. 21. und 22. Vers lesen wir den Befehl Gottes daß der Hohenprieester zum Versöhnopfer des Volkes dem Herrn einen Boock darbringen mußte. Diesem sollte der Hohenprieester beyde Hände auflegen, alle Missethat der Kinder Israel auf ihn bekennen und alle ihre Uebertretung in allen ihren Sünden und mußte

mußte sie diesem Opferrthiere auf das Haupt legen
 und sodann ihn durch irgend einen Mann in die
 Wüste fahren lassen. So lagen also alle Sünden
 und Missethaten auf demselben und mit den Sün-
 den des Volkes beladen wurde dieses Opferrthier
 entfernt und dem Elende überlassen als ein Raub
 der wilden Thiere. Diese Anordnung Gottes war
 denenjenigen unter dem Volke, die nicht weiter
 dachten, als sie sahen und denen die Absichten Got-
 tes ein Geheimnis waren, unbegreiflich, vielleicht
 gar verächtlich; da hingegen die vom Geiste Gottes
 erleuchteten mehr oder weniger einsahen, daß das
 Blut der Böcke und Kälber nicht zu versöhnen im
 Stande wäre, sondern, daß diese Opfer nur vor-
 bildlich auf das einzige wahre Opfer der Versöh-
 nung, auf das Lamm Gottes Jesum Christum hin-
 deuteten, welches die Sünden der ganzen Welt tra-
 gen sollte. Dieses zeigte sich nach der Auferste-
 hung Jesu dadurch deutlich, daß durch die Ver-
 breitung des Glaubens an das Versöhnopfer Jesu
 jene Vorbildungen des alten Testaments im-
 mer mehr ihre Endschafft erreichten. Es war näm-
 lich dem Volke Israel geboten worden, daß sie nir-
 gends anders als in Jerusalem und zwar in dem
 Tempel opfern durften. Damit nun diese Vor-
 bildungen von Jesu, welche nunmehr zwecklos
 seyn würden, aufhörten, so fügte es Gott so,
 daß

daß diese Opferstätte, der Tempel samt der Stadt Jerusalem von Grund aus zerstört und das Volk Israel, welches ohnehin wegen seines Ungehorsams von Gott verworfen war, von dem Orte vertrieben werden mußte. Und so oft nachmals die Juden ihren vorbildlichen Gottesdienst erzwingen und den Tempel wieder aufbauen wollten, so wurden sie stets durch die göttliche Regierung verhindert, so daß von der Zeit an das Opfern der Juden gänzlich aufgehört hat, welches uns billig auf das rechte und einzige Opfer um so mehr aufmerksam machen muß.

Laßt uns also nun sehen, wie die Vorbilder des alten Testaments in Jesu Christo, unserm Versöhnopfer sind erfüllt worden. Wir haben vorher gehört, daß das Thier, welches Gott im alten Testamente zum Versöhnopfer verordnet hatte, vielen von den Juden zu gering und verächtlich vorkam. Eben so ist es mit dem Lamm Gottes, mit dem Opferlamm, auf welches die Sünde der ganzen Welt gelegt worden ist. Darauf deutet auch Jesaias, wenn er im prophetischen Geiste von ihm spricht: Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der allerverächteste und unwertheste. — Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn
 K nichts

nichts geachtet. Jes. 53, 2. 3. Wie ferner im Vorbilde ein unschuldiges, unbeflecktes Thier gewählt werden mußte, welches die Sünden des Volkes tragen mußte, so war das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trug, heilig; unbefleckt, unschuldig und von den Sündern abgetrennt, Ebr. 7, 26. Der Apostel sagt von ihm: Er hatte keine Sünde begangen, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden; 1 Petr. 2, 22; er hatte nicht nöthig für seine eigne Sünde zu opfern.

Auf dieses unschuldige Opferlamm wurden nun nicht blos die Sünden eines Volkes, die Sünden des alten Bundesvolkes, sondern die Sünden der ganzen Welt gelegt. Gott machte ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde, 2 Kor. 5, 21. Er wurde also alles dessen beschuldigt, was wir gethan hatten. Es hieß: er habe Gott gelästert, wir aber waren die Gotteslästerer; er habe sich wieder die Obrigkeit aufgelehnt, wir aber waren die Rebellen; er habe den Tempel Gottes abbrechen und einen neuen bauen wollen, wir aber waren die Zerstörer des heiligen Tempels Gottes. Ja, noch ist zerstört der Mensch durch die Sünde seinen eignen Leib, der doch ein Tempel des Geistes Gottes seyn soll und macht aus diesem Tempel eine Mördergrube; noch ist bemühet er sich, den heiligen Tempel, das von Gott uns geoffenbarte
Wort

Wort des Lebens zu zerstören und statt dessen einen heidnischen Tempel, eine von menschlicher Vernunft erdichtete Religion zu erbauen. Kurz, auch da, als Jesus vor dem Gerichte da stand, wurde die gesammte Menschheit in ihm, mit allen ihren Sünden und Schanden, mit ihren Verbrechen gegen Gott, gegen ihren Nächsten und gegen sich selbst, angeklagt.

Und so wie nun jenes vorbildliche Opfertier mit den Sünden des Volkes beladen, von der heiligen Stätte hinaus in die Wüste geführt und dem Raub der wilden Thiere Preis gegeben werden mußte, so wurde auch Jesus mit den Sünden der ganzen Welt beladen, hinausgeführt und seinen Feinden, welche ärger, als die wildesten Thiere gegen ihn wütheten, Preis gegeben.

In dem, was nun angeführt worden ist, sehen wir einen Beweis, wie genau sich die Vorbilder des alten Testaments auf Jesum unsern Versöhner beziehen und daß er derjenige ist, von dem das Gesetz, die Propheten und die Psalmen zeugen. Luk. 24, 44. Joh. 5, 39. 46. Luk. 18, 31.

Und dieser Jesus ist nicht allein wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott; der eingeborne Sohn Gottes. Joh. 3, 16. So nannte ihn Thomas, mein Herr und mein Gott! Als er nach seiner Auferstehung ihn erblickte und seinen Finger in seine

Nägelnale und seine Hand in seine Seite legte. Joh. 20, 27. 28. Und auch wir bekennen mit Herz und Mund von Jesu Christo: Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben! 1. Joh. 5, 20. Also m. Gel. Es hat sich selbst der wahre Gott, für uns verlorne Menschen gegeben in den Tod. Was Wunder, daß, da er als wahrer Gott, als Schöpfer der Natur, Ebr. 1, 10, der die Menschheit darum an sich genommen, daß er für uns stürbe, was Wunder sage ich, daß, als dieser wahrhafte Gott sein menschliches Leben hingab und für uns starb, die ganze Schöpfung erstaunte, daß die Erde erbebete, die Felsen zerrißen und die Gräber und Grüste sich öfneten?

So hat nun Jesus der Sohn Gottes, das durch, daß er sich selbst für uns zum Opfer hingab, mit seinem Opfer vollendet alle, die da geheiligt werden. Ebr. 10, 14. Welche sind aber die, welche geheiligt werden sollen?

2, laßt uns also nun sehen, wie uns das Versöhnungsoffer Jesu zu gute kommt! Wir haben gehört, daß Jesus der ganzen Welt Sünde getragen und gebüßet hat. Johannes sagt zu den Gläubigen: Jesus ist nicht allein die Versöhnung für unsre Sünde, sondern auch für der ganzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2. Aber werden denn auch wirklich alle Menschen dieser Ver-
söh-

söhnung theilhaftig? Nach dem Willen Gottes
 sollten und könnten sie es; denn Gott will, daß
 allen Menschen geholfen werde, 1 Tim. 2, 4.
 Er hat die Zeit der Unwissenheit übersehen und
 nun gebent er allen Menschen an allen Enden,
 Buße zu thun. Ap. Gesch. 17, 30. Aber,
 wenn der Mensch die Gnade Gottes verschmäht
 und das Blut der Versöhnung gering achtet und
 mit Füßen tritt; oder, wenn er die Erlösung Jesu
 Christi, als Berechtigung zur Sorglosigkeit und
 Gleichgültigkeit gegen die Sünde, ansieht und Chris-
 tum zum Sündendiener macht, (Gal. 2, 17) kan
 der wol an den Segen der Versöhnung Jesu
 Theil haben? Was hilft den Kranken die Arzenei,
 wenn er sie nicht nehmen will, wenn er wol gar
 ihrer spottet und durch seine eigne Kraft, durch sei-
 ne eigne gute Natur, sich zu helfen und gesund zu
 machen wähnt? Oder wenn er auf Kosten die-
 ses Heilmittels, unbesorgt für seine Gesundheit in
 Unmäßigkeit und Ausschweifung dahin leben wollte?
 Oder endlich, wird ein Mensch davon gesättigt,
 daß er weiß, daß ein Tisch mit den kräftigsten Spei-
 sen für ihn gedeckt ist, ohne, daß er hinginge,
 dieselben zu genießen? So ist es auch mit den
 Gnadenmitteln, die uns Jesus bereite hat. Sie
 sind für alle Menschen, aber sie müssen auch
 an-

angenommen und genossen werden. Selber haben und genießen, darauf kommt es an.

Kommt, ruft Jesus durch sein Wort und durch seine Diener, allen ohne Ausnahme zu, kommt, es ist alles bereit! Es. 55, 1. Matth. 22, 4. 9. Lahme, Blinde, Krüppel, alle sind von ihm eingeladen. Er will keinen zurückweisen. Wer nur hungrig und durstig zu ihm naht, der soll gesättiget werden. Er, der uns bis in den Tod geliebet, wie könnte er nun eine arme Menschenseele, die sich in ihrer Noth zu ihm wendet und um seines Verdienstes willen selig zu werden begehrt, von sich stoßen? Das kann ein solches Herz voll Liebe nicht. Sein Herz bricht ihm, daß er sich einer solchen Seele erbarmen muß. Jer. 31, 20. Wer zu mir kommt, sagt er, den werde ich nicht hinausstoßen. Joh. 6, 37.

Damit aber das zerschlagene Herz und der gedemüthigte Geist durch die Vorstellung von der Heiligkeit und Größe Gottes, nicht abgeschreckt werde, zu kommen, so suche Jesum dort, wo sich seine unbeschreibliche Liebe zu armen sündigen Menschen am meisten und herrlichsten veroffenbaret. Groß zwar, ja, groß und herrlich sind die Werke des Herrn und alle zeugen von seiner Liebe. Aber ein Sünder, der im Gefühl seines Elendes, seiner Sündigkeit niedergeschlagen und betreten ist,
wagt

wagt es nicht, in das Licht der göttlichen Klarheit hineinzuschauen, aber wagen kann er es, unter das Kreuz Jesu zu treten und ihn da zu betrachten wie er aus Liebe für uns und aus sehnlichem Verlangen nach dem Heil der Sünder sein Haupt geneiget hat. Da, o da erblickt er die Liebe Gottes in ihrer lieblichsten Gestalt! da lernt er schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, wie er die Leute so lieb hat, denn niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben läset für seine Freunde. Joh. 15, 13.

So tritt also, betrübter Sünder! zu dem Kreuze Jesu hin, fasse daselbst jedes seiner Worte, welche er vom Kreuze zu uns herabspricht, begierig auf und du wirst für jede Anklage deines Gewissens in denselben, Antwort, Trost und Veruhigung finden. O wie bald wirst du da bekennen: Ach wie ist mir doch so wohl, wenn ich knien und liegen soll an dem Kreuze, da du stirbest und um meine Seele wirbest!

M. Gel. laffet uns dieses noch heute thun! Heute ist doch gewiß ein jeder dazu besonders aufgeregt! Fasset alle Muth! Jesus wird uns nicht verschmähen. Fasset Muth! Dieses ist der Tag, den der Herr gemacht hat. O daß Jesus Christus auch heute an dem großen Versöhnungstage viele Seelen

zu seinem Schmerzenslohn gewinnen möchte! Ihn dürstet darnach!

Ja, Jesus hat heute noch ein ganz besonderes Recht an uns. Viele, vielleicht die meisten von uns, haben heute unter der Fahne Christi, ihm aufs neue gehuldigt. Wir sind seines Leibes und Blutes im heiligen Abendmahl theilhaftig geworden und haben dadurch ein Zeugnis von seinem Versöhnungstode abgelegt; denn so oft wir von diesem Brode essen und von diesem Kelche trinken, sollen wir des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. **I Kor. II, 26.** O laffet uns unsers Bekenntnisses eingedenk bleiben und ihm die Treue halten, die wir ihm zugesahgt aben.

Nun Dank sey dir, du geschlachtetes Lamm, für dein unendliches Erbarmen! Für uns versank dein theures Haupt; für uns ward dein Gebein durchgraben; für uns dem letzten Feind erlaubt, dir noch einmal was anzuhaben: so richtennsfern Sinn ganz auf dis Opfer hin. Das bleib uns ewig in der Seele klar, daß Gott in Christo war und uns durch ihn versöhnte. Amen.

Am ersten Ostertage.

Trost der Auferstehung Jesu.

Gebet: O du ehemals für uns todtet und wieder auferstandener und verherrlichter Siegesfürst, Jesu Christe! Ehre sey deiner heiligen Auferstehung, der du nun lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit! Dank sey deiner heiligen Auferstehung, die es uns erworben hat, daß auch wir nicht im Grabe bleiben, sondern einst verherrlichter wieder auferstehen werden! Dank sey dir, der du dich um unsrer Sünden willen dahin gegeben, aber zu unserer Gerechtigkeit, durch deine Gotteskraft wieder vom Grabe erstanden bist! Stärke nun unser Herz im Glauben, daß wir dich mit dem Munde bekennen und im Herzen glauben mögen, daß du von den Todten auferwecket bist und nun lebest immerdar und für uns bittest. Laß uns den Segen deiner heiligen Auferstehung genießen! Ach gib uns Gnade und Kraft, daß wir nun in einem neuen Leben wandeln und dich an unserm Leibe und Geiste preisen mögen! Erfreue uns besonders in diesen Tagen mit deinen Gnadenbesuchen, so wie du gleich nach deiner Auferstehung deine Freude besuchet hast! Tritt uns so nahe vors Herz, daß ein jedes im Gefühl deines Daseyns dich nennen möge: Mein Herr und mein Gott! So werden wir wahre Festtage haben und deinen Namen preisen, der so groß und herrlich ist. Wir empfehlen dir auch unsre liebe Landesobrigkeit &c. Amen.

Evangel. Mark. 16, 1—8.

Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich: freuet euch! So rufet der Apostel der Gemeine zu Philippen zu, im 4ten Kap. Vers 4 seiner Epistel an dieselbe. So rufen auch wir an dem heutigen frohen Tage billig einander zu: Freuet euch und abermal sage ich, freuet euch, der Herr ist auferstanden! Er hat nun überwunden Kreuz, Leiden, Angst und Tod und durch sein Leiden, Tod und Auferstehen sind wir versöhnt mit Gott. Das, nur das ist der Grund aller Freuden eines Kindes Gottes.

M. Gel. Die ganze gesammte Christenheit feyert zwar dieses Fest als ein Fest der Freude und Frölichkeit. Aber schon Paulus war genöthigt, der Gemeine zu Korint zuzurufen: Lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit. 1 Kor. 5, 8. O wie nöthig ist dieser Zuruf auch uns! Wie oft sehen wir die Tage, die dem Dank der Freude in dem Herrn geheiligt seyn sollten, entheiligen und der Eitelkeit und Weltfreude, ja oft den sündlichsten Ergöckungen weihen! Freulich wer gegen den Tod des Herrn gleichgültig ist und das Versöhnungsoffer Jesu nicht achtet, dem ist
auch

auch seine Auferstehung gleichgültig. Aber, m. Gel. haben wir uns in den verfloßenen Tagen an der großen Geschichte des Leidens und Todes Jesu geweidet, sind wir durch die Gnade Gottes überzeugt worden, daß Jesus für uns gelitten hat und gestorben ist, so wird sich auch jetzt bey dem Andenken an die Auferstehung Jesu unser Herz mit Dank und Freude zu Gott erheben, der Jesum zu unsrer Gerechtigkeit wieder von den Todten auf-erwecket hat.

So wie wir nun mit unserm Geiste unserm Erlöser bis ins Grab nachgefolget sind, so wollen wir ihm auch bey seiner Auferstehung nachfolgen und dabey

Den Trost der Auferstehung Jesu

zum Grunde unsrer Betrachtung legen. Zu dem Ende wollen wir

- 1) unsern auferstandenen Jesum selbst und
 - 2) den Trost der in der Auferstehung Jesu für uns liegt, betrachten.
- 1) Bey dem ersten Theile unsrer Betrachtung wollen wir uns
- a) von der Auferstehung Jesu unterhalten und
 - b) auf sein erstes Geschäfte gleich nach seiner Auferstehung merken.
- a) Was die Auferstehung Jesu betrifft, so sind auch die Worte der Weisagung: Du wirst meiz

meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zu geben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Ps. 16, 10; so wie alle übrige Weissagungen des alten Testaments von seinem Leiden und Sterben, an ihm in Erfüllung gegangen. Sein heiliger Leib, der von der Sünde unbesieckt, so heilig und rein ins Grab gelegt ward, als er ihm vom Paster zubereitet war, Ebr. 10, 5; durfte auch nicht erst durch die Verwesung von den Schlacken der Sünde gereinigt werden. Nicht um seines willen, sondern um unsrer Sünde willen hatte er den Tod geschmecket, um dadurch an nnsrer statt zu büßen. Da nun alles dieses vollendet war, wozu hätte er im Grabe bleiben sollen? Die Zeit war gekommen, daß er den Thron Gottes wieder einnehmen sollte, den er aus Liebe für uns verlassen hatte. Aber er, der sich nicht schämt, uns seine Brüder zu heißen, Ebr. 2, 11. wollte auch seinen menschlichen Leib mitnehmen. Seine heilige Seele holte also ihre menschliche Hülle wieder und vereinigte sich mit derselben, jedoch in einem vollkommeneren Zustande, als vorher. Sein heiliger Leib, welcher ein wahrhafter und reiner Tempel Gottes war, war vorher von der Geburt an bis ins Grab, allen denen Zufällen unterworfen gewesen, denen der menschliche Leib hier auf Erden unterworfen ist. Er war zum Leiden gemacht. Er hatte

hatte Hunger und Durst, Kälte und Hitze und andere Mühseligkeiten empfunden. Er trug unsere Krankheiten und lud auf sich unsere Schmerzen, Jes. 53, 4; er litt für uns am Leibe und an der Seele.

Nach seiner Auferstehung aber wurde dieser sein so mißhandelter Leib herrlich verändert, verklärt und zu einem geistlichen, himmlischen Leib umgestaltet. Nun konnte er bald sich sehen lassen, bald verschwinden, bald durch verschlossene Thüren hindurchdringen, so wie er durch das verschlossene Grab hindurchdrang, welches nicht um seinerwillen, sondern für diejenigen geöffnet ward, die da sehen solten, daß der Herr wahrhaftig von den Todten auferstanden war. Ohngeachtet er aber, durch seine göttliche Kraft einen verklärten und unverweslichen Leib angenommen hatte, so gefiel es seiner Liebe doch, seine Wunden in Händen und Füßen und in der Seite als einen Beweis seines für uns ausgestandenen Leidens und der uns dadurch zuwege gebrachten Versöhnung, an sich zu behalten, als das Zeichen, woran er noch in Ewigkeit als der menschgewordene Gott und als das Lamm Gottes, welches für uns geschlachtet ward, seinen Erlösten und Auserwählten wird kennbar seyn. So erschien er auch seinen Jüngern. Sehet, sagte er, meine Hände und meine Füße.

Füße, Luk. 24, 39. Reiche deinen Finger her, sagte er zu Thomas und siehe meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite. Joh. 20, 27. So erscheint er auch unserm Geist im Bilde, wie er für unsre Sünde dahin gegeben, ans Kreuz geheftet ward; und nichts ist uns schöner anzusehen, nichts erfreulicher und dem gedemüthigten Geist erquickender, als Jesus in dieser Leidensgestalt. Und wir freuen uns schon zum voraus, daß wir ihn einst in diesem Bilde leibhaftig sehen werden; denn es ist uns verheißen worden, daß er wird wiederkommen, wie ihn seine Jünger gesehen haben, gen Himmel fahren. Ap. Gesch. I, II.

b) Was war denn nun aber das erste Geschäft dieses unsers auferstandenen Siegeshelden? die Ursache seines Kampfes war Tod, Sünde, Hölle und Teufel zu bestegen und die Menschen von ihren Feinden und von allem Jammer zu befreien. Nach diesem Sieg war nun seine erste Sorge, werer, die er als Erstlinge seiner Beute bekommen hatte, sich aufs liebeichste anzunehmen, die armen, betrübten und verlegenen Seelen zu erquickern und ihre Thränen zu trocknen, seinen Freunden und Geliebten zu zeigen, daß er noch ihr Freund, ihr Bruder, ihr Heiland sey. Maria Magdalena, jene große Sünderin, war es, die

die zuerst das große Glück hatte, den vom Grabe auferstandenen Heiland wieder zu sehen. Ihr waren viele Sünden vergeben, Luk. 7, 47; darum liebte sie ihren Herrn und Meister unaussprechlich. Ganz frühe, da es noch finster war, (Joh. 20, 1 u.) ging sie schon zum Grabe Jesu hin. Sie wußte nicht, welches große Glück ihr bevorstand. Noch suchte sie den Lebendigen unter den Todten. Die Sehnsucht aber, ihren ins Grab gelegten Jesum zu sehen, ihm da noch ihre Liebe und Ehrfurcht zu erzeigen, trieb sie zum Grabe hin. Welch ein Schmerz aber für sie, als sie hin kam und ihn vergebens suchte! Er, der Geliebte, war nicht mehr da! ach, man hat ihn weggetragen, wo werde ich ihn nun finden? So dachte sie und ein Stroh von Thränen floß aus ihren Augen. Voll Wehmuth eilte sie, dem von bittrer Reue gebeugten Petrus ihren Schmerz zu klagen; und kehrte dann zum Grabe zurück, um sich auszuweinen. Und diese Thränen der Liebe, konnte der große Menschenfreund sie wol unbelohnt lassen? O nein! Er eilte sie zu trösten, trat zu ihr hin, nannte sie mit Namen und o wie war ihr, als sie ihn erkannte? Sie sank nun hin zu ihres Jesu Füßen und weinte nicht mehr Thränen des Schmerzes, nein, Thränen der unaussprechlichsten Freude.

Welch

Welch tröstliches Beyspiel sehen wir hier von der großen Liebe Jesu zu armen sündigen Menschen! Und noch mehr am Petrus, diesem tiefgebeugten Jünger, der seinen Herrn, für welchen er doch kurz vorher sein Leben zu lassen behauptet, dreymal verleugnete, und igt, bis ins Innerste seiner Seele durch den Anblick des Herrn gerührt, seinen Fall bitterlich beweinte und trostlos dahin ging, daß er seinen Herrn — denn auch ihm war noch die Schrift verborgen — nicht mehr sehen, nicht aus seinem Munde die Vergebung seiner Sünde hören sollte. Aber er, der da wohnet bey denen, die zerschlagenes Herzens und gedemüthigten Geistes sind, Ef. 57, 15; er sahe seine Thränen und eilte sie zu trocknen. Ohne Zweifel hätte Petrus in diesem Zustand der Traurigkeit, die Freude nicht zu ertragen vermocht, wenn ihm der Herr sogleich selbst erschienen wäre. Jesus schickte ihm also die Vergebung voraus, ließ ihn liebevoll grüßen und ihm verkündigen, daß er von den Todten auferstanden sey. Mark. 16, 7. Sodann offenbarte er sich ihm selbst noch an demselben Tage. Luk. 24, 34. Was da zwischen ihnen vorgegangen seyn mag, läßt sich leicht gedenken, denn offenbar sich Jesus wol einer Seele, ohne sie mit Seeligkeit, Trost und Frieden zu erfüllen?

Nun

Nun aber kam auch noch denselben Tag die Reihe an die übrigen Freunde Jesu. Auch ihre Traurigkeit über sein Hinscheiden, sollte noch heute in Freude verwandelt werden, durch die sichtbare Ueberzeugung, daß der Herr wahrhaftig von den Todten auferstanden war. —

Die Begebenheiten dieses Tages, welche uns aufgezeichnet sind, könnten uns freilich noch Gelegenheit zu den tröstlichsten Unterhaltungen geben, die Zeit würde aber nicht hinreichen; ich habe daher nur einen Fingerzeig darauf geben wollen, was das erste Geschäft unsers Herrn gleich nach seiner Auferstehung war.

Aber, m. Gel. warum ist die Betrachtung dieser Geschichte der Seele eines Gläubigen so überaus erquickend? Ist es doch, wenn unsre Herzen der Wahrheit geöffnet sind, als ob wir es selbst wären, die der freundliche und liebevolle Jesus auf so eine tröstliche Weise besucht hätte! Ja, wohl uns! wir irren nicht, denn auch uns gehört der auferstandene Jesus zu, auch wir fühlen in seiner Auferstehung unbeschreiblichen Trost. Laßet uns also

2) den Trost erwägen, der in der Auferstehung Jesu für uns liegt. Der Apostel Paulus zeigt ihn uns schon zum Theil in folgenden Worten an: Jesus ist um unsrer Sünde willen
 †
 dahin

dahin gegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket. Röm. 4, 25. Nicht allein alle seine Worte, die von seiner Gottheit zeugen, sind dadurch gerechtfertigt und als Wahrheit bestätigt worden, sondern auch wir finden in der Auferstehung Jesu unsre Rechtfertigung. Es war in Absicht der Gültigkeit unsrer Versöhnung nothwendig, daß der Bürge, der an unsrer Statt die Strafe unsrer Sünden getragen und gelitten hat, dadurch, daß er von den Banden des Todes wieder befreit würde, als vollgültig erklärt würde; denn seine Versöhnung sollte eine Ewige Erlösung (Ebr. 9, 12) seyn, sie sollte sich nicht allein auf das zeitliche, sondern auch auf das ewige Leben erstrecken. Ohne seine Auferweckung von den Todten aber, würden wir ohne Hofnung seyn, daß auch wir von den Todten auferstehen würden. Es kommt also, wenn wir an die Versöhnung Jesu glauben, alles darauf an, daß wir auch glauben, daß Gott Jesum von den Todten auferwecket habe. In seiner Auferstehung liegt der Beweis der Vollendung unsrer Versöhnung. Nun sind wir gewiß, daß der Bann, der auf dem menschlichen Geschlecht ruhete, aufgehoben ist und daß wir von dem Fluch befreit sind durch den, der ein Fluch für uns ward, Gal. 3, 13. Nun können wir mit dem Apostel sagen: Wer will die Auserwähl-

ten

ten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Röm. 8, 33. 34. Welcher Sieg ist also für uns die Auferstehung Jesu! Wer nun mit seinem Munde bekennet Jesum, daß er der Herr sey und glaubet in seinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, der wird selig. Röm. 10, 9. O welche Freude muß unser Herz erfüllen, wenn wir die Stimme Jesu hören: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19.

Ja, m. Gel. gleichwie er ist auferstanden von den Todten, so werden auch wir auferstehen! „Jesus er mein Heiland lebt, ich werd auch das Leben schauen!“ Unstre sterbliche Leiber werden auch einst ähnlich gemacht werden seinem verklärten Leibe. Phil 3, 21. Es ist zwar noch nicht erschienen, was wir seyn werden, das aber wissen wir, daß wir ihm gleich seyn werden. 1 Joh. 3, 2. Dann wird Freude und Wonne ewig über unserm Haupte seyn, Hunger und Durst, Frost und Hitze, keine Krankheit, keine Plagen, ja, was das größte ist, keine Sünde wird uns dann mehr quälen. Diese fröhliche Aussicht, die wir ohne die Auferstehung des Herrn nie haben könnten, die Hoffnung, den einst leibhaftig zu sehen, an welchen

wir hier geglaubt und bey wir geliebt haben, diese selige Hofnung der Zukunft macht, daß ein jedes gläubiges Kind Gottes, sowol unter allem Trübsal auf Erden, mit Trost und Freude erfüllt ist, als auch mitten im Genuß aller Gaben und Freuden des irdischen Lebens mit dem Apostel Paulus begehrt aufgelöst zu werden und bey Christo zu seyn. Phil. 1 23.

Daß uns aber dennoch diese Wartezeit erträglich wird und wir auch hier bey allem Leiden und Trübsal mit Trost und Freude erfüllt seyn können, dazu finden wir die Ursache in dem Gesichte Jesu nach seiner Auferstehung. Denn noch findet er seine Lust bey den Menschenkindern zu wohnen, sie zu segnen und sich ihrer anzunehmen, sowol seiner Gläubigen, als auch derer, die noch in der Irre herumgehen.

Als er eben im Begriff war, den Jüngern seine leibliche Gegenwart zu entziehen und sich zur Rechten Gottes zu setzen, sagte er ihnen: Siehe ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Und an einem andern Orte: wo zwey oder drey in meinem Namen versamlet sind, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20. Dieses zeigt uns seine innigste Gemeinschaft mit den Kinderu Gottes. Er, der der Maria Magdalena, dem Petro, so tröstlich und liebreich zusprach

sprach, der sich denen Emauntischen Jüngern offenbarte, weil ihre Unterredung von ihm handelte, er ist noch unter uns. Noch können wir seine Tröstungen, seinen freundlichen Zuspruch inne werden. Wenn wir daher singen: Sieht er nicht so herzlich aus, kan er nicht so tröstlich reden mit den Blinden, sind die Armen nicht direct sein Object; o so ist dieses nicht etwa nur ein frommer Gedanke, nicht nur die Erfindung der Einbildungskraft, sondern eine Erfahrungssache. Noch wohnt er bey denen, die zerschlagenes Herzens und gedemüthigten Geistes sind und ob wir ihn gleich nicht von Angesicht zu Angesicht sehen, so können wir doch sein Wandeln unter uns, „das ich in ihnen und sie in mir“ zu unserm Trost fühlen und inne werden.

Es ist also noch sein Geschäfte, sich seiner Gläubigen anzunehmen. Wenn man ihn sucht, so ist er da, er hält sich immer zu den Seinen, die herzlich lieben sein Erscheinen. Wer ihn im Geist und in der Wahrheit anbetet, wird an jedem Ort, zu jeder Zeit, seiner Gnadengegenwart gewahr.

Aber, m. Gel. was war Maria Magdalena? was war Petrus? Sünder waren sie, aber Sünder, die sich erkannten, die an ihn glaubten, ihn liebten und zwar als solche liebten, denen viel vergeben war. Hatte ihn Petrus drey mal verleugnet, so legte er dafür auch wieder drey mal das Bekenntniß ab, wie
er

er ihn liebe und konnte sich dabey getrost auf die Allwissenheit des Herrn berufen. Joh. 21, 17. Glauben wir also an ihn, als an den menschgewordenen Gott, unsern Heiland und Versöhner, ist es unser Bestreben, unsre Liebe zu ihm dadurch zu beweisen, daß wir seine Gebote halten, Joh. 15, 10 – und wer da sagt, ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, 1 Joh. 2, 4 – so erkennt er uns als die seinen und nimmt sich unsrer herzlich an. Werden wir dann bey allen unsern guten Vorsätzen dennoch von Fehlstritten übereilt, wir entschuldigen sie aber nicht mit menschlicher Schwachheit, sondern bekennen sie ihm und lassen uns zugleich reinigen von aller Untugend, so vergibt er sie uns eben so gnadenvoll, wie dort dem Petro und der Maria; denn barmherzig, gnädig, geduldig seyn, uns täglich reichlich die Schuld verzeihn, heilen, stillen, trösten, erfreuen, segnen und unsrer Seele als Freund begegnen, ist seine Lust. Wer merkt's, wie oft er fehle; wer kan es aber auch aussprechen, mit welcher Geduld und Verschonen uns Jesus trägt! wenn er nur Aufrichtigkeit des Herzens und ernstliches Bestreben, der Sünde zu widerstehen, bey uns gewahr wird.

Aber auch um diejenigen, die noch in der Irre herumgehen, die ihn noch nicht kennen und an ihn glauben, mühet er sich mit vieler Liebe und Treue

Treue. Wir sehen zwar nicht aus der Geschichte der Auferstehung Jesu, daß er denen Ungläubigen erschienen sey, wir müßten denn einen Paulum ausnehmen, 1 Kor. 15, 8. Allein er hat dennoch gleich vor seiner Himmelfahrt für sie gesorgt, indem er seinen Jüngern gebot, aller Welt das Evangelium zu verkündigen. Mark. 16, 15; denn Gott will nicht, daß jemand verloren werde, sondern, daß sich jedermann bekehre. 2 Petr. 3, 9. Darum schickt er noch seine Diener aus, an seiner statt die Menschen zu bitten: laßet euch versöhnen mit Gott! 2 Kor. 5, 20. Ja, er bemüht sich auch selbst um sie, steht vor der Thür und klopfet an und so jemand aufthut, zu dem will er eintreten, (Offenb. 3, 20) und sich mit ihm verbinden. O gewiß niemand ist, der nicht bekennen müsse, daß Jesus auch an seinem Herzen angeklopft hat, daß er auch aufgefordert worden ist, für sein ewiges Heil zu sorgen und sich zum Glauben an Jesum bewegen zu lassen.

O daß doch bey keinem von uns sein treues Bemühen vergebens seyn möge! o daß er über keinen von uns einst ausrufen müsse: Wie oft habe ich dich versammlet wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber du hast nicht gewollt! ach daß niemand unter uns einst unter denen stehen möge, die in der Angst ihres quälenden Gewissens ausrufen werden: Ihr Berge fal-

fallet über uns und ihr Hügel decket uns! Luk. 23, 30. Denn daß wird das Loos derer seyn, die dem Evangelio und den treuen Bemühungen des Geistes Gottes muthwillig widerstreben. Wehe uns, wenn wir hören sollten: Weichet von mir, alle Uebelthäter! Luk. 13, 27; aber wohl, ewig wohl uns, wenn Jesus uns einst zurufen wird: Kommt her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anfang der Welt! Matth. 25, 34. Amen.

E R R A T A.

Seite 22	Linie 10	lies: Menschwerdung statt Menschenwerduna.
— 24 —	1 —	Erieß st. Schieß.
— 38 —	2	andch wir gläubig hoffen können, wird weagestrichen.
— 40 —	7 u. 8	von unten, lies: will ich noch eines, st. will ich eines.
— 86 —	3	von oben lies: bezukommen st. anzukommen.
— 91 —	15	lies: sie machten st. sie mochten.
— 98 —	12	— wird: st. wird.
— 102 —	8	von unten: Geschlechts st. Geschlecht.
— 109 —	12	— an Jesum st. zu Jesum.
— — —	11	— zu ihrer st. an ihrer.
— 110 —	1	von oben: Naturtriebe st. Naturliebe.
— 111 —	7	— lies: welche zu seinem Mittleramte erforderlich war.
— 116 —	4	— dasjenige st. dajenige.
— 129 —	1	unten: war st. gar.
— 130 —	1	— wurde st. würde.
— 132 —	10	von oben: hatte st. hätte.
— — —	19	— — wieder st. wedar.
— 136 —	9	— — thörichte st. höriate.
— — —	4	von unten: umfangen st. umpfangen.
— 140 —	6	von oben: uns stets, st. und.
— 141 —	9	von unten: selbst leben st. selbst lieben.

Die übrigen weniger bedeutenden Fehler wird der Leser selbst finden.

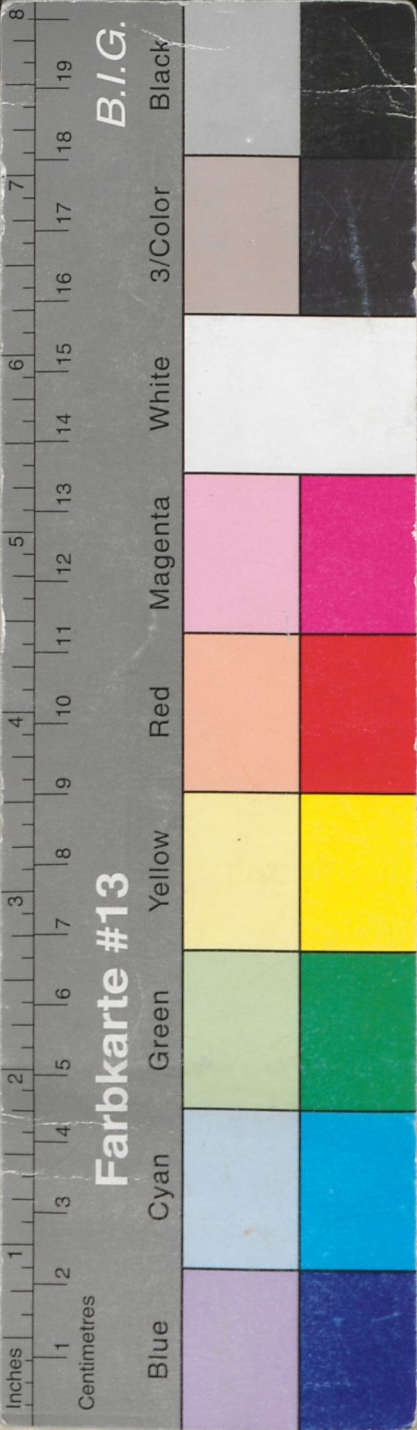
Pl 5247

X2330235

2. 1.







Passions
Predigten

gehalten

zu Berlin im Jahr 1792.



Berlin,
gedruckt bey Daniel Friedrich Birnstiel.